Sämmtliche Schriften

von

C. F. van der Velde.

Siebenzehnter Band.

Der böhmische Mägdekrieg.

Erster Theil.

Rechtmäßige und wohlfeile Taschen-Ausgabe.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1831.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Der böhmische Mägdekrieg.

Ein Nachtstück aus dem zweiten Viertel des achten Jahrhunderts.

Erster Theil.

1.

Auf einem freien Platze vor dem Bergschlosse Libin saß auf ihrem goldenen Sessel Böhmens Herzogin, die hohe Libussa. Von Gold gewirkt waren Gürtel und Saum ihres weißen Gewandes; von der goldenen Fürstenkrone, die ihr Haupt schmückte, wallte über die schönen blaßgelben Locken der weiße, goldgesternte Schleier in reichen Falten hinab. Auf ihrer Brust hing an einer goldenen Kette ein Talisman, aus gediegenem Golde künstlich geformt, und ihre Hand hielt den goldenen Herrscherstab.

Aber alle diese Pracht gab einen sehr traurigen Anblick, denn das edle Antlitz der Herrin war so durchscheinend bleich wie weißes Wachs, und nur der Strahl der tiefblauen, geistreichen Augen verbürgte noch das Leben des schönen Bildes.

Zu Libussens Rechten stand ihr Gemahl und Mitregent, der edle Primislav. Es nahten sich zwar die fürstlichen Diener mit einem zweiten Goldsessel, den sie neben Libussen setzen wollten, aber er wies sie ernst und wehmüthig damit zurück und schaute mit einem Blicke inniger Liebe und bitterer Klage in das bleiche Gesicht seiner Gattin.

Auf der linken Seite des Sessels standen Libussens Schwestern, Therba und Brela. Die heilkundige Brela hielt aufmerksam die Linke der Herzogin in ihrer Hand und schien die Blutwellen zu zählen, die das Herz der geliebten Schwester schlug. Von Zeit zu Zeit brachte sie eine krystallene Phiole an die blassen Lippen Libussens, und über dem Geschäft rannen, von ihr selbst unbemerkt, helle Thränen über ihre Wangen herab. Neben ihr hob Therba, die Oberpriesterin des einzigen unbekannten Gottes, dessen Lehre sie den Böhmen zuerst verkündet, die begeisterten Augen zu dem Himmelsgewölbe, und ihre gefalteten Hände hielten das Silberbild einer schönen Frau mit

einem Kinde auf dem Arme, das seinen wahren Namen in der Dämmerung des Heidenthumes noch unter dem Namen der Untergöttin Klimba verbarg.

Zu den Füßen der Fürstin knieete ihr einziger Sohn, der funfzehnjährige Nezamislav, der sein weinendes Gesicht in den Schooß der guten Mutter gelegt hatte.

Hinter dem Goldsessel ragte die hohe Gestalt einer Jungfrau hervor, die, das gewöhnliche Maß des weiblichen Körpers überschreitend, für die Umarmung eines Giganten geschaffen schien. Das schöne, blühende Antlitz, die üppige Fülle und die richtigen Verhältnisse des Körpers söhnten zwar den Beobachter mit seinen gewaltigen Formen aus, aber das düstere Feuer, das in ihren großen, schwarzen Augen brannte, hatte etwas Schauderhaftes, und es konnte Niemandem recht wohl werden bei dem herrlichen Anblicke. Reiche, schwarze Locken wallten prächtig auf den vollen, unruhig wogenden Busen hinab. So stand sie da, den vollen, weißen Arm auf die Rücklehne des Thron-

sessels stützend, durch das schwarze Gewand mit dem blutrothen Gürtel, wie in allem, auf eine recht unheimliche Weise der vollkommenste Gegensatz der Fürstin. Es war Wlaska, Libussens Gürtelmagd und ihr Liebling.

Und im weiten Halbkreise ringsum standen die herzoglichen Räthe und Hauptleute, der kühne, listige Wrsh, der heitere, stattliche Ctyrad, der Franke Bäringer, Waffenmeister des Thronerben, und die ersten der Reichsstände, wüste, trotzige Wladicken, stille, fleißige Zemänner, und alle hielten die Blicke der Neugier und Ehrfurcht auf das Herrscherpaar gespannt, dessen Ruf sie hier versammelt hatte.

Die Sonne neigte sich ihrem Untergange zu und beleuchtete herrlich das gesegnete Böhmen, das sich mit seinen waldumkränzten Bergen, mit seinen reichen Thälern um diese Höhe wie ein liebliches und majestätisches Rundgemählde ausbreitete. Tiefes Schweigen herrschte ringsum, nur von dem Rauschen der Moldau unterbrochen, die am Fuße des Libin ihre dunklen Fluthen wälzte.

Jetzt erhob sich Libussa von ihrem Thronsessel, und auf seine Arme gelehnt, von ihrem Gemahl und ihren Schwestern unterstützt, stand sie bald aufrecht da in der vollen Majestät ihrer Gestalt und wendete langsam das schöne Haupt rings in der Versammlung herum.

Treue Böhmen! sprach sie endlich mit klarer, vernehmlicher Stimme: ich habe Euch heute hierher berufen, um Abschied von Euch zu nehmen für dieses Leben. Ich werde noch in dieser Stunde dem Schicksal erliegen, das alle Menschen treffen muß. Mein Körper hat seine Bahn auf dieser Erde vollendet, und mein Geist ist für die Heimkehr in sein ewiges Vaterland gereift. Ich fürchte nicht, daß mir Einer unter Euch dieß Glück mißgönnen, oder sich nicht in Demuth dem höheren Willen fügen werde. Und solltet Ihr weinen über die Trennung von mir, so trockne die Überzeugung Euere Thränen, daß Ihr bald wieder mit mir vereiniget seyn werdet.

Da gerieth die ganze Versammlung in eine unruhige, wogende Bewegung. Hier und da

drehten sich die braunen, bärtigen Böhmen weg, um die Rührung zu verbergen, die sie ergriff; Andere trockneten sich offenkundig die Thränen von den dunklen Wangen, und einzelne Ausrufungen der Liebe und des Schmerzes, des Lobes und Dankes wurden laut unter der Menge.

Du zerreißest mein Herz, Libussa! rief Primislav, seinen ungeheuern Schmerz männlich bekämpfend. Und das ist das erste Mal, daß Du diesem Herzen wehe thust in unserer langen Ehe. Aber noch kann ich mich nicht von der Wahrheit Deiner Worte überzeugen. Du bist mir zu unentbehrlich, als daß ich an Deinen Verlust glauben könnte. Noch hast Du mir unsern Sohn nicht zum Manne erziehen helfen, und wo sollte ich schon jetzt Muth und Kraft hernehmen, Dich zu vermissen und das stille, selige Glück unserer Verbindung?! Nein, noch raubt Dich mir der Götter Wille nicht. Zwar bist Du krank. Der Ton Deiner Stimme hat seine Stärke, Dein Auge seinen heitern Glanz verloren, die Rosen Dei-

nes Gesichtes sind verblichen. Aber noch ist Dein Geist thätig und kräftig, lieblich tönt Deine Rede meinem Ohre, und diese schöne Gestalt ist noch nicht zu einem Bilde des Todes geworden.

Auch wollen die Götter das nicht, antwortete Libussa: sie verschonen ihre Günstlinge mit dem Schmerze, lebend Bilder des Todes zu werden. Schon oft bat ich sie, mich nicht so ganz entstellt sterben, mich mit freundlichem Angesicht, ohne zu zittern, oder Zittern zu erwecken, meinem Ende entgegen sehen zu lassen. Die guten Götter haben mein Gebet erhört. Mein Tod ist in meinem Innern. Schon fühle ich es, wie er in mir wühlt. Ehe diese Sonne untergegangen ist, werde ich nicht mehr seyn.

Da fielen Brela und Therba laut weinend der Schwester um den Hals, und Primislav faltete die Hände und schlug den frommen Blick in die Wolken. Wenn es denn also seyn soll, stammelte er: so sei es! Die Götter wollen, Libussa hat sich ihrem Willen un-

terworfen. Wie dürfte ihr unglücklicher Gemahl widersprechen! Bitte aber die Götter, Du, ihr Liebling, daß sie mich bald Dir nachrufen aus dieser verödeten Welt.

Nein, Primislav, sprach Libussa leise, ihm die Hand mit einem unaussprechlichen Liebeblicke reichend: Du mußt noch lange leben, leben für unsern Nezamislav und Böhmen.

Ich danke Euch, meine Freunde, begann sie von neuem, die Stimme zu der Versammlung erhebend: für die Liebe und Treue, die Ihr mir während meiner Regierung bewiesen. Ich danke Euch, daß ihr den Mann, den ich erwählt, angenommen habt zu Euerm Fürsten und zu meinem Nachfolger. Wanket nimmer im Gehorsam gegen Primislav. Er wird Euch stets ein gütiger, liebreicher Vater seyn.

Für der Böhmen Gehorsam laßt die Schwerter Euerer Getreuen haften! rief der grimmige Wrsh, den Säbel herausreißend. Das Eisen ist der sicherste Bürge der Pflicht. Fluch und Tod dem Empörer, der nicht aus voller Brust mir nachruft: Heil unserm Herzog Primislav!

Heil unserm Herzog Primislav! riefen Ctyrad und Bäringer mit hochgeschwungenen Schwertern, und ringsum in dem Kreise der Stände blitzte ein Klingenwald, und der Berge Wiederhall warf den hundertstimmigen Heilruf zurück.

Unwillig winkte Libussa die Versammlung zur Ruhe. Dann wendete sie sich mit majestätischem Zürnen zu Wrsh und sah ihn so fest und durchdringend an mit ihren Strahlenaugen, daß der eiserne Mann die Blicke scheu zur Erde schlagen mußte.

Wie verläßt Dich Deine Wildheit und Dein Blutdurst auch nicht ein Mal in dieser Stunde, Wrsh, sprach sie: daß Du mir meine letzten Augenblicke entweihest und störest durch Waffenklang und wüstes Geschrei! Gehorsam, durch Furcht erzwungen ist ein Knecht, dessen sich sein Herr niemals sicher trösten kann. Ich habe es vorgezogen, meine Böhmen durch Liebe zu beherrschen. Mein Gemahl hegt dieselben Gesinnungen, und Du trittst daher gegen unsere Unterthanen wie gegen ein feindliches Heer und willst durch Drohworte die Huld-

igungen erzwingen, die Primislav von seiner Kinder Gunst und Dankbarkeit erwarten konnte. O, daß wir Dich aufgenommen haben, Du stolzer Enkel Lech's, daß wir Dein Geschlecht haben Wurzel fassen lassen in unsern gesegneten Thälern! Und ob Du selber treu hingest an Deinem Herrn Primislav, Deine Nachkommen werden glauben, ein Recht an die Krone dieses Landes zu haben, und unsern Nachkommen das rauben wollen, was sie durch Czech's Willen besitzen und durch die Wahl des Volkes.

Wrsh stand reglos. Libussa legte die Hand an das Haupt und starrte mit begeisterten Blicken vor sich hin, ihre gewöhnliche Stellung, wenn sie prophetische Gesichte hatte.

Ich sehe das liebliche Thal, rief sie nach einer Weile mit gewaltiger Stimme, mit der Linken nach dem Dorfe Wrshowetz zeigend: das sich Wrsh am Fuße des Libin erbaut! Ich sehe es! Es ist reizender und angenehmer als je eines. Schön lächelt über ihm der blaue Himmel, und die Fruchtbarkeit hat ihr Füll-

horn darüber ausgegossen. Einst wird es ein Ort der Gräuel seyn. Ich sehe, wie die Nachkommen des Wrsh ihre Rotten versammeln, die Meinen zu verderben; ich sehe Ströme Blutes fließen, ich sehe Rauch und verzehrendes Feuer.

Große Herzogin und Prophetin, stammelte Wrsh halb vernichtet: wie magst Du Deines Gemahles treuesten Freund also betrüben wegen künftiger Gräuel, an denen er eben so unschuldig seyn würde als unfähig, sie zu hindern!

Haß erbt sich fort von dem Vater auf den Sohn, erwiderte Libussa mit scharfem Tone. Frage Dein Herz, Wrsh, ob das, was Du Treue nennest für den Herzog, nicht eigentlich Sorge für Deine Nachkommen ist, von denen Du hoffest, das sie einst Böhmens Krone tragen werden?!

Da warf Wrsh einen düstern, glühenden Blick auf Libussen und entfernte sich schnell und schweigend. —

Warst Du nicht zu strenge gegen seinen

redlichen Willen, mir zu nützen? fragte Primislav gutmüthig die zürnende Gemahlin.

Sprich nicht für diesen Wrsh! rief Libussa. — Auch er ist nicht rein von den Lastern seines Geschlechtes. Einst hat mir der Geist häßliche Blutflecke auf Deinem Fürstenkleide gezeigt, die keinem Wasser weichen, und das Blut war ungerecht vergossen, und Wrsh hatte Dich damit besudelt. O, daß wir ihn nimmer gesehen hätten, diesen entsetzlichen Mann!

Die heftige Gemüthbewegung und das viele laute Sprechen hatten die schwache Kraft der Herzogin erschöpft. Sie sank auf ihren Sessel zurück. Nachdem sie kurze Zeit ausgeruht und die flüchtigen Geister aus Brela's Phiole eingeathmet, wendete sie sich noch ein Mal zu der Versammlung.

Wer mich in meinem Leben ehrte, sprach sie: der wird mich auch nach meinem Tode achten, deßhalb bin ich um das Schicksal meines edlen Primislav unbesorgt. Wenn auch ihn dereinst die Götter abrufen, so seht hier

in meinem Sohne seinen Nachfolger. Er wird Euch vorangehen im Gehorsam gegen seinen Vater, er wird sich durch Primislav's Beispiel zu Euerm würdigen Herrscher bilden. Er wird dereinst in die Fußtapfen seiner Ältern und seines Großvaters Krok treten, und Ihr werdet ihn lieben, wie Ihr diese geliebt habt.

Nezamislav war unterdeß aufgestanden; alle Augen blickten mit Liebe und Hoffnung auf den schönen, blühenden Jüngling, und er legte erröthend die Hand auf das Herz, als gelobe er, Alles das zu erfüllen, was seine Mutter in seinem Namen versprochen hatte.

Jetzt wendete sich Libussa nach ihrer Gürtelmagd Wlaska um und winkte ihr. Diese zog ein Pergamenttäflein aus dem Busen und reichte es der Herrin. Libussa gab es an Primislav. Es ist das Verzeichniß der Geschenke, sprach sie: die an meine Dienerinnen ausgetheilt werden sollen, und damit ist die letzte irdische Sorge abgethan.

Plötzlich erhob sich Libussa noch einmal, rasch, ohne Hilfe, und schlang ihren Arm

um den Nacken des geliebten Gemahls. Die Sonne sank eben unter den Horizont. Von ihren letzten Strahlen vergoldet, leuchtete die hohe Gestalt der Fürstin in herrlicher Verklärung. Behalte mich in Deinem Andenken und in Deiner Liebe, mein Primislav! bat sie ihn feurig. Gönnen mir die Götter diese Gnade, so will ich Dich unsichtbar umschweben, so soll Dich mein Geist mit Rath und Trost unterstützen, wenn Du dessen bedarfst.

Und noch einmal hielt sie die Hand an das Haupt und starrte hinaus in die Wunderwelt der Gesichte. Du wirst viel Böses erleben, sprach sie feierlich: Du wirst bitter und schwer gekränkt werden nach meinem Tode!

Sie schauderte und hielt inne. Ihr Seherblick fiel, einem feurigen Schwerte gleich, auf Wlaska, die davor zusammenschrak und der Fürstin zu Füßen sank.

Libussa brach ab. Der nahende Tod verdunkelt mein inneres Auge, sprach sie mit schwacher Stimme. Gönne meinem Leichnam die Ruhestätte auf dem Libin, meinem Lieb-

lingaufenthalte. Laß mich an dem Orte, wo ich sterbe, der Erde anvertrauen, damit sich alle Böhmen meiner erinnern, die zu ihrem Fürsten kommen. Die Götter rufen; lebe wohl, mein Primislav!

Und mit dem Namen floh das Leben von Libussens Lippen, auf die Primislav den letzten Kuß drückte. Die schöne Leiche fiel auf den Sessel zurück. Schluchzend fielen Brela und Therba einander in die Arme, weinend küßte Nezamislav die Hand der entschlafenen Mutter. Wüthend tobte der Schmerz in der starken Wlaska, die sich heulend die Locken zerriß und den Busen zerschlug; der laute Jammer der ganzen Versammlung bewies es, daß Böhmen in diesem Augenblicke eine gute Mutter verloren hatte, und der Sonnenball blitzte noch einmal hinter den Gebirgen auf und war dann verschwunden.

2.

Auf einem hohen, waldigen Berge, dem Libin gegenüber, stand die gewaltige Wlaska,

an einen heidnischen Opferaltar aus rohen Steinen gelehnt, mit ihren Jagdwaffen gerüstet, einer Göttin der Wälder gleich. Im weiten, gedrängten Kreise umstanden sie Libussa's zahlreiche Jungfrauen, Dienerinnen und Mägde, eben so bewaffnet und neugierig, was Wlaska, deren Ruf sie hierher beschieden, ihnen zu sagen habe. Es war ein bewölkter, unfreundlicher Abend, kein Stern blinkte, fern in den Gebirgen begann der Sturm zu pfeifen und der Donner zu rollen, und bisweilen zuckte ein gelbes Wetterleuchten durch die dunkelgrauen Wolken — Wlaska's schönes, zorniges Gesicht auf Augenblicke erhellend.

Unsere Herzogin Libussa ist nicht mehr! begann jetzt Wlaska mit kräftiger, fast männlicher Stimme. Wir, die die milde Fürstin erzogen, als wären wir ihre Töchter, die sie stets nicht als Dienerinnen, sondern als Freundinnen behandelt, wir sind von ihrem Thronfolger abgelohnt und verabschiedet, gleich gemeinen Dienstmägden. Unser Schicksal liegt in unsern Händen. Von unserm Entschlusse hängt es

ab, was wir seyn wollen unser Leben lang, Gebieterinnen oder Sclavinnen. Mich mit Euch deßhalb zu berathen, den entscheidenden Entschluß mit Euch zu fassen, dazu habe ich Euch herberufen.

Sie hielt inne. Der Jungfrauen Neugier wuchs, und dichter drängte sich ihr Kreis um Wlaska zusammen, damit keines der Worte der Rednerin unvernommen zur Erde falle.

Libussens Freigebigkeit im Leben, fuhr Wlaska endlich fort: ihre Großmuth im Tode hat uns alle reichlich bedacht, und wie unser Geist durch höhere Bildung ausgestattet ist, so sind wir auch mit irdischen Gütern wohlversehen, und jeder Wladicke oder Zemann würde sich glücklich preisen, wenn wir ihm unsere Hand zum Ehebunde reichen wollten. Doch glaubt es mir, Schwestern, das wäre ein sehr elendes Glück für uns. Durch Libussens Erziehung sind wir dafür auf immer verdorben. In einem alten Pergament der Fürstin fand ich einst die wahre Bemerkung, daß das Schicksal der Weiber von der Bildung der Männer abhängt. Wo der rohe

Mann sich hinaufgearbeitet hat zum Menschen, da wird ihm das Weib Gefährtin, Freundin, auch wohl Gebieterin. Wo der Mann noch neben dem Thiere steht, ist sie Sclavin geblieben. — Dieß Loos würde das unsere seyn, wenn wir uns von den rohen, wüsten Böhmen heimführen ließen als ihre Eheweiber. Gut genug für alle Arbeit, zu der der Mann zu träge oder zu ungeschickt ist, oder die er unter seiner Würde hält; gut genug, seine Begierde zu stillen und seine Kinder zu gebären, würden wir doch nie einen freien Willen haben dürfen; seinen Unmuth über ein gefehltes Wild oder einen sieglosen Kampf würde er an uns ausgelassen, und Mißhandlungen wären unser Theil, sobald der wilde Geist des Rausches über ihn käme. Besser der Tod als ein solches herabgewürdigtes Leben! Ich lese es in Euern Augen, Schwestern, daß Ihr fühlt wie ich!

Bei den Göttern, Wlaska, Du hast Recht! Besser der Tod als Knechtschaft! riefen die Dirnen im wilden Getümmel.

Mit welchem Rechte, fuhr Wlaska, zufrieden über die Wirkung ihrer Rede, fort: mit welchem Rechte üben die Männer diese tyrannische Oberherrschaft über unser Geschlecht? In welchen Eigenschaften stehen sie so hoch über uns, daß wir ehrerbietig an ihnen hinaufsehen müßten? Wissen? Die geringste Magd aus Libussens Schule übersieht weit den vornehmsten Wladicken oder Zemann, dessen Leben sich in dem engen Kreise der Viehzucht oder des Ackerbaues bewegt, der keine Lust kennt, als die Jagd und den Methkrug. Körperkraft und Waffengeübtheit? Auch unsern Körper hat Jagd und Tanz und Wettkampf gebildet und gestählt für den Krieg. Auch unsere Hand kann den Säbel schwingen, den Bogen spannen, und mit sicherem Wurfe den tödtenden Speer versenden, auch wir verstehen es, das muthige Roß zu tummeln; was uns an Stärke gebricht, das ersetzen die größere Gewandtheit und die weibliche List, und es kommt auf die Probe an, wen der Sieg krönen wird, wenn der Kampf entbrennt zwischen beiden Geschlechtern.

Ja wohl, ja wohl! riefen muthig die Dirnen, mit den Jagdschwertern und Wurfspeeren zusammenklirrend. Laßt die stolzen Männer ankommen gegen uns. Wir wollen sie empfangen, daß ihnen die Lust vergehen soll zu einem zweiten Versuche!

Mit beifälligem Lächeln neigte Wlaska das Haupt. Mit diesen Gesinnungen, sprach sie: seid Ihr würdig, meinen Plan zu vernehmen, der uns auf die Stufe heben muß, von der die Ungerechtigkeit der Männer uns verdrängt hat. Wir bleiben alle unvermählt, und eng verbunden durch Eintracht und gemeinsamen Vortheil, bilden wir ein kleines Heer, das bald genug den übermüthigen Männern furchtbar werden soll, wenn sie fortfahren, uns die Rechte zu versagen, die die gerechten Götter an beide Geschlechter gleich vertheilt haben. Doch ziemt es edlen Gemüthern, die Milde zu versuchen vor der Strenge. Darum habe ich einen Versuch gemacht, unser Ziel auf einem friedlichen Wege zu erreichen. Primislav und sein Hof haben durch Libussen den Werth

der Weiber kennen gelernt und sich an ihre Herrschaft gewöhnt. Läßt es sich noch mit einem Manne leben in dem rauhen Böhmen, so sind sie es. Darum habe ich Primislav meine Hand antragen lassen. Ich achte mich seiner würdig durch Schönheit und Adel der Gesinnungen, wie durch die besondere Gunst, die seine Gemahlin mir stets geschenkt. Ihre Geschenke haben mich reicher gemacht als manche Fürstentochter, um die der Herzog werben könnte. Erkennt er seinen wahren Vortheil, so wird er mich mit offenen Armen aufnehmen. Mit mir kehren meine Schwestern zurück auf den Libin, und sanft und friedlich beherrschen wir von dort aus die böhmischen Männer, die wir uns sonst unterwerfen müßten mit der Schärfe des Schwertes. Denn der rohen Masse geziemt Gehorsam, der Schönheit und Klugheit der Zepter der Herrschaft!

Wohl ersonnen! riefen freudig die übermüthigen Dirnen. Heil Deiner Weisheit, die uns zum Glücke führt! Ja, der Schönheit und

Klugheit gebührt der Zepter der Herrschaft. Darum Heil Dir, Wlaska, Herzogin von Böhmen!

Während der Jubelruf noch ertönte, kamen Hobka und Stratka, zwei Jungfrauen Libussens, den Berg herauf gestiegen und traten mit finstern Blicken vor Wlaska.

Sieh da, meine Gesandtinnen! rief sie in übermüthiger Freude. Nun, sagt an Euere Botschaft. Wie läßt sich mein Bräutigam vernehmen?

Wir haben ihn nicht gesprochen, erwiderte mit stillem Grimm die alternde Hobka. Der freche Wrsh hat uns abgefertiget im Namen des Herzogs.

Nun? fragte Wlaska, von schlimmer Ahnung ergriffen.

Wenn der Herzog, antwortete Hobka: dereinst Begehren tragen sollte zu einem Ehebunde mit der Magd Wlaska, so würde er ohne Zweifel selbst um sie werben, da es sich nicht gezieme, daß das Weib den Mann, sondern daß der Mann das Weib freie im Böhmerlande.

Ein unwilliges Gemurmel lief durch den Kreis der Mägde.

Also noch Hohn zum Trotz! rief Wlaska. Zwar gehört dem weichen Primislav nur das Nein. Das Gift hat Wrsh darauf geträufelt. Aber auch das bloße Nein soll dem Herzog schwer werden.

Der Zorn erstickte ihre Worte. — Es ist recht gut so, sprach sie, nachdem sie die gewaltige Bewegung bezwungen. Ich konnte diesen Primislav nie achten, weil er mir immer nur als der erste Diener Libussens vorkam. Ich würde ihm das auch als meinem Gemahl nicht haben verbergen können, denn lange Verstellung ist einem stolzen Gemüthe unmöglich. Dann wäre doch der Krieg zwischen uns ausgebrochen. Besser, daß wir gleich beginnen mit dem Unvermeidlichen, und am beßten, daß ich schon darauf vorbereitet bin.

Schon jetzt? fragte besorgt Hobka. Wohl sind wir stark an Zahl und Muth, und viel können wir mit unsern Reichthümern vollbringen. Aber wir haben noch kein sicheres Ob-

dach und müßten nach dem ersten sieglosen Kampfe ohne Rettung verderben.

Für das Obdach ist bereits gesorgt, erwiderte Wlaska, in das Thal hinunter zeigend, wo die erleuchteten Fenster einer stattlichen Burg funkelten. Seht dort das Schloß des alten Motol. Auf mein Gebot hat unsere Stratka mit dem Sohne des Schloßvogtes ein Liebesverständniß angesponnen. In dieser Nacht noch öffnet er ihr das Pförtlein. Ein Dolchstoß lohnt seine Mühe. Wir brechen ein. Was Mann heißt, fällt unter unserm Stahl, und die Sonne des nächsten Morgens begrüßt uns als Herrinnen der Burg. Dort werden wir dann das Weitere berathen.

So führe uns zu Kampf und Sieg, Wlaska! rief Stratka, ihr Schwert ziehend. Hat Primislav aus Furcht vor Deinem starken Geiste Dir den Namen der Herzogin von Böhmen geweigert, so empfange von unserer Liebe und Dankbarkeit den größeren einer Heerführerin der böhmischen Weiber, die ausziehen, sich ihre alten, heiligen Rechte wieder zu erfechten. Und weil

Du an Muth und Klugheit kein Weib bist, sondern ein Mann, so rufe ich Dir laut und freudig zu: Heil und Sieg unserm Feldherrn Wlaska!

Heil und Sieg unserm Feldherrn Wlaska! schrie die wüthende Weiberschar; der Donner des heraufgekommenen Gewitters begleitete das wilde Geschrei, und mit blutdürstiger Freude zog der Haufen den Berg hinunter, den ersten Frevel des ungeheuern Unternehmens zu beginnen.

3.

Hell schien die Sonne des nächsten Morgens durch die hohen Bogenfenster in den Rittersaal auf Motol's gewonnenem Schlosse. Ihre Strahlen rötheten das bleiche Leichengesicht des silberhaarigen Burgherrn, der in seinem Blute am Boden lag, und spiegelten sich in den blanken Gold- und Silber-Geschirren, in den reichen Waffen und Rüstungen und in den Juwelen-Geschmeiden, die die allgemeine Plünderung hier zusammengehäuft hatte. Wlaska musterte die erbeuteten Schätze mit gierigen Blicken, und überhörte dabei das Eintreten

ihrer Vertrauten, Stratka, die sich ihr mit einem siegfrohen Gesichte näherte.

Die Eroberung ist vollendet, meldete die schöne Magd: und das Schloß von Männern gereinigt. Was von ihnen nicht erschlagen liegt, ist entflohen, und das weibliche Burg-gesinde zu uns übergegangen.

Es ist gut, sprach Wlaska, einen schweren Goldpokal prüfend in der Hand wägend.

Du scheinst Freude an dem blanken Metall zu haben, sprach Stratka dreist. Diese Neig-ung war mir bisher an Dir unbekannt.

Ich schätze es als Mittel zum Zweck, erwi-derte Wlaska mit einem düstern Lächeln. In dem armen Böhmen konnte es nichts gel-ten. Aber seit Libussens Seherblick die reichen Erzkammern in unsern Gebirgen entdeckt hat, seit hundert Hände sich rüstig regen, sie zu leeren, da ist dem Menschen mit dem Besitz auch die Lust am Besitz gekommen, und so Manches traue ich mir jetzt damit auszurichten. Gold und Blut sind ja der einzige Kampfpreis für Fürstenkronen.

Sie versank in ein tiefes Nachdenken. — So manches vereinigt sich, mir den Weg zum Purpur zu bahnen, sprach sie vor sich hin. Nur ein Felsstück liegt mitten auf meinem Pfade, aber ein mächtiges, gleich schwierig zum Übersteigen, wie zum Sprengen.

Das wäre? fragte Stratka gespannt.

Da führte Wlaska die Vertraute zum Fenster und zeigte auf den Libin, der ihnen gegenüber, jenseit der Moldau, sich trotzig in die Wolken hinaufthürmte.

Doch nicht Primislav?! rief Stratka erstaunt.

Unmöglich! fuhr sie fort, als Wlaska bejahend das Haupt neigte. Erst gestern sprachst Du mit so großer Geringschätzung von dem Herzoge, daß Du ihn wohl auf keinen Fall fürchten kannst.

Fürchten?! rief Wlaska mit rollenden Augen. Wähle Deine Worte künftig besser. Wlaska fürchtet **nichts**, nicht einmal die unsterblichen Götter. — Aber geringschätzen kann ich den nicht, den ich meines Hasses würdige. Was ich zu meinen Scharen spreche, um ihren Muth

zu entflammen, ist darum noch nicht meines Herzens wahre Meinung. Primislav ist der einzige Mann, den ich dafür erkennen mag, der einzige, den ich achten könnte. — Klar, mild und ruhig, fest und kräftig. Ich würde ihn groß nennen, wenn er kein Mann wäre.

Wenn er so ist, wie Du ihn jetzt schilderst, sagte Stratka: so wäre unser ganzes Beginnen ein allzukühnes, fast thöriges Wagestück. Ein rechter Fürst kann uns schon den Schritt nicht verzeihen, durch den wir hier sind. Gewaffneter Widerstand gegen einen Helden, ehe wir uns durch den Zulauf der böhmischen Weiber gestärkt, würde uns rettunglos verderben, und was würde dann aus unserer Rache?

Sehr richtig! sprach Wlaska mit grimmiger Kälte. Es gilt also, ihn zu verderben, ehe er uns verdirbt. Weißt Du den Weg zu der alten Pylweise im Eulengebirge?

Um der Götter willen! rief Stratka entsetzt: was willst Du bei diesem Scheusale?

Das kümmere Dich nicht! sagte Wlaska strenge. Weißt Du den Weg?

Hobka

Hobka weiß ihn, antwortete Stratka: aber Du willst Dich doch nicht mit diesem Ungeheuer verbünden? Halten sie doch Viele nicht einmal für ein menschliches Geschöpf, sondern für einen bösen Geist, der diese Weibergestalt annimmt, wenn es gilt, sich Menschen zu zeigen und sie zum Bösen zu verführen.

Es gehört nicht allzuviel List dazu, sprach Wlaska: sich bei der Furcht und Einfalt einen solchen Ruf zu verschaffen. Mir ist die Pylweise nichts als ein kluges Weib, wohl bewandert in den Geheimnissen der Natur, die sie für ihre Zwecke geschickt zu gebrauchen weiß.

Sie ist fürchterlich mehr! rief Stratka bedeutungvoll. Ihre Hilfe anrufen, heißt die ewigen Götter verhöhnen, und niemand wird das wagen, als der sich schon ganz von ihnen verlassen weiß!

So habe ich ja das allerbündigste Recht dazu! rief Wlaska mit grimmiger Bitterkeit. Sende Hobka zu mir, fuhr sie fort, einen Ring vom Finger ziehend: und auch für Dich habe ich einen wichtigen Auftrag. Reite am Ufer

des Moldaustromes hinab, bis Du zur Burg des Wladicken Krason kommst. Seine Witwe Radga gebietet jetzt dort. Bringe ihr diesen Ring und sage ihr: Wlaska ruft, es ist Zeit! Sende Sarka! Das Mädchen, das sie Dir ausliefern wird, bringe in Knabentracht auf den Vorhügel am Eulengebirge; da, wo die drei großen Fichten stehen, dort will ich Euch finden.

Du weißt es, Wlaska! rief Stratka entschlossen, zu ihren Füßen stürzend: es mangelt Deiner Freundin weder an Treue, noch an Muth; aber Dein Beginnen sträubt meine Haare empor und das Herz wendet sich erschrocken um in meinem Busen. Vernichte das trotzige Männergeschlecht mit List oder offener Gewalt, mein Schwert soll neben dem Deinigen wüthen; aber der Weg, den Du gehen willst, ist fürchterlich, er führt zum Abgrunde — laß ab davon!

Lächelnd zog Wlaska die Flehende vom Boden auf und führte sie zu Motol's blutiger Leiche. Dieser Greis hatte mich nie beleidigt, sprach

sie: aber sein Schloß war mir gelegen, sein Tod war mein erster Schritt zum Throne, und er mußte sterben ohne Erbarmen. Bedarf ich einer stärkern Bürgschaft bei Dir, daß ich nur meinen Zweck vor Augen habe und kein Mittel scheue, das mich dahin führt? Sei es verderblich, auch zuletzt für mich selbst. Wenn nur je verderblicher, desto wirksamer. Dann ist mir das Verderblichste das Liebste. Darum gehorche!

Du bist groß, aber entsetzlich! stammelte Stratka und stürzte hinaus.

4.

Die Waldungen des Eulengebirges wurden immer verwachsener und steiler. Wlaska und Hobka sprangen von ihren Rossen, bei denen sie die begleitende Magd zurückließen, und gingen zu Fuße weiter vorwärts auf der rauhen Bahn. Lange waren sie so schweigend mit einander fortgewandert, als sich der Wald plötzlich öffnete und jenseit einer schwarzen Fläche voll verkohlter Baumstürze, deren Stämme ein

großer Forstbrand verzehrt, ein grauer Felsklumpen über die hohen Tannen empor stieg.

Am Fuße jenes Felsens ist die Höhle der Hexe! flüsterte Hobka mit Zähneklappern.

Wlaska sah die Führerin an, deren Gesicht die Angst gebleicht und entstellt hatte. Du fürchtest Dich sehr, Hobka! sprach sie mitleidig. Ich will mich jetzt schon allein bis dahin finden. Gib mir die Geschenke für das Weib und harre hier meiner Rückkehr.

Die Götter lohnen es Dir! erwiderte Hobka, der Gebieterin die reiche Kiste reichend. Die menschliche Natur ist zu schwach. Ich fühle es, der Anblick des bösen Dinges könnte mich tödten. Du hast doch aber keinen der Gebräuche vergessen, unter denen Du Dich der Höhle nähern darfst? Etwas zu viel oder zu wenig kann Dir das Leben kosten. Mit tausend Schrecknissen hat das Scheusal seine Wohnung umringt.

Ohne Sorgen! erwiderte Wlaska lächelnd, auf die Kiste deutend. Dieser Gebrauch ist unstreitig der sicherste. Eine Zauberin, die Ge-

schenke nimmt, kann der Freigebigen nicht gefährlich seyn.

Mit beflügelten Sohlen eilte sie über die traurige, schwarze Ebene und vertiefte sich bald in dem Dunkel des jenseitigen Forstes. Jetzt stand sie vor dem Felsengebirge, an dessen Fuße sie ein ungeheuerer, in die Tiefe sich senkender Schlund angähnte. Finster und schwer hingen die Felsen darüber herab, jeden Augenblick den Einsturz drohend. Bemooste Steine mit Runen bezeichnet, vom Feuer geschwärzt, vom Blute geröthet, braune und weißgebleichte Thier- und Menschengebeine lagen um den Eingang herum. Des Todes Schweigen herrschte in der Gegend. Nur ein einzelner Rabe, der auf einer verdorreten Eiche saß, krächzte seinen heisern Gesang herab, und aus weiter Ferne antwortete ihm, wie ein seltsamer Wiederhall, das Geheul eines hungernden Wolfes.

Mit festem Schritte ging die kühne Wlaska zum Eingange der Höhle, setzte dort die Kiste nieder, zog ihr Schwert und schlug damit drei Mal an einen der bezeichneten Steine.

Da erhob sich tief unten, im Innern des Schlundes, ein dumpfes Gebrüll, das immer näher und lauter herauftönte. Neugierig, ohne eine Spur von Schrecken oder Angst, horchte Wlaska den gräulichen Tönen, bis sie verstummten. Dann trat sie in den Eingang der Höhle und schlug neun Mal mit der Klinge an das Felsengewölbe.

Da zuckte es wie ein falbes Wetterleuchten in dem Abgrunde, und ein dicker Schwefeldampf wälzte sich aus dem Schlunde herauf. Und als er sich theilte, erschien die Gestalt einer alten Frau. Ein zerrissenes Wolfsfell flatterte um das Knochengerippe, über das sich eine gelbe Haut spannte. In dem gelben Gesichte, von schwarzgrauen Haaren umsträubt, rollten rothe Flammenaugen, und gleich einem Zepter schwang die dürre Faust den geheimnißvollen Mistelstengel.

Mächtige Pylweise, rief Wlaska mit unerschüttertem Muthe: Meisterin der Künste des Lebens und des Todes, Wlaska ist hier mit reichen Geschenken, Deine gewaltige Hilfe zu erbitten!

Was begehrst Du, Blutige? krächzte das entsetzliche Gespenst mit heiserer Stimme.

Ich habe dem Böhmer Herzoge Krieg angekündiget, erwiderte Wlaska. Gib mir Kräuter, die die Nerven meines Feindes abspannen, und das Mark austrocknen in seinen Gebeinen, die seinen Tagen die freudige Kraft rauben und seinen Nächten den Schlaf, die langsam an seinem Herzen nagen und seine Thatenlust erstikken. Aber tödten dürfen sie ihn nicht. Er hat mich beschimpft mit frechem Männertrotze und verdient die Gnade eines schnellen Hinscheidens nicht. Er soll leben, leben, um zu leiden und immerwährend zu sterben.

Als Wlaska mit diesen Gräuelworten dem edlen Primislav das Todtenlied gesungen, verzerrte sich das Gesicht der Alten noch scheußlicher. In Zuckungen stürzte sie zur Erde, erhob sich dann mit fürchterlicher Gewalt, ward mannhoch in die Höhe geworfen und gegen den Boden und gegen die Felsenwände geschleudert. Die Geister haben mich! heulte sie jammervoll dazwischen. Da trat die kräftige

Wlaska auf sie zu, mit hochgeschwungenem Schwerte, um der Unglücklichen beizustehen gegen ihre unsichtbaren Feinde. Aber schäumend kreischte diese: Zurück, zurück! Sie ergreifen Dich sonst auch. Auf dieser Stelle ist ihre größte Macht.

In dem Augenblicke donnerte es furchtbar in der Höhle. Blitze zischten, ein gewaltiger Windstoß braus'te heraus, und die Alte lag leblos am Eingange der Höhle ausgestreckt. — Langsam erholte sie sich und richtete sich auf von der Erde.

In dem Augenblicke, als Du redetest, sprach sie ermattet: dachte ich an die Erdgeister, daß sie mir helfen sollten in Deinem Dienste. Und wie sie immer zürnen, wenn ich sie mit Gewalt zu etwas zwingen will, so fielen sie mich grimmig an auf der Stelle, wo sie ihre volle Macht haben. Sie hätten mich ermordet, wenn ich nicht meine Luftgeister aus der Höhle zu Hilfe gerufen hätte, die mich aus dem Todeskreise rissen. Dafür aber, daß Du mich also leiden gesehen, will ich Dir auch

die Freude der Rache zeigen, die ich an dieser Rotte nehme.

Sie ergriff Wlaska mit der Knochenfaust und zog sie nach sich in die Höhle hinunter. Mit einem ungläubigen Lächeln, ohne ein Zeichen der Furcht, folgte ihr die starke Jungfrau. Sie kamen in ein geräumiges Gewölbe, in dessen Mitte ein großer, mit Wasser gefüllter Kessel stand.

Hier steh, sprach die Pylweise zu Wlaska, indem sie ihr einen Fleck anwies: und verlasse diese Stelle nicht, wenn Dir Dein Leben lieb ist!

Jetzt holte sie eine Phiole herbei und zwei Hände voll Kräuter. Die Phiole goß sie unter dem Kessel aus, worauf sogleich Flammen aus der Erde loderten, und das Wasser im Kessel anfing zu singen und Blasen zu werfen. Dann warf sie, unverständliche Worte murmelnd, die Kräuter hinein, rannte um den Kessel, schlug mit ihrem Mistelstengel in das Wasser und berührte damit hier und da den Felsengrund des Gewölbes.

Und wohin ihr Stab schlug, da erhob sich das Nebelbild eines häßlichen, erdfahlen Zwerges, der mit einem Jammergesicht die Arme bittend gegen die Hexe ausstreckte. Aber mit unerbittlicher Strenge trieb diese die Gestalten mit ihrem Mistelstengel bis über den Kessel. Kaum waren sie über dem Dampfe des siedenden Wassers, so zuckten sie an allen Gliedern und wanden sich, als ob sie große Schmerzen duldeten, bis sie in dem Kessel versanken.

Sie leiden jetzt bis zum nächsten Sonnenaufgang die verdiente Qual im feurigen Wasserbade, sprach die Hexe feierlich: dann sind sie wieder frei.

Es bedurfte dieser Spiegelfechterei nicht, sagte die furchtlose Wlaska: um mir Achtung vor Deinen Künsten einzuflößen. Aber Deine Hilfe wäre zu theuer erkauft, wenn ich dafür an alles dieß Unwesen glauben sollte. Du dienst mir, ich besolde Dich dafür, und mir muß es überlassen bleiben, was ich von den schrecklichen Erscheinungen halten soll, die Du

mir vorgegaukelt hast. Ein anderes Verhältniß kann nimmer zwischen uns bestehen.

Mit einem, dem Entsetzen ähnlichen Erstaunen sah die Hexe die kühne Heldin an. Ja, stammelte sie: Du bist über mir! Du fürchtest weder Götter, noch Geister. Du bist geschaffen zu einer tauglichen Geißel des schrecklichen Czernebog. Du wirst viele Seelen verderben, und ich liebe Dich zärtlich darum, als wärst Du eine Tochter meines eigenen Schooßes. Was meine Kunst vermag, ist Dir geweiht, und Du sollst es nicht bereuen, daß Du Dich gewendet hast zu dem Waldweibe im Gebirge.

Sie eilte in ein Seitengewölbe und kam mit einem Bündel Kräuter zurück, und mit einigen festverschlossenen irdenen Gefäßen.

Diese Kräuter sind für Primislav, sprach sie. Laß sie durch eine vertraute Hand unter den Decken seines Nachtlagers verbergen. Laß diesen Saft in seinen Mundbecher träufeln, und in kurzer Zeit wird das Werk die Meisterin loben.

Ich danke Dir, erwiderte Wlaska stolz. Wenn das Werk die Meisterin gelobt hat, werde ich Dich fürstlich belohnen.

Dieser Trank gibt festen Schlaf, fuhr die Hexe fort: dieser zündet Liebesbrunst, dieser Kampfwuth an. Ich meine, Deine Klugheit wird alle diese Mittel zu seiner Zeit brauchen können für Deine Zwecke.

Du gibst mir mehr, als ich begehre! rief Wlaska erstaunt. Wodurch habe ich diese Gunst verdient?

Nicht durch Deine reichen Geschenke, erwiderte die Alte mit grinsendem Lächeln: obwohl Du Dich mir als die Königin der Geberinnen erwiesen hast. Aber mich zieht ein seltsames, geheimnißvolles Etwas zu Dir, wegen dessen ich selbst erst meine Geister fragen muß. Wer sind Deine Ältern, schöne Jungfrau?

Ich habe sie nicht gekannt, antwortete Wlaska finster: und mich ihrer Liebe und Pflege nicht zu rühmen. Vor dreißig Jahren ward ich als neugeborenes Kind an einem Ge-

büsche des Libin gefunden, wahrscheinlich ausgesetzt von einer unnatürlichen Mutter.

Czernebog, Deine Macht ist groß! schrie die Hexe entsetzt, die Hände vor das Gesicht schlagend, und rannte wie rasend von dannen. Ein Wirbelwind saus'te und pfiff und heulte durch das Gewölbe, ergriff Wlaska, und von ihm fortgeschleudert, sank sie besinnunglos am Eingang der Höhle nieder.

5.

Im Garten an der Burg Krason's saß Hruaba, des Wladicken jüngere Tochter, ein schönes, blondes zwölfjähriges Mädchen, an einer kunstreichen Stickerei. Nicht weit davon übte sich die schwarzlockige Sarka, ihre ältere Schwester, mit dem alten Schloßvogte im Schwertkampfe, und ihr jüngerer Bruder, Domaslav, ein kräftiger, blühender Knabe, schoß mit seinem kleinen Bogen nach einer todten Eule, die er sich zum Ziele seiner Pfeile an eine Eiche genagelt hatte.

Wieder mitten in die Brust! jubelte er, zu

Hruaba springend. Nicht wahr, ich kann schon herrlich schießen?

Sehr gut, antwortete Hruaba, ohne hinzusehen, mit freundlicher Gleichgiltigkeit.

Sehr gut, sprichst Du, zankte Domaslav: und siehst nicht ein Mal, wo der Pfeil steckt!

Ich sehe ja, lieber Knabe! sprach Hruaba begütigend und küßte ihn. Du bist ein wackrer Schütze.

Das sagst Du mir nur so zu Gefallen, klagte Domaslav: und eigentlich machst Du Dir nichts daraus. Die wilde Sarka ist zu stolz, um mit dem kleinen Buben zu spielen; Du bist wohl meine gute, liebe Schwester, aber Du gibst nichts auf das edle Waffenwerk, und die Mutter — ja die Mutter kann mich nun schon gar nicht leiden.

Einfältiger Knabe! schalt Hruaba ernstlich: Wie magst Du solche häßliche Worte reden! Die Mutter liebt alle ihre Kinder gleich. Warum sollte sie mit Dir eine Ausnahme machen?

Ich weiß wohl, warum, sprach Domaslav,

geheimnißvoll das Lockenköpfchen wiegend. Der alte Schloßvogt hat es mir gesagt. Weil ich dem Vater so ähnlich sehe, und weil der Vater so rauh und böse mit der Mutter war, daß sie oft über ihn hat weinen müssen. Aber dafür kann ich doch nicht.

Der alte Schloßvogt ist ein alter Schwätzer, erwiderte Hruaba: aus dem vielleicht der Meth gesprochen hat. Die Mutter liebt Dich, wie sie mich liebt und Sarka. Wenn sie strenge gegen Dich ist, dann hast Du es gewiß verdient mit Deinen Unarten, denn Du bist ein wilder Bube.

Ich habe schon Recht und der Schloßvogt auch, sagte Domaslav, sich mit dem niedlichen Finger eine Thräne aus den Augen drückend.

Nun, damit Du wenigstens siehst, daß Du mir Unrecht thust mit Deinen Klagen, sprach Hruaba, den Knaben auf andere Gedanken zu bringen: so will ich gleich ein Stündchen mit Dir spielen. Wir wollen um die Wette schießen.

Du bist doch meine liebe, liebe Hruaba! —

jauchzte, alles Leid vergessend, der Knabe, holte den Köcher herbei und legte Bogen und Pfeil in ihre Hände.

Aber die ungeübte Schützin stellte sich gar lahm an bei der Richtung des Bogens und bei dem Auflegen des Pfeiles, und als endlich die Sehne losschnellte, da flog der Pfeil schief, matt und niedrig, und fiel weit vom Ziel auf der Seite nieder.

Ja, wenn Du es so machst, so kannst Du freilich nichts treffen! schalt Domaslav, holte den Pfeil zurück, und froh, die ältere Schwester ein Mal belehren zu können, unterwies er sie mit warmen Eifer und vieler Wichtigkeit in allen Griffen und Vortheilen der edlen Schützenkunst.

Unterdeß hatte Sarka ihre Fechtübungen geendet, trat herzu und sah, auf ihr Schwert gestützt, den Beiden mit spöttischem Lächeln zu.

Mit mir magst Du nie Waffenübung halten, sprach sie nach einer Weile zu Hruaba: so oft ich Dich bitte, aber mit dem Kinde tändelst Du nun schon die längste Zeit.

Warum soll ich nicht mit ihm spielen? fragte freundlich Hruaba. Du treibst mir das Waffenwerk mit zu viel Ernst, als daß ich es gern mit Dir treiben könnte. Eigentlich ist es doch keine rechte Beschäftigung für unser Geschlecht.

Mit dem Kinde! rief Domaslav dazwischen, mit dem Fuße stampfend. Das Kind wird dereinst ein Mann werden und Euer Beider Schirmherr!

Nämlich, wenn ich Deines Schirmes bedarf und ihn verlange! rief Sarka höhnisch. Aber dafür werden mich wohl die Götter bewahren.

So meinst Du wirklich, Dich einst selbst schützen zu können, Sarka? fragte Hruaba ernstlich.

Vielleicht, antwortete sie übermüthig und führte mit ihrem Schwerte einige Luftstreiche.

Seltsam, sprach Hruaba: das ist mir noch nie in den Sinn gekommen!

Alle die Thorheiten, sprach Domaslav: hat Sarka erst von der schönen, bösen Wlaska ge-

lernt. — Wenn die einmal die Mutter besucht, redet sie gar wunderliches Zeug von der Weiber Macht und Herrschaft. Wäre ich der Herzog Primislav, es sollte ihr übel bekommen!

Unverschämter Bube! zürnte Sarka und hob die Hand gegen ihn auf. Aber Hruaba fiel ihr in den Arm und rief mit sanfter Mahnung: Sarka!

Nun willst Du mich schlagen, weil ich gegen Deinen Abgott gesprochen habe, rief Domaslav: und ich habe doch nichts als die Wahrheit gesagt! — Wlaska ist eine recht schlimme Frau, so schön sie ist, und wenn Du ihr nachschlägst, so wirst Du eine böse Dirne werden!

Ich will Dir den Lästermund stopfen! rief Sarka, sich heftig von Hruaba losringend; während dem ersah Domaslav seinen Vortheil und lief davon.

Was hast Du mich gehindert, die kleine Brut zu züchtigen?! fragte Sarka zornig.

Es ist Dein Bruder! erwiderte Hruaba mit sanftem Ernste: und leider hat er Recht.

Deine Liebe für diese Wlaska hat mir schon manche stille Thräne gekostet. Sie ist schön und klug, aber ich fürchte, daß Du nicht in guten Händen bei ihr bist. —

Da fuhr die wilde Sarka im heftigen Zorne gegen die sanfte Schwester auf, und betrübt wendete sich diese weg und schwieg.

Indem kam Radga, die Burgfrau, in den Garten; das bleiche Gesicht der Herrin, die Züge des Grams und des Grolles, die darin verherrschten, deuteten zurück auf ein Leben voll herber Erfahrungen. Sie hatte Wlaska's Ring in der Hand. Ihr folgte Stratka, und in einiger Entfernung das männliche und weibliche Gesinde der Burg. Wlaska's Foderung thut mir weh, sprach Radga, einen schmerzlichen Blick auf Sarka werfend. Das Mädchen ist mir sehr lieb geworden, aber ich ehre das bessere Recht.

Weinend schloß sie Sarka in die Arme. nəeDi gute Freundin Wlaska begehrt Dich sprach sie: um Dich in allen den Künsten zu unterweisen, die die ernste Zeit jetzt von den Weibern fodert. Willst Du zu ihr gehen?

Gern, Mutter! antwortete Sarka heiter. Ich habe mich schon lange aus der engen Burg gesehnt, und Wlaska ist mir sehr lieb.

Ist es möglich?! fragte Hruaba wehmüthig. So leicht könntest Du scheiden von Deiner Mutter und Deinen Geschwistern?

Ich werde Euch oft besuchen, sagte Sarka getrost, und an Radga sich wendend, fragte sie: Wann soll ich fort?

Diese Jungfrau wird Dich Deiner Lehrerin bringen, antwortete Radga und führte das Mädchen der Abgesandtin zu.

Da trat der alte Schloßvogt aus dem Haufen der Knechte hervor. Mit Gunst, edle Frau! sprach er mit bescheidener Festigkeit. Meine Treue gegen meinen verstorbenen Herrn und sein Haus zwingt mich, Eurem Vorhaben zu widersprechen. Ich kenne diese Dirne gar wohl. Sie ist die Vertraute der schändlichen Wlaska, die die Fahne der Empörung gegen unsern Herzog und alle böhmische Männer erhoben, die erst vor wenigen Tagen die Burg Motol's gewonnen hat und den Burgherrn erschlagen.

Wie sollte ich es dulden, daß die Tochter meines edlen Herrn diesem Ungeheuer ausgeliefert, daß sie verdorben würde in dieser entsetzlichen Schule! Nimmermehr! Sarka bleibt auf der Burg ihres Vaters!

Verwegener! rief grimmig Stratka und riß das Schwert aus der Scheide.

Thor! zürnte Radga: Du weißt nicht, um was Du rechtest, und meinen Entschluß wirst Du nicht ändern. Nimm das Mädchen mit, Stratka!

Aber furchtlos sah der Greis den zornigen Weibern in die Augen. Ich habe nur noch wenige Tage auf der Welt zu leben, sprach er: und diese will ich freudig daransetzen für Krason's Tochter. Bei meinem grauen Kopfe, Sarka bleibt in der Burg ihres Vaters!

Und mit festen Schritten ging er auf Stratka los, riß ihr daß Mädchen von der Hand und stellte sich schützend vor sie hin.

Genug der Frechheit! schrie Stratka und zückte das Schwert auf ihn. Aber die Burgknechte traten vor den Alten.

Der Schloßvogt hat Recht! schrieen sie unter einander, Stratka die geballten Fäuste entgegenstreckend. Sarka soll nicht ausgeliefert werden an die tollen Mägde auf der Burg Motol's. — Steckt Euere Klinge ein, sonst werfen wir Euch in den Schloßteich.

Also bis zum offenen Aufruhr wächst die Frechheit dieser Männer, rief wüthend Radga: und Krason's Witwe ist nicht mehr Gebieterin auf Krason's Burg?! Nun dann, meine getreuen Mägde, thut Eure Pflicht und macht mein Herrnrecht geltend gegen diese Empörer.

Da zogen auf dieß Gebot die zahlreichen Schloßmägde die Schwerter hervor, die sie unter ihren Gewändern verborgen hatten. Ungestüm fielen sie über die Knechte her. Schnell erlagen die wenigen unbewaffneten Männer der weiblichen bewehrten Übermacht. Einige fielen im Kampfe, unter ihnen der redliche Schloßvogt, die übrigen wurden überwältigt und gebunden, und mit aufgehobenen Schwertern standen die siegenden Mägde bei den Besiegten, bereit den Todesstreich zu führen.

Das Beßte wäre, sie alle niederhauen zu lassen, rieth leise Stratka, sich zu Radga hinüber neigend, und diese wendete sich schon mit einem todfunkelnden Blicke nach den Dienerinnen ihres Zornes um.

Um der Götter willen, übe Gnade! rief Hruaba schluchzend, zu Radga's Füßen stürzend. Die Armen haben gefehlt, aber nur aus Treue gegen unser Haus, und Treue kann meine gute Mutter nicht mit dem Tode bestrafen. Ich könnte nie wieder lächeln in meinem Leben, wenn diese Männer auf Dein Gebot sterben müßten.

Mit Blicken voll Rührung und Liebe sah Radga auf die Tochter herab und hob sie von der Erde an ihren Busen. Dann wendete sie sich mit majestätischem Ernste zu den Knechten um. Schwört bei allen Göttern, rief sie: in dieser Stunde noch friedlich aus der Burg zu scheiden, nimmer zurück zu kehren, und nie wieder Euer Schwert zu zücken gegen der Weiber Macht!

Wir schwören! tönte es kläglich zurück.

Bringt sie aus dem Schlosse! befahl sie, sich verächtlich wegwendend, drückte Sarka noch ein Mal an ihre Brust, und deutete dann Stratka an, sich mit ihr zu entfernen. Schweigend führte die Jungfrau ihre Beute fort.

6.

Am Vorhügel unter den drei Fichten harrte Stratka mit Sarka, die jetzt Knabenkleider trug, und vom hohen Gebirge herab kam Wlaska mit ihren Begleiterinnen geritten. Als sie das Mädchen sah, sprang sie vom Rosse, stürzte wild auf sie zu und preßte sie heftig an ihre Brust. Willkommen, rief sie: Du Erbin meiner Rache, einst vielleicht auch meines Glanzes! Endlich habe ich Dich wieder, endlich darf ich Dich offenkundig die Meine nennen, und nimmer, nimmer sollst Du Dich wieder von mir trennen!

So soll ich jetzt immer bei Dir bleiben, theure Wlaska? fragte Sarka, sich liebkosend an sie schmiegend. Ach, das ist schön! Seit meiner frühesten Kindheit war es mir immer,

als gehöre ich Dir mehr zu denn meiner Mutter, und ich war nie recht heimisch im Schlosse meines Vaters.

Heilige Stimme der Natur, rief Wlaska in des Mädchens Umarmung: wie bist du so untrüglich wahr! Und Stratka freundlich die Hand reichend, sprach sie: Ich danke Dir.

Es hat Blut gekostet, ehe ich sie Dir bringen konnte, erwiderte diese und erzählte ihr, was in Krason's Schlosse geschehen war.

Diese Radga war immer zu weich! rief Wlaska unmuthig. Jeder Mann ist unser geborener Feind, und jede Schonung Verrath an unserer guten Sache. Doch sie hat durch diese That dem Herzog für immer abgesagt, sie ist unwiderruflich die Unsere geworden, und damit will ich mich vor der Hand zufrieden stellen. Jetzt gilt es, rasch zu handeln.

Und sie ergriff Sarka bei der Hand und zog sie mit sich fort auf den Vorhügel, wo sie unter den drei Fichten lange und eifrig mit ihr redete, und ihr die Kräuter übergab, und den Trank der Pylweise.

Ich werde alles auf das Beßte ausrichten, rief Sarka fröhlich: Du sollst mit mir zufrieden seyn!

Nimm das Mädchen wieder hinter Dich auf das Roß, befahl Wlaska ihrer Vertrauten. Bringe sie bis an den Fuß des Libin und laß sie dann an das Geschäft gehen, was ich ihr auftrug. Du harrest ihrer Rückkehr, und bringst sie dann zu mir auf das Schloß Motol's!

Auf Wiedersehen, meine zweite Mutter! rief Sarka, ihren Nacken umschlingend.

Mein süßes Kind! sprach Wlaska, sie auf die Stirn küssend: Dich weihe dieser Kuß zur großen That. List und Gewandtheit sind die Waffen, die Du jetzt allein führen darfst. Ich fühle es, sie sind der Sache unwerth, für die wir streiten. Aber sie sollen uns nur die Bahn brechen, bis wir die Macht errungen haben, offen zu kämpfen für der Weiber heilige Rechte.

Und Stratka bestieg ihr Roß, nahm das Mädchen hinter sich und trabte mit ihm rasch auf dem Wege fort, der nach dem Libin führte.

In heftiger Bewegung sah Wlaska ihnen nach. Gleich einem verzweifelnden Spieler, sagte sie: habe ich mein liebstes Kleinod an dieses Unternehmen gesetzt; aber wenn es gelingt, dann ist alles gelungen!

7.

Im Fürstensaale auf dem Libin saß Herzog Primislav auf dem goldenen Stuhle, unter dem purpurnen, goldbefranzten Baldachin, das bleiche Haupt auf die Hand stützend, in tiefe, schwere Gedanken versunken. Ihm zu beiden Seiten standen sein Sohn Nezamislav, dessen Waffenmeister Bäringer, und die herzoglichen Räthe und Hauptleute, Wrsh und Ctyrad, alle in voller Rüstung. Jetzt öffneten sich die Pforten des Saales, und hereintraten an hundert der vornehmsten Wladicken und Zemänner Böhmens, grüßten den Herzog ehrerbietig und stellten sich rings an die Pfeiler des Saales, schweigend harrend, was ihnen der Herzog zu sagen haben werde.

Ich habe Euch zu mir entboten, meine Ge=

treuen, sprach Primislav mit einer Stimme, die Körperleiden und Seelenschmerz verrieth: um mich mit Euch über Böhmens Heil zu berathen, dem große Gefahren drohen. Ihr werdet vielleicht schon durch das Gerücht erfahren haben, daß Wlaska und die anderen Dienerinnen meiner Gemahlin diesem Reiche Krieg angekündet haben durch verwegene That. Sie haben das Schloß Motol's in der Nacht überfallen, den Schloßherrn erschlagen mit allen den Seinen, und sich dort befestiget. Jetzt senden sie auf alle Straßen, lose Weiber und Dirnen zusammen zu treiben zu ihrer Verstärkung. Ja, sie treiben die Frechheit so weit, daß sie auf dem Berge, meiner Hofburg gegenüber, ein neues, festes Schloß bauen, gleichsam mir zum Trotze. Noch ist der Bau nicht vollendet. Gelangen sie dazu, so haben sie einen neuen, festen Punkt, von dem aus sie das Land beschädigen können, und schwer, wenn nicht unmöglich, möchte es dann seyn, sie von dort zu vertreiben. Darum fodere ich Euch auf, Ihr tapfern Böhmen, greift zu den Waffen, laßt

Euere Knechte aufsitzen, Ihr Wladicken, bietet Euere Feldarbeiter auf, Ihr Zemänner, führet Euere Scharen zusammen vor den Libin! Ich werde mich mit meinem Sohn und meinen Trabanten an Euere Spitze stellen. Wir werden die Aufrührerinen mit voller Macht angreifen, und so den Funken bei Zeiten ersticken, der, wenn er zur Flamme wird, uns Alle verzehren kann.

Da lief durch die Stände ein wunderliches Gemurmel, das nicht wie Beifall klang. Die Böhmen sahen einander an, schüttelten die Köpfe und lächelten, und endlich trat der wilde Samoslav, einer der angesehensten Wladicken, hervor, um diese üblen Zeichen dem Herzog zu verdolmetschen.

Wir haben allerdings von dem Narrenspiel gehört, sprach er: das die verlaufenen Mägde der Frau Libussa treiben, und wenn vielleicht auch das Gerücht mancherlei dazu gelogen hat, so mag es doch seine Richtigkeit haben, daß diese Weiber in Etwas toll geworden sind, und ein wenig Krieg und Regierung spielen wollen

zu ihrem Zeitvertreibe. Man muß ihnen aber nicht den Gefallen thun, die Sache für wichtig zu halten. Dadurch allein könnte sie es erst werden. Ihr nehmt das alles viel zu schwer, Herr Herzog. Laßt die Thörinnen ihren Unfug treiben eine Weile, dann werden sie seiner am ersten überdrüssig werden. Auch können sich viele Weiber unmöglich lange unter einander vertragen. Sie werden bald Händel bekommen unter sich, und am Ende selber kommen und Euch um Verzeihung bitten und um gnädige Strafe.

Ihr nehmt eine Begebenheit sehr leicht, Samoslav, sprach Primislav ernstlich: bei der schon unschuldiges Blut geflossen ist. Die Ermordung Motol's schreiet zum Himmel und ruft uns zur Rache auf.

Was geht uns Motol an?! rief Samoslav. Er hat sein Schicksal schon dadurch verdient, daß er sich von den Mägden bezwingen ließ. Ewige Schmach dem Manne, der nicht einmal so viel Muth und Kraft hat, ein böses Weib zu gewältigen! Wegen einer solchen kleinen

Eigenfehde werden wir Böhmen wahrlich nicht aufsitzen. Wir brauchen unsere Zeit und unsere Leute besser, als damit eine Hand voll Weiber zu bekriegen, die uns eigentlich noch gar nichts in den Weg gelegt haben.

Unselige Ichsucht, rief Primislav schmerzlich: die alles Böse befördert und alles Gute hemmt! Und wie thörig zugleich ist die Sicherheit, in die Ihr Euch wiegt. Ihr meint, weil die Weiber Euch nicht angreifen, so lange sie schwach sind, so werden sie Euerer schonen, wenn sie sich gestärkt haben. Ich sage Euch, dieß Unheil droht nicht allein den Thälern unter dem Libin, sondern dem ganzen Böhmer Lande. Ich hatte heute bei Sonnenaufgang einen fürchterlichen Traum; die entsetzliche Wlaska erschien mir, einen goldenen Becher mir kredenzend, und als sie mir ihn reichte, war er voll schäumenden Blutes. Dieser Trank, dem Herzog des Landes gereicht, deutet nicht auf kleine Eigenfehden, sondern auf gräßliches, allgemeines Blutvergießen.

Ich bescheide mich, Herr Herzog, entgegnet

Samoslav mit einem leichten Lächeln: daß Ihr dergleichen Traumgesichte besser zu deuten versteht als ich. Aber ich glaube dennoch, daß Ihr dieser Wlaska zu viel Ehre anthut, wenn Ihr sie so großer Plane fähig haltet. Es kitzelt das eitle Weib, ihrem Fürsten selbst Trotz zu bieten für eine Weile; aber das kann nicht Bestand haben, und Ihr werdet sie zu seiner Zeit leicht überwältigen, auch ohne unsere Hilfe.

Ihr zweifelt also an Wlaska's Planen?! rief Primislav. Wohl! so rede, Wrsh, und erzähle, was Du gesehen mit eigenen Augen und gehört mit eigenen Ohren.

Ich war als ein Bauerweib verkleidet in der Burg Motol's, erzählte Wrsh, und auch auf dem Berge, auf dem das neue Schloß steht. Sie nennen es Diewni, Mägdeburg. Es ist nur von Weiberhänden erbaut und in großer Eile. Aber Ihr solltet die tiefen Gräben sehen, und die hohen, starken Mauern und die gewaltigen Thürme. Wird es vollendet, so möchte wohl mancher Böhmen-Schädel daran zerschellen,

len, ehe wir es in unsere Hände bekommen. Wlaska selbst, die bei vielen Bauten Libussens thätig war, leitet die Arbeit und legt selbst mit Hand an.

Laßt die einfältigen Weiber Schlösser bauen! rief lachend Samoslav. Wenn uns einmal des Unfugs zu viel werden sollte, so haben sie doch am Ende nur für uns gearbeitet.

Als die äußere Burgmauer vollendet war, erzählte Wrsh weiter: da ließ Wlaska einen goldenen Stuhl daher tragen und setzte sich darauf und hielt eine Rede an ihre Mägde, so wie sie es von Libussen gesehen, wenn diese das Volk ansprach. Ich sage Euch, es war eine böse Rede. Ich bekam Ohrenzwang, als ich sie mit anhören mußte. Und sie wußte ihre Worte zu setzen, daß man Achtung vor ihr bekam.

Was kann nicht eine Frau zusammensprechen in einer Stunde! rief Samoslav. Mit der Zunge werden die Weiber freilich immer unsere Meisterinnen bleiben, aber auf dem Schlachtfelde entscheidet die Zunge nicht.

Sie behauptete, fuhr Wrsh fort: daß sie die Wissenschaft aller drei Töchter Krok's in sich vereinigt habe: Libussens Seherblick, Brela's Kräuterkunde und Therba's Kenntniß von der Geisterwelt. Sie sei die Schülerin aller, oft auch ihre Lehrerin gewesen, und Brela und Therba würden sich deßhalb in Acht nehmen, zu ihr zu kommen, weil sie fürchten müßten, von ihr übertroffen zu werden.

Da offenbart sich ja die ganze Eitelkeit des Weibes! rief Samoslav. Und vor einer solchen Prahlerin soll Böhmen zittern?!

Dann sprach sie ihren wahren, eigentlichen Entschluß aus, fuhr Wrsh fort. Sie will alle Männer Böhmens unterjochen oder vertilgen, sich zur Herzogin von Böhmen erklären, und alle Weiber, die es mit ihr halten, zu vornehmen Frauen machen.

Da brach die Versammlung in ein lautes Gelächter aus. Über die Herzogin! rief Samoslav. Sie will Libussen die Fürstin nachspielen, wie der Affe den Menschen nachahmt. Daraus wird freilich wohl eine abscheuliche

Fratze, aber davor zu fürchten braucht sich doch niemand!

Aber die Worte fanden Eingang und Beifall, sagte Wrsh mit nachdrücklichem Tone. Alle Mägde betheuerten, sie wollten ihr Leben für ihre Fürstin lassen, und verschworen sich auf ewig zu ihrem Dienste.

Ich hätte es hören mögen, lachte Samoslav. — So einige Dutzend zornige Katzen können ein arges Geschrei erheben.

Wlaska ist nicht so schwach, als Ihr glaubt, versicherte Wrsh: und ihr Haufen mehrt sich täglich. Wo eine Magd ihrer Herrschaft nicht mehr gut thun will, wo ein Eheweib keinen Gefallen mehr an ihrem Manne hat, die geht auf den Diewni. — Täglich übt Wlaska ihr Volk in den Waffen, im Reiten, Bogenschießen, Speerwerfen und Fechten, und ich habe Mägde gesehen, die den beßten Männern darin nicht nachstehen.

Ihr gebt Euch viel Mühe, Herr Wrsh, sprach Samoslav höhnisch: uns die Sache recht bedenklich vorzustellen, und ich kann es

Euch weiter nicht verargen. Dem herzoglichen Feldhauptmann muß daran liegen, einen recht tüchtigen Krieg zu haben, oder ihn zu machen, wenn er sich nicht gleich finden will. Im Frieden spielt Ihr keine sonderlich wichtige Person, aber im Kriege blüht Euer Weizen, und Ihr könnt dann über die Vasallen Eueres Herrn, über ihre Knechte und Hab' und Gut und Leib und Leben schalten und walten, wie es Euerm Herzen gelüstet; aber gerade dazu spüren wir Böhmen nicht die geringste Lust, und die Veranlassung ist uns nicht wichtig genug, uns darum so großem Drangsal zu unterwerfen. Euer Hochmuth dünkt uns unerträglicher und gefährlicher denn der Weiber Tollheit.

Unverschämter Schwätzer! schrie Wrsh und griff zum Säbel.

Hier oder anderwärts! rief Samoslav, den seinen halb entblößend. Wo ihr mich sucht, werdet Ihr mich finden!

Kennt Ihr den Burgfrieden?! donnerte Primislav, sich majestätisch von seinem Thronsessel erhebend. Die Faust, die das Schwert inner=

halb der Mauern des Herzogs Pfalz entblößt, ist dem Beile verfallen sammt dem Haupte des Frevlers!

Da traten die beiden Streiter scheu zurück und stießen die Säbel in die Scheiden.

So verharret Ihr also in Euerer unglückseligen Verblendung, böhmische Männer? fragte Primislav. Gilt Eueres Herzogs Stimme Euch so wenig, daß Ihr taub bleibt gegen seine treue Warnung? Bei den Göttern! Ihr werdet es bereuen, und ich bin unschuldig an dem Blute, das in Strömen fließen wird in diesem Lande!

Wir sind überzeugt, Herr Herzog, erwiderte Samoslav treuherzig: daß Ihr es redlich mit Böhmen meint; aber Ihr seid dießmal zu ängstlich und seht Gefahren, wo keine sind. Wir können uns nun einmal nicht entschließen, uns vor diesen Mägden zu fürchten. Sie sollen kommen und mich angreifen auf meiner Burg, da werden sie mit Schrecken gewahr werden, daß zwischen Spiel und Ernst ein großer Unterschied ist. Und mit dem Weibergesindel innerhalb meiner Ringmauern denke ich

jederzeit allein fertig zu werden, so lange mir die Götter meinen rechten Arm gesund erhalten und in meinem Verließe noch Raum ist. Drum ist unser guter Rath: Ihr nehmt die Begebenheit so leicht wie wir, und wie das Volk ist, mit dem Ihr zu thun habt. Haltet Euch ruhig auf Euerm Schlosse. Denkt an mich! Die Weiber selber werden am Ende die Weiber vertreiben, und dann habt Ihr Frieden im Lande, ohne daß es Euch einen Tropfen Blut kostet.

Hat Samoslav in Euerm Namen gesprochen? fragte Primislav schwermüthig die Versammlung.

Ja, allerdings! Die Götter behüten uns vor einem Aufgebot des Heerbannes! Laßt die Weiber die Weiber vertreiben! schrie und lachte die Versammlung unter einander.

Ihr habt das Unglück Böhmens beschlossen! rief Primislav zornig. Es falle auf Euer Haupt! — Weicht von meinem Angesichte!

In lustigem Getümmel entfernten sich die Stände, und Primislav wankte zu seinem

Sessel zurück, auf dem er ermattet niedersank.

Erbärmliche Wichte! rief Wrsh. Ihr Vieh und ihre Kornfelder sind ihnen die Welt; was darüber hinaus geht, ist für sie nicht vorhanden. Ehe ihnen die Mägde nicht die Heerden wegtreiben und die Saaten verwüsten, sind sie nicht von der Stelle zu bringen. Ich möchte Euch fast vorschlagen, Herr Herzog, daß wir eine Mandel junge Bursche in Weiberröcke stecken und den reichsten Zemännern und Wladicken allerlei anthun lassen. Was gilt es, dann werden die Schnecken Leben bekommen!

Nicht noch ein solches Wort, Wrsh, bei meinem Zorne! drohte Primislav mit schwacher Stimme. Deine Frechheit macht mir fast größeren Kummer als die Raserei dieser Weiber. Das ist so eines Deiner Mittel zum Zwecke, eine Arznei, die schlimmer ist als die Krankheit, die sie heilen soll. Die Götter bewahren mich vor niedriger Heimtücke!

Aber so kann es doch auch nicht bleiben, sprach Ctyrad. Der Weiber Macht und Kühn-

heit wächst, wenn sich ihnen nichts entgegen stellt. Greifen wir sie darum noch heute an mit der Waffenmacht, über die der Herzog ohne die Hilfe der trägen Stände zu gebieten hat; unsere Sache ist gut, und die Götter werden uns Sieg verleihen.

Wohlgesprochen! riefen Nezamislav und Bäringer, mit freudigem Muthe an ihre Schwerter schlagend.

Dazu kann ich nicht rathen, sprach Wrsh: so gern ich mich mit diesen Weibern messen möchte. Wir bringen kaum zweihundert kampffähige Männer auf, und Wlaska hat schon gegen achthundert Weiber unter ihrem Befehl, waffengeübt und durch ihre Zaubertränke zur wüthendsten Todesverachtung begeistert. Die gilt es anzugreifen in Motol's fester Burg und in dem schon jetzt fast unüberwindlichen Diewni. Dazu ist diese Wlaska klüger, als Ihr Alle denkt. Wir würden geworfen werden, und dann wäre die Schmach der Männer entschieden. Allen würde der Muth sinken, und was sich Wlaska gedacht in ihrem Übermuth, würde in Erfüllung gehen.

Wenn es bloß an Kämpfern fehlt, sprach Bäringer: so weiß ich Rath. In meinem Franken gibt es eine Menge müßige, waffenrüstige Fäuste. Wenn mir der Herzog Vollmacht geben will und einige Pfund Gold, so will ich bald mit einigen Hundert Söldnern auf dem Libin einziehen.

Schmach und Verderben dem Fürsten, rief Primislav: der fremde Waffen in sein Land ruft! Das Reich, das sich nicht durch eigene Kraft retten kann, ist schon dadurch dem Untergange geweiht. Für uns ist jetzt kein anderes Heil als in dem Rathe der Stände, zu dessen Befolgung uns ihre Schlaffheit selber zwingt. Wir bleiben ruhig hinter unsern Mauern und warten ab, wo das Unwesen hinaus will.

Und lauern den günstigen Augenblick ab, stimmte Wrsh hastig ein: wo die Weiber eine Blöße geben und wir durch eine gute Kriegslist dem Schwerte vorarbeiten können.

Bewahren uns die guten Götter vor Deiner List, Wrsh! sprach Primislav enstlich. Keine Unternehmung ohne meine ausdrückliche

Erlaubniß. Ich verbiete Dir es. Wir wollen dem Zorne der Götter still halten. Vielleicht versöhnt uns unsere Geduld mit ihnen.

Ich begreife Euch nicht, Herzog, sagte Wrsch befremdet: eine solche Verwandlung hätte ich nie für möglich gehalten. Wo ist Euer kühner Geist, Euer bewährter Kriegermuth? Entweder hat Frau Libussens Tod die Kraft Euerer Seele gebrochen, oder Ihr seid ernstlich krank. Euere Schwäche, die Blässe Eueres Gesichtes lassen mich eher das Letztere fürchten.

Vielleicht hast Du es mit beiden getroffen, erwiderte Primislav mit schmerzlichem Lächeln. Seit dem Abscheiden meiner Gemahlin habe ich keine rechte Lust mehr am Leben und Wirken, und seit kurzem fühle ich auch eine Ermattung meines Körpers, ein Herzweh, das mir die Hoffnung der Wiedervereinigung mit Libussen immer näher bringt.

Redet nicht also, mein theurer Vater! bat weinend Nezamislav, die Hand des Herzogs küssend, und mit nassen Augen sahen die Hauptleute auf ihren leidenden Fürsten.

Aber krank oder gesund, fuhr dieser mit sichtlicher Anstrengung fort: meine Grundsätze werden immer dieselben bleiben. Alle Kräfte meines Lebens, alle meine Gedanken und Handlungen sind meinem Reiche geweiht. Nur meine Ehre habe ich mir vorbehalten, und lieber will ich fallen, von Weibern überwunden, denn stehen als Sieger mit unrühmlichen Waffen! — Er sank in Ohnmacht.

Sendet nach der Base Brela! befahl Nezamislav. Sie allein vermag hier zu helfen! Und Bäringer eilte aus dem Saal.

Möchten ihn die Götter hinauf rufen! rief Wrsh unmuthig. Besser der Tod als ein kraft- und siegloses Leben!

Libussens Stern ist untergegangen, sprach Ctyrad in tiefer Wehmuth: und dunkler und immer dunkler wird es an Böhmens Horizonte!

8.

Hell erscholl in den Mauern des hohen Diewni der Freude Jubel. Viele edle böhmische Jünglinge schwangen sich nach dem

lustigen Klange der Hörner und Flöten mit den schönen Mägden im raschen Dreher in den Sälen herum, oder leerten die Methbecher, von rosigen Lippen kredenzt, oder lustwandelten einzeln mit den Erkorenen im traulichen Gespräche unter den Bäumen des Schloßgartens. In ihrem Gemache saß die Herrin der Burg auf ihrem Lager von Bärenfellen, gleich einer ruhenden Löwin, mit einem bösen Lächeln auf den fröhlichen Lärm draußen horchend. Zu ihren Füßen saß Sarka, einen alten Pergamentband auf dem Schooße, aus dem sie ihrer Erzieherin die ernsten Kunden der grauen Vorzeit vorlas.

„Es hat aber, las sie: dieser Held und Halbgott Theseus nicht allein mit Männern, sondern auch mit den streitbaren Weibern, Amazonen genannt, Krieg geführt. Diese zogen unter ihrer Königin Hippolyte aus Asien über das Meer nach Griechenland, und bestürmten die Stadt Athen mit Heeresmacht. Da griff sie Theseus an mit seinen Atheniensern. Ein blutiges Treffen von

zweifelhaftem Ausgange ward geliefert. Fast wären die Athener besiegt worden, doch wurden auch viele Amazonen getödtet, und der Ort, wo sie begraben worden, Amazonium genannt."

Ein ehrliches Grab auf feindlichem Boden, nach tapferem Streit, wiegt so schwer als ein Sieg, sprach Wlaska. Merke Dir das, Mädchen.

Aber weßhalb griffen denn die Amazonen die fremden Männer an, die sie nicht beleidigt hatten? fragte Sarka.

Jeder Kampf des unterdrückten Geschlechts gegen das Geschlecht der Unterdrücker ist ein heiliger! antwortete Wlaska heftig. Fahre fort!

„Dieser Verlust schreckte die Weiber nicht, las Sarka weiter. Eine zweite Schlacht ward geliefert, und der linke Flügel der Athener nach dem Flecken Eumenides zurückgedrängt. Dagegen schlug Theseus, der den rechten Flügel befahl, die Amazonen von Palladium und Lyceum zurück, und die Schlacht blieb abermal unentschieden."

Ehre genug! rief Wlaska höhnisch: daß unsere Waffenschwestern einem Theseus so viel zu schaffen machten. Wir haben es nicht mit Halbgöttern zu thun, und der Erfolg ist deßhalb gewisser.

„Als das Glück des Krieges, endete Sarka: durch einen Mond also hin und her geschwankt, wurde ein Friede unterhandelt und von beiden Theilen durch Eide und Opfer geschlossen. Noch lange haben die gefallenen Amazonen in den Gesängen der Athener fortgelebt, noch lange haben diese geopfert, ihre Manen zu sühnen. Theseus aber vermählte sich mit einer ihrer Führerinnen, Antiope genannt. Ein Sohn, Demophoon, entsproß dieser Verbindung, der dem Vater auf Attika's Thron folgte."

Eine Amazone theilte den Thron Athen's mit seinem Herrscher! rief Wlaska hastig. Also hatten die Weiber gesiegt, und nur ihre Großmuth bewilligte den bezwungenen Männern den Frieden als ein Geschenk. So hatte ich es auch im Sinn, aber Primislav meinte es anders, und jetzt bleibt ihm freilich keine Wahl mehr.

Ihre Augen funkelten mörderisch. Besänftigend ergriff Sarka ihre Hand. Du bist so gütig gegen alle die Deinen, sagte sie: so mütterlich zärtlich gegen mich, warum hassest Du denn die Männer so bitter?

Ja, ich hasse sie: rief Wlaska, die geballte Hand auf ihren wogenden Busen pressend. Ich werde sie hassen bis in das Grab, bis über das Grab hinaus! Warum? Einst sollst Du es erfahren; jetzt bist Du noch nicht reif dazu. Genieße noch einige Jahre das ruhige Glück der Jugend und Unwissenheit. — Es gibt Begebenheiten, die ein Herz vor der Zeit alt machen und erkalten und vergiften. Diese Qual will Dir meine Liebe ersparen.

Aber wenn Du sie wirklich so unversöhnlich hassest, sprach Sarka: so begreife ich nicht, wie Du es dulden kannst, daß die Jünglinge täglich den Diewni heimsuchen und so freundlich von unsern Jungfrauen empfangen werden, daß Feste sich an Feste reihen, um den Gästen diesen Aufenthalt recht angenehm zu machen.

Thörin, warst Du nie in Krason's Bärenhause im Forste? fragte Wlaska lächelnd. Beschreibe es mir doch.

Wohl war ich einst dort, antwortete Sarka. — Es steht im Dickicht auf bestachelten Pfählen, ist von allen Seiten wohlverwahrt und verplankt, und die Schießlöcher gehen auf einen abgetriebenen Waldfleck, auf den die Ätzung geworfen wird. Wenn dann die Bären kommen und sich auf den Fraß stürzen, dann erreicht sie der Pfeil vom Bogen des gesicherten unsichtbaren Schützen.

Ganz recht, sprach Wlaska. Sinnlicher Genuß ist der beßte Köder für das wilde, grausame Thier, das sich Mann nennt in seinem Übermuthe, und die Pfeile wirst Du auch bald schwirren hören.

Jetzt traten Stratka und Hobka in das Gemach. —

Der Wladicke Hesky ist angelangt auf dem Diewni, meldete Hobka mit einem listigen Lächeln. Er begehrt wegen der Magd mit Dir

zu sprechen, die ihn verlassen, um in Deine Dienste zu treten.

Sein Haupt ist dem Tode geweiht, ich mag ihn nicht sehen, antwortete Wlaska. Führe ihn in ein einsames Gemach, sende ihm Meth die Fülle und Wradka zur Unterhaltung. Sie soll ihn hinhalten mit freundlichem Geschwätz, und wenn er auf Entscheidung dringt, diese der entwichenen Magd überlassen, die nicht sogleich gefunden werden darf. Unterdeß reitest Du nach seiner Burg, vertrauest seiner Gattin, ihr Mann wolle sie verstoßen, sei auf dem Diewni und werbe um meine Hand, räthst ihr, sich zu rächen und auf den Diewni zu flüchten. Die Frau ist klug. Ich baue auf Deine Schlauheit.

Ich auf Czastawa's weltbekannte Eifersucht, antwortete lachend Hobka. Die glaubt mir alles blind, wenn ich auch unwahrscheinlicher löge, als ich thun will. Armer Hesky!

Sie ging. Wie steht es mit Euern Gästen? fragte Wlaska ihre vertraute Stratka.

Vortrefflich, antwortete die schöne Magd.

Unsere Klagen über Deine Tyrannei, unsere Bitten um Erlösung haben Wunder gethan. Die beiden Wladicken-Söhne haben mir und Nobka versprochen, heute um Mitternacht unten am Moldauufer, dem Libin gegenüber, mit zwanzig Gefährten einzutreffen und uns zu entführen mit List oder Gewalt.

So nimm heute um Mitternacht sechszig Mägde, befahl Wlaska: wohl beritten und bewaffnet, führe sie zum Moldauufer, lege sie hinter die Felsen und Bäume in den Hinterhalt, und wenn die zärtlichen Ritter kommen, so greift sie an von allen Seiten. Es darf keiner am Leben bleiben!

Um der Götter willen! jammerte Sarka erschrocken.

Schweig, Mädchen! rief Wlaska. Die Götter eben sind es, die durch mich strafen. Ich bin die Geißel ihres Zornes. Es ist kein freudiges Amt; aber ich fühle den Beruf in mir, und will ihn erfüllen.

Aber unschuldig sollen die Jünglinge verderben, durch bösen Verrath! schluchzte Sarka.

Unschuldig? knirrschte Wlaska. Unschuldig wäre der Gast, der die Aufnahme der gastfreundlichen Wirthin damit bezahlt, daß er ihr Gesinde verlockt und raubt? Die Buben leiden nur, was ihre Thaten werth sind.

Und gälte mein Rath, sprach Stratka: so bedürfte es aller der Umstände nicht. Wenn wir die Jünglinge hier auf der Burg, von Meth und Liebe trunken, an unserm Busen entschlummern ließen, dann könnte uns ein rascher Stoß die Mühe und Gefahr des mitternächtlichen Treffens ersparen.

Nimmermehr! erwiderte Wlaska mit edlem Unwillen. Der Diewni muß rein bleiben von solchem Blute. In diesen Mauern wäre selbst Primislav sicher, denn nie, nie wird Wlaska das heilige Gastrecht verletzen!

Mit dem Stolze der Gerechtigkeit ging die Entsetzliche fort. Betroffen folgte ihr Stratka, und weinend klagte Sarka: Ja, ich höre die Pfeile schwirren, und sie durchbohren mein eigenes Herz!

9.

Im Gemache der Unterhandlung saß hinter einem Tische mit leeren Krügen und vollen Bechern der Wladicke Hesky neben der Bevollmächtigten Wlaska's, der schönen Wradka, auf dem Ruhebette. Funfzig Winter waren schon über seinen Scheitel gegangen und sein Haar begann sich zu bleichen; aber das braune, wohlgeformte Gesicht mit den großen blitzenden Augen sah noch so frisch aus, die große, edle Gestalt hielt sich so kräftig empor, daß er noch immer für einen schönen Mann gelten konnte.

Mit einem siegenden Lächeln nahm er den Becher, den ihm seine Gesellschafterin, glühend von Meth und Lust, mit niedergeschlagenen Augen darbot, und leerte ihn mit einem tiefen Zuge. Dann sprang er rasch auf und schauete aus dem Fenster. Die Sonne sinkt, sprach er unwillig: die verlaufene Metze will sich nicht einfinden, und es ziemt sich nicht, daß der Herr noch länger auf seine nichtswürdige Magd harre. Sage Deiner Frau, sie soll sie

mir gebunden auf Burg Hesky senden, ehe drei Tage vergehen, oder ich werde sie mir auf Diewni holen mit gewappneter Hand!

Der Gruß könnte Euch reuen, flüsterte Wradka: doch will ich ihn ausrichten.

Dir gilt mein Zorn nicht, schöne Dirne, sprach Hesky freundlich, indem er ihr mit der Hand über das brennende Gesicht fuhr. Ich bin Dir ja hoch verschuldet für die süße Stunde, auf die Dein Auftrag vermuthlich nicht lautete. Mahne Dir gelegentlich Deine Forderung im Forste von Hesky ein. Ich jage täglich dort, und es wird mir recht lieb seyn, wenn ich Dich ein Mal auf meiner Wildbahn treffe.

Er schnallte das abgelegte Schwert um und stürzte den Helm auf.

Ihr eilt gewaltig nach Hause, bemerkte Wradka höhnisch. Euer Eheweib muß scharfes Regiment führen, daß Ihr Euch fürchtet, zu spät heim zu kommen.

Unvermählte Dirnen sollen sich nicht um das stille Treiben unter Eheleuten kümmern, sprach Hesky strenge. Was mein Weib von

mir wünscht, und was ich ihr aus gutem Willen zu Gefallen thue, das geht Niemandem unter der Sonne etwas an. Habe ich ihr doch schon so manches Unrecht angethan, so kann ich mich auch dann und wann in ihre unschuldigen Grillen fügen. Dir aber ziemt es am wenigsten, Dein Gift auf meine Gattin zu spritzen, nachdem Du mich zur Kränkung ihrer Rechte verlockt hast.

Trotzig stürmte er aus dem Gemache. Wradka sah ihm mit einem Seufzer nach und trat dann vor ein blankes Stahlschild, das im Gemach bei andern Waffenstücken hing. Dort ordnete sie den Busenschleier und wand die losgegangenen dunklen Haarflechten wieder um die silberne Nadel.

Da trat die bejahrte Hobka herein mit finsterem Gesichte.

Nun, hat der Zunder gefangen in Czastawa's Herzen? fragte Wradka sie schelmisch.

Ich werde mich schwerlich wieder zu solch einer Gesandtschaft brauchen lassen, antwortete Hobka verdrießlich. Das einfältige Weib war

dießmal klüger als wir. Sie kannte ihres Gatten Haß gegen Wlaska, sie kannte den Zweck seines Besuches bei uns, schalt mich eine Betrügerin und schwor, Niemand solle sie überreden, daß sich ihr Gemahl jemals herabwürdigen werde zu einer der verlorenen Dirnen auf den Diewni.

So? fragte Wradka spöttisch und ging zur Thür. Da könnte sich die stolze Burgfrau doch geirrt haben.

Wie meinst Du das? fragte Hobka befremdet.

Ich meine, erwiderte die Dirne im Hinausgehen: der Pfeil der listigen, gewaltigen Wlaska ist abgeprallt, und ihre Dienerin wird einen andern auf den Bogen legen müssen.

10.

Im tiefsten Dunkel des Waldes, der die Burg Hesky umkränzte, lag der Burgherr in Wradka's Armen, und mit listigen Blicken lächelte die Schöne auf ihn herab. Neben ihm auf dem Moosboden lag sein Jagdspeer, Bo=

gen und Köcher, von den treuen Hunden bewacht, und auf der hohen Ulme, die ihre Äste über das Paar breitete, horstete ein wilder Auerhahn.

Reizendes Geschöpf, rief Hesky mit dem Entzücken der Erinnerung: in Deinen Armen bin ich noch ein Mal zum Jüngling geworden! Bliebest Du doch immer in meiner Nähe!

Wie mag ein Mann, wie Ihr, erst wünschen, wo er nur wollen darf, erwiderte die Dirne. Was hindert Euch, mich auf Eure Burg heimzuführen?

Seltsame Frage, sagte Hesky. Wie möchte ich vor Czastawa's Schmerz und Zorn bestehen, wenn ich ihr so eine gefährliche Nebenbuhlerin zuführte? Mein Ehefriede wäre auf immer gestört.

Was den Willen des rechten Mannes hemmen will, fiel Wradka rasch ein: das wirft er aus seiner Bahn. Wer darf Euch verbieten, Euch von Euerer alternden Gattin zu trennen?

Meine Pflicht! antwortete Hesky ernst,

indem er sich ihren Armen entzog. Czastawa war die treue Gefährtin meines Lebens, und hat bei mir ausgehalten in Freude und Leid. Sieben Söhne hat sie mir mit Schmerzen geboren und groß gezogen mit Mutterliebe und Sorgfalt. Darum soll sie mein Eheweib bleiben und geehrte Herrin auf Hesky, so lange sie lebt, und fern sei es von mir, eine Tochter aus Böhmens edelstem Geschlechte um eine von Wlaska's Mägden zu verstoßen!

Wie Ihr gleich alles so ernst nehmt, flüsterte Wradka lächelnd: der Vorschlag ist nur ein Scherz. Glaubt Ihr denn wirklich, daß ich je Euer Ehejoch der goldenen Freiheit auf dem Diewni vorziehen könnte? Das ist ja eben unser beßtes Glück unter Wlaska's Zepter, daß wir unsere Herzen verschenken und zurücknehmen, und wieder verschenken können nach unserm Gelüst. Und dieß Vorrecht würde ich nicht um Primislav's Krone vertauschen, denn es erlaubt mir, mich aus freier Gunst dem Manne hinzugeben, dem es gelang, mich zu rühren.

Schmeichlerin! sprach Hesky und ließ sich wieder an die Brust der Versucherin ziehen. Während dem hoben seine Jagdhunde ein wenig die Köpfe, und wedelten und schlugen leise an, wie wenn sich ihnen etwas Bekanntes nähere. Wradka blickte auf und sah hinter sich eine stattliche Frau mit zornbleichem Gesicht und starrenden Augen, und neben ihr Hobka, die mit einem triumphirenden Lächeln auf das Paar zeigte. Entsetzt schlug die Andere die Hände vor das Gesicht, und Beide verschwanden.

Einen langen, seltsamen Blick voll Grimm und Mitleid warf Wradka auf den Wladicken, bog sich über ihn herab und drückte einen heißen Kuß auf seine Lippen. Es ist Zeit, sprach sie dann aufstehend. Wlaska wird meiner harren; gute Nacht, Hesky!

Und mit eilenden Schritten ging sie zu ihrem Klepper, der nicht weit davon angebunden stand, schwang sich auf, sah noch einmal zurück und jagte davon.

Hesky hatte unterdeß sein Jagdgeräthe auf-

gerafft und stand, auf seinen Speer gelehnt, von den jagdlustigen Hunden umtanzt, da, unverwandt in die Gegend des Waldes schauend, wo die Dirne verschwunden war.

Wie so ein ganz anderes Gesicht, sprach er bei sich selbst: zeigt doch jeder Frevel vor dem Vollbringen und nachher! Wohl verdient der Jüngling Verzeihung, dessen Jugendblut einmal zur Ungebühr übersiedet; aber was kann den Mann entschuldigen, durch seine Jahre abgekühlt, durch Erfahrung gereift, den Gemahl, der seiner Gattin Treue, den Vater, der seinen Kindern ein gutes Beispiel schuldig ist? Ach, ich sah den rechten Pfad, ich erkannte meine Pflicht, ihn zu wandeln, und dennoch folgte ich dem bösen Wege. Mögen mir die Götter verzeihen!

11.

In sich gekehrt schritt Hesky nach seiner Burg zurück. Als er durch das Thor in den Schloßhof eintrat, kamen ihm mit lautem Jubel seine sechs Söhne entgegen. Der ernste, kräftige Wodboy, der wilde Slawosch schlepp-

ten einen Bär herbei, den sie erlegt. Triumphirend hielt der kühne Ptarsko seine Jagdbeute, ein schwarzes, borstiges Eberhaupt, mit mächtigen, weiß glänzenden Hauern bewehrt, in die Höhe. Bescheiden näherten sich der stille Milowez und der sinnige Rophon, um dem Vater über die Heerden Rechenschaft zu geben, die ihrer Oberherrschaft anvertraut waren, und mit sanftem Schmeicheln umschlang der blondgelockte Kolo seine Kniee.

Meine guten Kinder! rief Hesky mit Liebe und Schmerz, küßte jeden der Söhne, nahm den kleinen Kolo auf den Arm und trug ihn hinein in die Burg. Mit frohem Lärm umschwärmten ihn die Söhne, und mit lautem Gebell umsprangen die Hunde den Zug. Als der Haufen lustiger Menschen und Thiere in das Wohngemach drang, saß die Hausmutter, eine hohe Frau, mit Spuren ehemaliger großer Schönheit, das Haupt auf den Arm gestützt, hinter dem großen Steintische, auf dem Hesky's Mundbecher stand. Zusammenfahrend blickte sie auf, als sie den Gatten sah, und auf seinem Arme ihren

Liebling, der sein holdes, freundliches Gesichtchen liebkosend an des Vaters dunkle Wange schmiegte, da seufzte sie mit tiefem Schmerz.

Was fehlt Dir, Mutter? fragte Milowez, mit liebender Besorgniß zu ihr eilend und ihre Hand ergreifend.

Mich peinigen heftige Kopfschmerzen, sagte sie unmuthig, ihm die Hand entreißend: die Euer unbändiges Getöse noch vermehrt.

Traurig trat Milowez zurück, flüsterte seinen Brüdern etwas zu, und alle verließen still das Gemach, bis auf Kolo, den Hesky jetzt auf den Boden gesetzt, und der in lustigen Sprüngen zu der Mutter eilte.

Eine lange Pause trat ein. Düster sah während derselben Czastawa ihrem Gatten in die Augen, der, ihre Blicke zu vermeiden, sich viel mit seinem Jagdgeräthe zu schaffen machte und es lange hin und her rückte an den Wandnägeln, bis es ihm recht hing.

Hast Du gute Jagd gehabt? fragte sie ihn endlich mit kaltem Hohne.

Das Gegentheil, antwortete er, sich zu sei-

nem Leibhunde hinabbeugend und ihn streichelnd. Ich bringe dießmal gar nichts nach Hause.

Vermuthlich bist Du auf ein allzu edles Wild gestoßen, sprach Czastawa bitter: auf das Du nicht gewagt hast, Deinen Pfeil abzudrükken. Schon meine Amme erzählte mir solche Geschichten, wo ein edler Jäger eine weiße Hirschkuh verfolgt, die sich zuletzt in eine verzauberte Schönheit verwandelt und ihm sein Verschonen mit süßem Liebesold lohnte.

Deine Gedanken nehmen einen so seltsamen Gang, daß ich ihm nicht folgen kann! rief Hesky unmuthig und wendete sich, das Gemach zu verlassen.

Du bist sicher sehr ermüdet, sprach Czastawa mit schnell verändertem, freundlichem Tone. Setze Dich zu mir und ruhe aus. Ich habe Dir selbst den Becher gefüllt zu Deiner Erquickung. Der Meth ist aus unserm ältesten Fasse und wird Dir köstlich munden.

Das soll er, meine Zunge klebt am Gaumen, erwiderte umkehrend Hesky, und mit der freundlichen Rührung, die bei guten Men-

schen das Bewußtseyn begangenen Unrechts zu begleiten pflegt, setzte er hinzu: Dank für Deine Fürsorge, mein gutes Weib!

Und er setzte sich zu Czastawa hinter den Steintisch, bot ihr freundlich die Rechte und griff mit der Linken nach dem Pokale.

Halt! rief plötzlich Czastawa mit seltsamer Stimme und faßte die Hand, die nach dem Becher griff. Dann stand sie auf, fühlte Hesky's Stirn an und sagte bedeutend: Du scheinst noch erhitzt, der frische Trunk könnte Dir schaden.

Ich ging langsam heim, antwortete Hesky verlegen, die Augen niederschlagend, während Czastawa die ihren scharf prüfend auf seinem Gesichte festhielt, als wolle sie sich dort hindurch bis tief in seine Seele bohren.

Willst Du mir eine Liebe erweisen, Hesky? fragte sie endlich mit dumpfer Stimme.

Wie gern! fuhr Hesky freudig heraus, umschlang Czastawa's Nacken und wollte sie zu sich ziehen, sie zu küssen.

Nicht also! rief sie, sich ihm ungestüm ent-

ziehend. Aber sprich mir, ehe Du den Becher leerest, den Trinkspruch nach, den ich Dir vorsagen werde.

Auch das, antwortete Hesky lächelnd, indem ein Stein von seinem Herzen fiel, denn er hatte einen ernsteren Ausgang dieses Gespräches gefürchtet. Sprich, ich werde Dir folgen.

Da sah ihm Czastawa scharf in die Augen und sagte langsam: So treu ich meinem Eheweibe die heilige Treue bewahrt, also mögen mir die Götter diesen Trunk segnen!

Unwillig fuhr Hesky auf und schob schweigend den Becher von sich, daß er schwankte und der Meth überlief auf den Steintisch.

Du versagst mir den Trinkspruch? fragte Czastawa höhnisch. So trinke immerhin ohne ihn. Die Götter werden doch Deine Treue zu würdigen wissen.

Ich verstehe Dich heute nicht, sprach Hesky, wieder den Becher ergreifend. Es ist Euch Weibern so zur zweiten Natur geworden, Euch durch Umwege und Sprünge Euerm Ziele zu nähern

nähern, daß man nie recht weiß, wie man mit Euch daran ist.

Trinke, trinke! stammelte Czastawa, eilte an das Fenster und winkte hinaus.

Vielleicht stellt Dich ein anderer Spruch zufrieden, fuhr Hesky fort, den Becher erhebend. So helfen mir die Götter, als ich Dich stets geliebt und geehrt während der langen Jahre unsers Ehebundes!

Trinke nicht, rief Czastawa, ängstlich zu ihm eilend: Du besiegelst einen Meineid mit diesem Trunke, denn die Liebe kann nimmer bestehen ohne die heilige Treue!

Schon aber hatte Hesky den Becher geleert und starrte jetzt seine Gattin an, erschüttert von ihren seltsamen Reden, und eine böse Ahnung schlug ihre Krallen in sein Herz.

Unterdeß war der kleine Kolo an den Tisch gegangen, nahm im kindischen Spiele den geleerten Becher des Vaters herab und hielt ihn an den Rand des Steintisches, daß der langsam abfließende Meth hineintropfte. Lüstern begann er das süße Naß einzusaugen, aber

plötzlich ließ er den Becher fallen, und mit der Hand an der Stirn taumelte er zu Boden.

Was fehlt dem Kinde?! rief Czastawa, ihn erschrocken aufhebend.

Dein Meth ist scharf, Mutter! stammelte der Kleine. Ich glaube, ich sterbe davon. Und ohnmächtig lag er in ihren Armen.

Ewige Götter, ich habe mein Kind vergiftet! schrie Czastawa in der Vergessenheit des Mutterschmerzes, und der Knabe entsank ihr.

Ha, Giftmischerin: donnerte Hesky. Du hast mir den Tod zu trinken gegeben! Und aufspringen wollte er nach seinem Säbel, aber in dem Augenblicke bezwang ihn die Gewalt des Giftes, und er sank auf seinen Sitz zurück, während sich unten im Schloßhofe ein lautes Getümmel von Menschen und Rossen erhob.

Der Unschuldige mit dem Schuldigen: kreischte Czastawa, sich das Haar zerraufend. Ist das Euere Gerechtigkeit, Ihr unsterblichen Götter?!

Das konntest Du, Czastawa? begann Hesky wieder mit schwacher Stimme.

Ich sah Dich heute im Forst! antwortete sie mit grimmiger Bedeutung.

Wie liegt der Haß der Liebe doch so schrecklich nahe! seufzte Hesky. Ich sterbe nicht fleckenlos, aber Du hast Dich mit dieser That grausamer bestraft als mich. Schnell, wie dem Blitz der Donner, folgt die Reue dem Frevel, und nimmer wird Deine Seele Ruhe finden.

Meinst Du? fragte Czastawa tonlos und hielt sich mit beiden Händen an dem Steintische fest, die Augen auf ihr ohnmächtiges Kind geheftet, während unten im Schloßhofe das Getümmel immer lauter wurde.

Ich fühle es, mein Ende naht, sprach Hesky, die erkaltende Hand nach der Gattin ausstreckend: und Manches habe auch ich zu bereuen. Mutter meiner Söhne, ich verzeihe Dir!

Du verzeihest mir, Treuloser! schrie Czastawa, seine Hand zurückschleudernd. Ha, bei dem schwarzen Gotte, Du verstehst Dich besser auf die Rache, als ich mich! Und lautjammernd stürzte sie auf Kolo nieder, der eben die sanf-

Staatl. Bibliothek Bamberg

ten blauen Augen aufschlug und die Mutter kläglich anblickte.

Jetzt stürmte Hobka herein mit wilden Blikken. Alles ist bereit! rief sie. Ist die That vollbracht?

Sie ist vollbracht und die Hölle ist in meinem Herzen! antwortete dumpf Czastawa.

Jetzt wird mir Alles schrecklich klar. Der Streich kam von der Geißel meines Vaterlandes! stöhnte Hesky, und seine Augen schlossen sich.

Eine flüchtige Wallung, sprach Hobka, Czastawen vom Boden aufreißend. Sie wird verfliegen unter den Heldenthaten Deiner neuen Lebensbahn. Doch jetzt gilt kein Säumen, unsere Augenblicke sind gezählt. Auf, zu Rosse!

Und mit Gewalt zog sie die Widerstrebende mit sich nach der Thür.

Da tobten ihnen die fünf Brüder Hesky entgegen. Mutter! rief Wodboy wild: schlichte unsern Streit mit den Mägden, wenn Du Unheil verhüten willst. Unsere Schloßdirnen sind wahnsinnig geworden. Sie haben sich

aus unserer Rüstkammer bewaffnet, haben unsere Rosse aus den Ställen gezogen, wollen die Burg verlassen und berufen sich auf Deinen Befehl.

Hier ist Schweres geschehen! rief Czastawa mit der Standhaftigkeit der Verzweiflung. Euer Vater ist todt, Euer Bruder ringt mit dem Tode. Helft, wo noch zu helfen ist. Mich reißt mein Schicksal unter Wlaska's Fahnen, und nimmer sehen wir uns wieder!

Sie stürzte hinaus. Die Verführerin folgte ihr. Entsetzt eilten Wodboy, Slawosch und Ptarsko zu dem Vater, während Milowez und Rophon ihren Bruder Kolo von der Erde aufhoben.

Der Söhne lautes Jammergeschrei rief noch ein Mal Hesky's fliehenden Geist in die zerstörte Hülle. Er schlug die Augen auf und richtete sich langsam in die Höhe. Die Götter meinen es doch gut mit mir, sprach er leise, als er die Jünglinge erblickte. Sie lassen mich in den Armen meiner Kinder sterben und verleihen meiner Zunge Kraft zum letzten Lebe=

wohl. Tretet um mich her, daß ich noch ein Mal Euer Antlitz schaue.

Da legten Rophon und Milowez den wieder entschlummerten Kolo in einen Sessel, und die fünf Söhne bildeten weinend einen Halbkreis um den Sterbenden.

Ich habe schwer gefrevelt an Euerer Mutter, meine Söhne, sprach er. Der Götter Zorn erwachte über mir, und ich habe den Tod von der Hand empfangen, die mich liebevoll durch das Leben geleitet.

Ewige Götter! rief Milowez im höchsten Schmerze. Unsere Mutter die Mörderin unsers Vaters!

Wüthend rannten Slawosch und Ptarsko zum Fenster. Die Weiber sind schon fort, schrie der wilde Slawosch: aber wir wollen ihnen nachreiten und die grimmige Mutter bei den Haaren herschleifen zu den Füßen des sterbenden Vaters, daß sie ihr Verbrechen erkenne und ihm dann nachfolge im Tode!

Recht, Bruder! Auf, ihr nach! riefen Ptarsko und Wodboy, ihre Schwerter ziehend, und alle drei rannten nach der Thür.

Haltet! rief Hesky mit der letzten Kraft ihnen nach. Bei meinem Fluche, Ihr bleibet hier!

Da kehrten die ungestümen Jünglinge um und traten mit verbissener Wuth zu dem Sterbelager des Vaters.

Ich habe Czastawa meinen Tod verziehen, sprach dieser: und meine letzte Bitte, mein letzter Befehl an Euch, ist Verzeihung. Wer mich von Euch also liebt, wie es ein Vater erwarten kann von seinen Kindern, wie es meine Liebe zu Euch wohl verdient hat, der lege in meine erstarrende Hand das heilige Gelübde nieder, nimmer den Tod des Vaters zu rächen an der irregeführten Mutter.

Du forderst Schweres von uns! rief Wodboy. — Doch was dürfen wir Dir in dieser entsetzlichen Stunde weigern; ich gelobe! Und er trat näher zu dem Sterbenden und berührte seine Hand. Knirrschend folgten Slawosch und Ptarsko, mit sanftem Weinen Milowez und Rophon seinem Beispiele. — Und eine lange, schauervolle Stille herrschte in dem Gemache, nur von Kolo's leisem Stöhnen unterbrochen.

Dein Auge bricht! Segne uns vor Deinem

Hinscheiden! rief plötzlich Wodboy in wilder Angst, und die fünf Söhne knieeten vor ihrem Vater nieder und neigten ihre Häupter.

Die Götter segnen Euch, meine Kinder! sprach dieser, feierlich seine Rechte emporhebend. Sie mögen Euch ein Leben schenken, so rühmlich als das meine ohne die Flecken war, die wilde Sinnenlust darauf warf. Sie mögen Euch einen Tod schenken, rühmlicher denn der meine. Wenn mein Erstgeborner einst zurückkehrt aus seiner Verbannung, so bringt ihm den Segen des Vaters und gehorcht seinem Willen, als sei es der meinige. Und jetzt betet zu den Göttern, daß sie meine letzten Erdenschmerzen enden und die Seele sanft von dem Körper lösen.

Noch ein Wort, Vater, rief Wodboy heftig: das letzte! Die Mutter liebte Dich zärtlich; und ob Du gegen sie gefehlt, wenn hier nicht fremde Zuflüsterungen hinzutraten, konnte sie sich nicht entwürdigen durch die entsetzliche That. Nenne uns die Schlange, deren Gift Czastawen zur Raserei des Gattenmordes ent-

zündete. Nenne sie Deinen Söhnen, daß sie dem Ungeheuer den Kopf zertreten.

Wlaska! seufzte Hesky und war nicht mehr.

12.

Auf seinem Krankenlager lag Herzog Primislav. Weinend saßen seine Schwägerinnen, Therba und Brela, neben ihm. Während jene für den Gatten der geliebten Schwester brünstige Gebete zu dem großen Unsichtbaren emporsendete, hatte diese Primislav's Hand, wie einst die Hand Libussens, gefaßt und sah ihm forschend in die matten Augen.

Heute möchte ich meine Kunst verwünschen, sprach sie unmuthig: so vielen Segen ich ihr schon verdanke. Denn sie erlahmt an Deiner Krankheit. Noch bin ich nicht einmal dahin gelangt, zu erkennen, woran Du leidest; und wehe dem Arzte, der das nicht erräth! Wie soll er der arbeitenden Natur zu Hilfe kommen, worauf es doch fast allein hinausläuft mit allem unsern Wissen?

In den schlaflosen Nächten, die mich jetzt

peinigen, sprach Primislav mit schwacher Stimme: sind mir schon seltsame Gedanken gekommen. Meine Leiden begannen bald nach einem Becher Meth, an dem Tage, an dem wir die erste Kunde von Motol's Ermordung erhalten hatten. Um diese Zeit haben meine Diener einen schönen Knaben im Schlosse herumschweifen gesehen. Wie mich mein Mundschenk versichert, hat er sich auch unter allerlei Vorwand am Kredenztische herumgetrieben. Dann ist er plötzlich verschwunden und nicht wieder gesehen worden. Wenn ich einen Feind hätte, dem ich eine solche Gräuelthat zutrauen könnte, so würde ich glauben, vergiftet zu seyn.

Dann ist Wlaska die Giftmischerin! rief Therba zornig. Wie wäre es möglich, hier an einen Andern zu denken?

Ich begehre nicht, Wlaska's Frevel zu entschuldigen, sprach Brela: aber hier thust Du ihr gewiß Unrecht. Wlaska hat starke Leidenschaften und schwachen Willen zu ihrer Bekämpfung, aber sie ist zu kühn und zu stolz für niedrigen Meuchelmord. Dennoch kann

Primislav's Vermuthung gegründet seyn. Ein kräftiger, gerechter Fürst ist allen Bösewichtern seines Landes ein Ärgerniß, und ich schlage deßhalb schon in Gedanken im Buche meiner Erfahrungen nach, um Rettung, wenigstens Linderung der Schmerzen für ihn zu finden.

Wenn Du nur meinen Nächten etwas Schlaf geben könntest, sprach Primislav. Wenn ich am Fenster sitze und die beklommene Brust an der freien Bergluft bade, fühle ich mich noch am leidlichsten. Aber wenn mich die Schwäche zwingt, das Lager zu suchen, dann ist es, als stiegen immer neue Quälgeister zu mir herauf; ich leide unendlich, und der Schlummer, der mich zuletzt befällt, ist nichts als eine Ohnmacht, die Folge gänzlicher Erschlaffung.

So wachsen die Leiden bei der Ruhe des Lagers, sonst den Kranken so willkommen? Das befremdet mich, sprach Brela, und ging forschend und spürend um Primislav's Lager herum. Hast Du außer den Kräutern, die ich Dir gab, etwa noch andere angewendet?! fragte sie plötzlich erschrocken.

Ich halte nichts von vielen Ärzten bei einer Krankheit, antwortete Primislav mit mattem Lächeln. Übel genug, wenn man einem in die Hände fallen muß.

Steh' auf, Primislav, und laß mich Dein Lager untersuchen, rief Brela mit seltsamen Tone: hier ist nicht alles, wie es seyn sollte!

Primislav erhob sich und ließ sich von Therba zum Fenster führen. Unterdeß riß Brela die Decken von einander und zog eine Menge verdorreter Kräuter hervor.

Das sind die Mörder Deines Schlafes! rief sie zornig. Du mußt einen tückischen und überaus klugen Feind haben, denn sie sind mit großer Kenntniß und vielem bösen Willen gesammelt.

Ich will Wrsh Deinen Befehl bringen, daß er sorgfältig spüre, wer sich Deinem Schlafzimmer genähert, sprach Therba, zur Thür eilend.

Nein, nicht Wrsh! rief der kranke Fürst. Sein Diensteifer ist nicht guter Art. Er würde das ganze Hofgesinde auf die Folter werfen, um das Geständniß eines Verbrechens zu er-

pressen, das vielleicht gar nicht begangen wurde, und lieber will ich doch ungerächt sterben, als einen Unschuldigen um meinetwillen leiden lassen. Gib meinem Etyrad den Befehl.

Therba ging. Brela wühlte bald in den Kräutern, bald faßte sie Primislav's Hand und sah ihm forschend in die Augen.

Diese Kräuter meinen es böse, rief sie dann: aber sie sind nicht Deine ärgsten Widersacher. Sie haben Dich bloß quälen und ermatten sollen, und dazu sind sie so geschickt, daß sie Czernebog selbst nicht ärger hätte wählen können. Aber den Tod hast Du wahrscheinlich aus dem Methbecher getrunken, den Dir der fremde Knabe gewürzt.

Den Tod?! sprach der fromme Primislav, die Hände faltend. Wohl hätte ich gern noch so lange gelebt, bis ich die Krone ohne Sorgen meinem Sohne hätte übergeben können; aber wie es den Göttern gefällt!

Den Wunsch hoffe ich zu erfüllen, erwiderte Brela, sich die Augen trocknend. Völlige Genesung kann ich Dir nicht versprechen. Das

Gift hatte zu lange Zeit, in Deinem Körper zu wirken. Aber seit wir die bösen Kräuter entdeckt, wird wenigstens nichts mehr meinen Mitteln entgegen wirken, und ich denke Dich noch einige Jahre hinzuhalten.

Ein trauriges Daseyn! seufzte Primislav. Aber ich soll mich ja quälen zum Beßten Nezamislav's, zum Heil Böhmens, und so will ich Dir auch dafür danken.

Da erklangen von unten herauf Trompeten und Hörner, und als Primislav und Brela aus dem Fenster herabsahen, erblickten sie eine starke Schar Reiter, die so eben vor dem Libin Halt machte und sich in Schlachtordnung aufstellte.

Was ist das? fragte Primislav heftig: Krieg in Böhmen und der Herzog weiß nichts davon?

Indem öffnete sich die Thür und Therba führte den wüsten Samoslav ein. Er war leicht gerüstet und bog ehrerbietig ein Knie vor dem Herzoge.

Ihr hattet doch nicht so ganz Unrecht mit Euerer Mahnung, Herr Herzog, sprach er mit

einiger Beschämung. Das Unwesen der Weiber ist uns zu Kopfe gewachsen. Aus der Spielerei im Anfange ist ein vollständiger Weiber-Aufruhr geworden. Unsere Jünglinge werden in Hinterhalte gesteckt und erschlagen. Den Männern werden ihre Eheweiber auf den Hals gehetzt. Allenthalben hört man von Ehemännern, die in ihren Betten ermordet gefunden werden, und die Weiber haben sich mit ihrer beßten Habe geflüchtet und sind auf dem Diewni anzutreffen. Das entsetzliche Weibsbild, die Wlaska, hat in ganz Böhmen ausrufen lassen: Wo eine Frau mit ihrem Manne unzufrieden wäre, die sei willkommen auf dem Diewni. Da wollen die Weiber ihren Männern nicht mehr unterthan seyn, wie sie denn schon immer auf die Herrschaft versessen waren, wenn wir es ihnen nur hätten gestatten wollen. Ich gehe auf den Diewni! ist jetzt die gewöhnliche Losung, und will der Mann seines Lebens sicher seyn, so muß er seinem Weibe gehorchen, was doch gegen alles göttliche und menschliche Recht ist. Man zählt schon an

fünfhundert streitbare Männer und Jünglinge, die durch arge List umgekommen sind, und geht das so fort, so bleibt dem Überrest von uns weiter nichts übrig, als eine Gesandtschaft an die verdammte Hexe zu schicken, uns zu unterwerfen und unser Leben von ihr zu Lehn zu nehmen; das Weiberregiment ist fertig, und eine gemeine Magd steigt auf Böhmens Thron.

Erinnert Euch an das, was ich Euch vor einigen Monden sagte, erwiderte Primislav. Ihr wolltet den Funken nicht löschen, und dafür lodert Böhmen jetzt in einer Feuersbrunst gen Himmel!

Darum sind wir eben aufgesessen, um zu löschen! rief Samoslav, an seinen Säbel schlagend. Die Weiber haben noch keinen Ernst gesehen. Den wollen wir ihnen jetzt zeigen, und wenn sie erst gefühlt haben werden, daß Klingenhiebe weh thun, dann werden sie heulend nach Hause laufen, und der Spaß ist vorbei.

Ihr nehmt den Handel wieder auf eine unglaubliche Weise leicht, Ihr Böhmen, sprach

Primislav. Ihr wollt also den Diewni angreifen mit gewappneter Hand?

Angreifen, erstürmen und brechen von Grund aus, rief Samoslav wüthend: daß kein Stein auf dem andern bleibe, der der Weiber Hohn und Trotz gesehen und der Männer Schmach!

Und wie viel Mannschaft habt Ihr dazu aufgebracht? fragte Primislav weiter. Die Schar, die dort unten hält, ist nicht genug für den Diewni.

Wir Wladicken sind bloß aufgesessen mit unsern Knechten, erwiderte Samoslav. Die langweiligen Zemänner zögerten uns zu lange, und so werden wir etwa siebenhundert Pferde haben.

Und auf dem Diewni und in Motolsburg liegen an zweitausend! rief Primislav.

Weiber! lachte Samoslav. Wie viel gehen da auf einen Mann!

Sie sind waffengeübt, gut geführt und werden wie Verzweifelte fechten, sprach Primislav ernstlich. Bringt nicht noch mehr Unheil über Böhmen durch eitles Beginnen. Ihr habt

dessen schon genug gebracht durch Schlaffheit und Zaudern. Wartet, bis ich die Zemänner aufgeboten, dann will ich Euch meine Hauptleute mitgeben und alles was Waffen trägt auf dem Libin, und mein Sohn mag den kranken Vater in Euerem Heerbann vertreten.

Mit Gunst, Herr Herzog! erwiderte Samoslav. Wir haben es schon in unserem Kriegesrathe beschlossen, daß wir morgen mit Sonnenaufgang den Diewni angreifen. Auf die faulen Zemänner haben wir nicht Lust zu warten, die Unordnung darf nicht einen Tag länger dauern. Ihr und Euer Sohn solltet uns lieb und werth seyn bei diesem Zuge, und gern würden wir Euerem Paniere folgen. Aber Euere Hauptleute können wir nicht brauchen. Wrsh pflegt bei solchen Gelegenheiten zu befehlen, als habe er lauter leibeigene Knechte vor sich, und das sind wir Wladicken nicht gewohnt. Ich bin auch gar nicht gekommen, Euch um Hilfe zu bitten. Ich habe Euch bloß als erwählter Anführer der Fahrt melden wollen, was wir vorhaben, weil Ihr als Fürst doch

wissen müßt, was in Euerem Lande vorgeht. Wir wollen mit unseren Weibern schon allein fertig werden!

Samoslav! sprach Primislav mit schmerzlichem Eifer: Du bist kein Aufrührer, kein Verräther, keine Memme; aber Du bist ein Thor, und das ist schlimmer, als wärest Du jenes alles zusammen; denn Du richtest Dich und uns in der beßten Meinung zu Grunde. Bei den Göttern! wenn Ihr schon morgen in diesen Krieg reitet, so reitet Ihr in Eueren Tod. Ihr seid dieser Wlaska nicht gewachsen, weder an Macht, noch an List. Und mit Euerer Niederlage ist Böhmens Schicksal entschieden; denn meine friedlichen Zemänner haben nur Muth in der Masse. Für sich allein stellen sie sich schwerlich zum Streite dar, und nichts wird sie bewegen, das Kriegesglück noch einmal zu versuchen, nachdem es Euch den Rücken gewendet hat.

Das läßt sich leicht prophezeihen! lachte Samoslav. Aber dahin soll es nicht kommen, gnädiger Herr! Trauet auf Euere Wladicken.

Morgen um die Zeit bringt Euch Samoslav Wlaska's Haupt, und dann sollt Ihr ihm auch den Thoren abbitten! Er stürzte fort.

Armes Böhmen! seufzte Primislav. Deine eigenen Kinder verderben dich, und dein Fürst vermag nichts, als für dich zu beten!

Samoslav greift morgen den Diewni an! rief, hereineilend, der blühende Nezamislav. Erlaube mir, mit zu reiten, guter Vater! Ich möchte mich gar zu gern einmal mit diesen Weibern versuchen.

Nein, mein Sohn, erwiderte Primislav. Dein Leben gehört Deinem Vaterlande, das Du einst beherrschen sollst. — Ich mag Dich nicht in diesem Kriege opfern.

Mein Leben bürge Euch für das seine, sprach Bäringer, der dem jungen Fürsten gefolgt war. — Meine Brust soll sein Schild seyn.

Ich habe viel Vertrauen zu Euch, Bäringer, erwiderte Primislav, ihm seine Hand reichend: aber diese Bürgschaft sichert mir höchstens die Aussicht, zwei theure Leichen zu be-

weinen. Rettung aus dem morgenden Treffen wird nur in der Flucht zu finden seyn, und die Götter verhüten, daß der erste Streit meines Sohnes ein siegloser sei!

Alle meine Nachforschungen blieben vergebens, meldete eintretend Ctyrad. Der Verdacht bleibt auf dem schönen fremden Knaben, der sich zu jener Zeit auf dem Libin blicken ließ. Einige von dem Hofgesinde wollen aber in dem Knabengesicht mädchenhafte Züge entdeckt haben.

Dann flog der Todespfeil von dem Berge herüber, auf dem jetzt der Diewni steht! rief Therba rasch. —

Nimmermehr! stritt die gutmüthige Brela. — Wlaska kann das Männergeschlecht in offener Fehde bekämpfen, aber den Gemahl ihrer zweiten Mutter vergiften — das konnte sie nimmermehr!

Laß mich mit Samoslav ziehen, mein Vater! flehte Nezamislav noch einmal.

Aber Primislav hörte ihn nicht, denn er war eben wieder aus Schwäche in Ohnmacht

gesunken, und sein bleiches, vor der Zeit ergrauendes Haupt neigte sich auf die Brüstung des Fensters.

Laß ab, Nezamislav, sprach Therba, wie in einer Entzückung hinausstarrend in die Gegend, mit begeisterter Stimme: Laß ab! Weise ist Deines Vaters Neinwort, was auch Dein Jugendmuth dagegen sagen mag. Die Wolken ziehen, die Vögel schreien auf eine wunderliche Weise, und blutig wird morgen die Sonne über dem Diewni stehen!

13.

Der Morgen des Schlachttages graute. In der Tracht eines gemeinen Kriegsknechtes trabte der Hauptmann Wrsh auf seinem polnischen Renner am Rande des Thales hin, welches den Diewni von den Nachbarbergen schied, und seine Augen flogen forschend unter der rostigen Sturmhaube rings herum, um das Treiben der Scharen zu erkundschaften, die hier bald feindlich zusammentreffen sollten. Da erblickte er am Abhang eines Hügels einen einzelnen

Krieger, der sich unter einer alten Eiche neben einer rieselnden Bergquelle gelagert hatte. Helm, Schild und Lanze hingen an den Ästen des Baumes, und daneben weidete sein gewaltiger Rappe im hohen Grase. Wrsh ritt zu ihm und grüßte ihn freundlich. Mürrisch dankte der Fremde, nahm sein Schwert vom Aste herab und legte es neben sich.

Das ist eine gute Ruhestelle, sprach Wrsh, vom Gaule springend. Ihr habt doch nichts dagegen, wenn ich hier in Eurer Gesellschaft den Aufgang der Sonne erwarte?

Raum genug auf Böhmens Erde, antwortete der Fremde mit tiefer Stimme: wenn nur Jeder dem Andern seinen Platz gönnen mag. Aber meine Gesellschaft wird Euch schlecht ergötzen. Ich rede überhaupt nicht viel, und mit Leuten, die ich nicht kenne, wo möglich gar nicht.

Wrsh hatte sich unterdeß neben dem Fremden gelagert und betrachtete ihn genauer. Es war ein langer, etwa dreißigjähriger Mann von edlem, kräftigem Bau, in blanken Stahl stattlich

gerüstet, schwarze Locken beschatteten das wohlgebildete, sonnenbraune Gesicht, über das einige Narben hinliefen. Düster starrten die schwarzen Augen vor sich hin, und flammten jetzt drohend empor, als er seines Nachbars forschende Blicke wahrnahm. Was begafft Ihr mich also? fragte er ihn trotzig.

Aus Wohlgefallen an Euerer Mannlichkeit, erwiderte Wrsh. Ihr scheint mir ein tüchtiger Krieger zu seyn, und ich hätte fast Lust, Euch zu fragen, ob Ihr nicht bei unserem Herzoge Dienste nehmen wollt?

Damit würdet Ihr Euch schlechten Dank verdienen bei mir und bei dem Herzoge, antwortete der Fremde mit bitterm Lachen. Vor zehn Jahren hat mich Primislav auf immer aus meinem Vaterlande verbannt.

Euer Name? fragte schnell Wrsh.

Für einen Söldner des Herzogs führe ich gar keinen, antwortete der Fremde verdrießlich und kehrte sich auf die andere Seite.

Aber wenn Ihr verbannt seid, sagte Wrsh empfindlich: so wundert es mich, daß Ihr es

wagt, Euch noch einmal innerhalb der böhmischen Grenzen blicken zu lassen.

Der Wunsch des Sohnes, antwortete der Fremde, ohne seine Stellung zu ändern: seine Ältern noch einmal zu grüßen vor ihrem Hinscheiden, ist stärker als die Furcht vor Eurem Herzoge.

Wenn es so mit Euch steht, sprach Wrsh: so möchte ich mein voriges Anerbieten wiederholen. — Wir leben jetzt in einer bösen Zeit. Primislav braucht Männer. Ein tapferes Schwert kann große Schuld sühnen, und so Ihr ihm ehrlich dienen wolltet, möchte ich Euch fast seine Verzeihung verbürgen.

Wer hat Euch gesagt, daß ich Primislav's Verzeihung begehre?! schnaubte der Fremde. Er hat eine jugendliche Übereilung so strenge bestraft als das schwerste Verbrechen! Wir haben im Guten nichts mehr mit einander zu schaffen, und ziehe ich noch einmal meine Klinge in Böhmen, so kann es nur gegen ihn seyn.

Primislav hat Friede mit allen seinen Nachbarn, sagte Wrsh höhnisch. Wollt Ihr also

das Vergnügen haben, gegen ihn zu streiten, so bleibt Euch nichts übrig, als Euch bei den aufrührerischen Mägden als Soldknecht zu verdingen.

Wenn sie eine gute Sache haben, warum nicht? warf der Fremde hin.

Wrsh sah ihn grimmig an für dieses Wort und wollte ihm heftig antworten. Da stieg die Sonne hinter den Bergen herauf. Sie begrüßte der Trompeten freudiges Schmettern, und aus der Bergschlucht vom Libin her brachen die Geschwader der Wladicken hervor und ritten rasch in das Thal hinein, und der Trab ihrer Rosse schallte durch die Morgenstille vernehmlich herüber.

Das sind die böhmischen Männer, die werden ihren Mägden weisen, was ihnen gebührt und sie zurückjagen zur Spindel und zum Heerde, denen sie entlaufen sind. Wollt Ihr noch aufsitzen, Herr Unbekannter, und einen Ritt thun für die holden Bilder, so ist es die höchste Zeit.

Das will ich! rief der Fremde, wie von

einem plötzlichen Entschlusse ergriffen, rasselte auf vom Boden und setzte seinen Helm auf.

Also Ernst?! schrie Wrsh wüthend, den Säbel ziehend. Nun, dann könnt Ihr Euch den Weg sparen! Da Ihr Euch einmal zum Ritter dieser Metzen aufgeworfen, so sollt Ihr gleich hier für Euere Damen kämpfen. Halloh! für Primislav und der Männer heiliges Herrenrecht!

Mag unser Streit ein Urtheil der Götter seyn! rief der Fremde, seine Klinge entblößend: und mögen die Weiber so gewiß siegen, als ich Euere Lästerzunge zu züchtigen hoffe!

Los rasselte der Zweikampf, während aus der Ferne die böhmischen Trompeten lustig fortbliesen. — Wrsh hieb um sich wie ein gereizter Keuler, aber der Fremde war ihm in jeder Hinsicht überlegen. — Bald schmetterte sein Schwert mit gewaltiger Wucht auf des Gegners Eisenhaube nieder, und dieser taumelte zu Boden.

Der Unsinn siegt über den gesunden Menschenverstand! stammelte er. Das ist der Lauf

der Welt. Möge Czernebog das ganze Narrenrund verderben!

Er verlor das Bewußtseyn. — Ruhig nahm der Fremde Schild und Lanze vom Baume, rief seinem Rosse, das, gleich einem gehorsamen Hunde, freudig zu ihm gesprungen kam, saß auf und faßte die Lanze zum Rennen fest. Sieg dem, der Recht hat! rief er und sprengte dahin, wo die Trompeten erklangen.

14.

Im Burghofe des Diewni saß auf ihrem hohen goldenen Stuhle Wlaska im prächtigen Waffenschmuck. Alle Weiber und Mägde, die sie unter ihrem Zepter versammelt, erfüllten, vollständig gewaffnet und gerüstet, den weiten Raum und traten der Reihe nach, jede einzeln, vor die Heerführerin, die sie musterte, mit scharfen Augen jeden Fehler an der Rüstung oder dem Gewehre entdeckte und auf augenblickliche Abhilfe drang. Dann winkte sie, und das Weiberheer schloß einen Kreis um sie und horchte eifrig auf ihre Rede.

Die Männer sind endlich aus ihrem Schlafe erwacht, sprach sie. Die Furcht vor uns hat ihnen eine Art Muth gegeben. Es ist aber nur der Muth der Gemse, die, vom Jäger verfolgt, sich nicht anders vor ihm zu retten weiß, als daß sie auf ihn herabspringt. So ziehen diese Helden jetzt auf uns heran und bieten uns zum ersten Male offene Feldschlacht. Denkt jede von Euch wie ich, so siegen wir gewiß. Was wollen diese armseligen Männer, die schon so furchtsam sind, daß sie zu ihrem Fürsten laufen und ihn um Hilfe bitten gegen uns, um Hilfe, die ihnen Primislav abgeschlagen, weil er uns fürchtet, wie Alexander die Amazonen fürchtete. Wahrlich meine Schwestern, Libussens Geist ist mit mir, ich verkünde Euch die Wahrheit, dieß ist unser Ehrentag! Dieß ist der Tag, an dem der Ruhm der böhmischen Frauen über die ganze Erde erschallen soll, der Tag, an dem die Männer sich scheu verbergen sollen vor der Weiber Tapferkeit, der Tag, an dem entschieden werden soll, wem die Herrschaft gebührt in Hütten und Schlös-

fern, wie auf dem Herzogstuhle des böhmischen Landes!

Ein allgemeines muthiges Jubelgeschrei antwortete der kühnen Rede, und Wlaska winkte nun nach dem Schlosse hin. Da traten Sarka und Stratka und die andern vertrauteren Mägde heraus, paarweise in einem langen Zuge, jede einen großen goldenen Pokal tragend, aus dem ein unbekanntes Getränk stark und lieblich duftete.

Das ist unser Bundestrank, sprach Wlaska mit Bedeutung. Laßt uns diese Pokale leeren, und dann frisch und fröhlich hinaus in den Streit. Die aber unter Euch, die sich fürchten sollte, bleibe zurück hinter den festen Mauern des Diewni. Denn fern sei es von mir, von denen Muth zu verlangen, denen ihn die Götter versagt, und des Bären Tapferkeit von der Rehe schüchternem Geschlechte!

Und die Vertrauten vertheilten sich rings unter den Scharen und boten Allen das süße, starke Getränk an.

Begierig tranken die Weiber und Mägde,

und auf den Wangen Aller, die getrunken, entbrannte bald eine unnatürliche Röthe, und mordlustig begannen ihre Augen zu funkeln, und das leise Flüstern ward zur lauten Rede. Hier und da brach schon ein Schlachtruf aus den Haufen hervor und ungeheißen zuckten blanke Schwerter in die Höhe.

Lächelnd sah Wlaska in das Treiben, das immer lauter und wilder ward. Da erhob sich am Thore ein großes Getümmel.

Czastawa kommt mit ihren Mägden! meldete voraneilend Hobka der Gebieterin, und diese stand von ihrem Stuhle auf, der ersehnten Bundgenossin entgegen zu treten.

Indem schwankte schon Czastawa's hohe Gestalt auf sie zu, den bloßen Säbel in der zitternden Rechten. Wild quollen die ergrauenden Locken unter dem Helme hervor und umwehten das bleiche, hagere Gesicht und die dunklen Augen irrten umher, als könnten sie den Gegenstand nicht finden, den sie suchten.

Hesky ist todt! stammelte sie. Ich habe ihn hinabgesandt, daß er sich in Czernebog's

finsterm Gebiete eine frische Buhlerin suche. Jetzt bin ich die Deine auf ewig. Laß die Trompeten blasen, daß das Getümmel der Schlacht das Wehgeheul meines Herzens übertreibe!

Hinaus in den Streit! brüllten die Scharen der berauschten Weiber. Ob Vater oder Bruder gegen uns anreiten, wir wollen es nicht achten, sondern sie niederhauen, als wären es Räuber und Mörder!

So seid Ihr meiner würdig! rief die entsetzliche Heerführerin, den Säbel ziehend. Hinaus in den Streit!

Und die Trompeten und Hörner lärmten zum Aufbruch und die Weiber schwangen sich auf ihre Rosse, und wohlgeordnet und enggeschlossen trabten die Haufen aus dem Thore des Diewni.

15.

Rasch ritten Samoslav's Geschwader gegen den Diewni heran. Nur wenige der Männer hatten ihre leichtesten Eisenhauben und Panzer angethan,

angethan, die meisten führten nichts als ihre Jagdwaffen, einige hatten gar nur ihre Schwerter umgegürtet, und so trabten sie wohlgemuth daher, unter einander plaudernd und lachend, als ginge es zu einem frohen Schmause. Da brach aus dem Diewni ein starker Haufen hervor, den Männern an Zahl wohl drei Mal überlegen, und die Strahlen der Morgensonne blitzten drohend zurück von den blanken Helmen und Panzern und von den Speeren und den geschwungenen Säbeln. Und die Scharen ritten eilig den Felsenweg herab und breiteten sich in dem Thale, am Fuße des Schloßberges in wohlersonnener Schlachtordnung aus.

Da sahen die Wladicken mit scheuen Blikken auf das stattliche Heer, und dann sahen sie sich unter einander an, und die Überzeugung, wie schlecht sie bewaffnet waren im Verhältnisse zu ihren Gegnern, überraschte sie so ängstlich, daß eine Bewegung unter ihnen entstand und ihre Züge in Unordnung geriethen.

Haben auch die Mägde Männer in ihren Sold genommen? fragte bestürzt ein Wladicke

den Anführer. Wie möchten sie uns sonst ein so wohlgerüstetes Heer entgegen stellen?

Possen! antwortete Samoslav mit gezwungenem Lachen. Die eitlen Dirnen haben sich wohl geputzt und geschmückt zu dem Kampfe, den sie in ihrer Tollheit für eine Kurzweil halten. Wir wollen ihnen aber beweisen, daß sich der Sieg nicht gewinnen läßt durch blanken Waffenschmuck, sondern durch gute Schwerter in tapfern, waffengeübten Fäusten.

Unterdeß hatte Wlaska's Adlerauge die Unordnung im Heere der Männer erkannt. Die Gunst des Augenblickes benutzend, gab sie das Zeichen zum Angriff, die Geschwader der Weiber sprengten mit lautem Kriegsgeschrei gegen die Wladicken-Haufen vor, und die Schlacht entbrannte mit mörderischer Wuth.

An Wlaska's Seite ritt die blühende Sarka, um unter den Augen der Pflegmutter ihr erstes Schwert zu versuchen. Radga, Czastawa, Stratka, Hobka und Wradka führten die einzelnen Haufen an, und vom grimmigsten Männerhasse, wie von Wlaska's Höllentranke ent-

flammt, drangen die Weiber mit unwiderstehlicher Gewalt in die Reihen der Männer.

Mit der Tapferkeit eines gemeinen Kriegers focht Samoslav im Vordertreffen, aber ihm fehlten das Auge und der Geist des Feldherrn, auch war sein Ansehn unter den übermüthigen Wladicken nicht so groß, daß sie ihm so schnell gehorcht hätten, als der Drang der Umstände erheischte. Mühsam hielt er durch Zuruf und Beispiel die Scharen eine Zeit lang zusammen, aber immer wüthender drangen die Weiber vor, und das Vordertreffen der Männer trennte sich hier und da und wich langsam zurück.

Ewige Schmach über Böhmens Männer, schnaubte Samoslav: wenn sie diesen Metzen in offener Feldschlacht erliegen. Die Nachhut soll vorrücken!

Aber sein Befehl verhallte unbefolgt, und er warf sein Roß herum, um die Nachhut selbst herbei zu führen zur Entscheidung des Kampfes.

An dem Befehlrufe hatte Wlaska den Anführer der Feinde erkannt und sprengte ihm auf

ihrem schnellen Tigerrosse durch die weichenden Scharen der Männer nach. Er hörte den Hufschlag der Verfolgerin hinter sich und wendete sein Roß nach ihr um. Aber in dem Augenblicke war sie neben ihm, und ihr Säbel pfiff herab auf sein Haupt und spaltete seinen Helm, daß er vom Pferde stürzte und mit seinem strömenden Blute die Erde küßte.

Das ist Wlaska! schrieen die Krieger der Nachhut mit hochgeschwungenen Schwertern. Laßt uns den Fall des Führers rächen an dem tollen Weibe und diesen schändlichen Krieg mit einem einzigen entscheidenden Streiche endigen!

Und ungestüm drang die Nachhut gegen Wlaska vor. Wie ihr Muth, so war auch ihr Roß ihren Scharen vorangeeilt, und sie war mit ihrer Sarka allein in der Mitte ihrer wüthenden Feinde.

Ewige Götter! rief sie verzweifelnd: ich will ja gern im Schlachtgetümmel fallen, wenn meine Zeit erfüllt seyn wird. Nur laßt mich nicht eher sterben, als ich mein Ziel erreicht!

Grimmig hieb sie um sich, und mancher Böhme folgte noch seinem Führer nach im Tode; aber immer enger drängten die Männer auf sie heran, Sarka's Muth war größer als ihre Kraft, und Beider Untergang schien gewiß.

Da sprengte aus dem Walde links ein einzelner Krieger in blanker Stahlrüstung heran. Hauend und beißend brach sich sein großer, schwarzer Hengst Bahn durch das Waffengetümmel. Bald hatte sich der Ritter bis zu Wlaska durchgehauen, tummelte nun sein Roß vor ihr herum, schirmte sie mit seinem Schilde, und sein langes Schwert wehrte die Angreifenden tödtend von ihr ab.

Unterdeß waren die siegenden Weiberschaaren nachgedrungen. Das Vordertreffen der Männer war vernichtet. Jetzt zerstreuete sich auch die Nachhut in wilder Flucht.

Hauet nach, rief Wlaska: und verschont keinen, den Euer Säbel erreicht!

Auch die nicht, die ihre Waffen weggeworfen und um Schonung bitten? fragte unwillig der Ritter. Das wäre gegen Kriegsgebrauch,

schöne Frau, und eine häßliche Wolke vor der Siegessonne dieses Tages.

Zornig blitzte Wlaska mit ihren großen rollenden Augen den kecken Tadler an. Aber ihr Zorn schmolz im Anblick der Heldengestalt und des edlen, kräftigen Gesichtes in ein unwilliges Lächeln.

Dem Verdienst, das Ihr Euch um mich erworben, will ich die Anmaßung verzeihen, sprach sie. — Zwar hasse ich Euer Geschlecht, doch lasse ich Ausnahmen gelten, und die Dankbarkeit war einst diesem Herzen nicht fremd. Das Weitere auf dem Diewni, wo ich Euch erwarte.

Blaset die Scharen zusammen, befahl sie den Trompeterinnen, die hinter ihr hielten. Die Memmen, die ihr Heil in den Füßen ihrer Rosse suchen, mögen leben. Sie kennen ja nichts Besseres als ihr elendes Daseyn.

Die Trompeten riefen die verfolgenden Amazonen zurück. Als sich das Weiberheer wieder versammelt, schloß es, wie durch geheime Verabredung, einen weiten Kreis um Wlaska, die

Führerinnen ritten gegen sie vor und saßen ab von ihren Rossen, und auf ihren Wink schwangen sich die Mägde insgesammt aus den Sätteln, und alle bogen ihre Kniee vor der Heerführerin, und Radga rief, das Schwert in die Höhe streckend: Also huldigt der Weiber siegendes Heer seiner siegreichen Führerin auf dem gewonnenen Schlachtfelde! Der Männer Stolz ist durch Dich gebrochen, die Herrschaft ist unser durch Dich. Darum Heil unserer Herzogin Wlaska, der einzigen, unumschränkten Fürstin von Böhmen!

Mit unwilligem Erstaunen schüttelte der Ritter, der allein auf seinem Rosse geblieben war, den schwarzen Helmbusch.

Heil unserer Herzogin Wlaska! rief das ganze Heer, und jauchzend schmetterten die Trompeten in den allgemeinen Jubelruf.

16.

Wieder saß Wlaska im Schloßhofe des Diewni auf ihrem goldenen Stuhle, umringt von den siegtrunkenen Scharen der Mägde.

Vor ihr lagen die Männerwaffen, die auf dem Schlachtfelde erbeutet worden, und immer höher thürmte sich das Denkmal der Schmach, welche das stärkere Geschlecht von dem schwächern erlitten. Triumphirend blickte Wlaska darauf hin. Ihr habt Euere Musterbilder erreicht! sprach sie zu dem Heere. Ihr habt Euch als würdige Nachfolgerinnen der Amazonen erwiesen, die einst den Helden des Alterthums so gefährlich waren. Die trotzigen Männer haben die Waffen, die sie nicht zu führen verstanden, würdigern Händen überlassen, und wenn sie je den Versuch wagen sollten, die Schande der heutigen Flucht durch Erneuung des Kampfes abzuwaschen, so sind wir noch besser gerüstet als bisher, und werden ihnen kräftig begegnen. Ich darf mich rühmen, Euch durch mein Beispiel auf Euerer Siegesbahn vorgeleuchtet zu haben. Sieben Männer sind von meiner Hand gefallen im Streit, unter ihnen der feindliche Heerführer, dessen Tod unsern Sieg entschied. Die Huldigung, die Ihr mir auf dem gewonnenen Kampfplane

geleistet, war mein Lohn. Euere Thaten zu belohnen, ist die erste Pflicht der neuen Herzogin. Darum tretet zu mir, Radga, Czastawa, Stratka, Hobka, Wradka und Tristana, Ihr meine ersten Heldinnen, die Ihr unter mir die Scharen so klug als tapfer geführt zum Kampf und Sieg.

Da traten die sechs Heldinnen vor sie hin, und sie hing einer jeden eine goldene Kette aus der gewonnenen Beute um, und umarmte sie mit königlicher Würde.

Die Frauen, sprach sie dann weiter: sind die ersten nach mir. Sie sollen in unsern Versammlungen zu meiner Rechten und Linken auf goldenen Stühlen sitzen und mich in meinem schweren Berufe mit ihrem weisen Rathe unterstützen, und Ihr sollt ihnen gehorchen gleich mir, wenn sie Euch in meinem Namen befehlen.

Da bogen die Weiber ihre Kniee vor der Herzogin und küßten dankbar den Saum ihres Gewandes, und es war seltsam anzusehen, wie die Stolzen, die das Joch abgeworfen, das

die Ordnung der Natur ihnen aufgelegt, sich vor Libussens vormaliger Dienerin demüthigten, die sie sich im leichtsinnigen Frevelmuthe selbst zu ihrer Herrscherin gewählt hatten.

Noch eine Kette ist übrig! rief jetzt Wlaska, das köstliche Kleinod der Beute in den Händen haltend. Und wer verdient sie eher als meine Sarka, deren Muth ihrem Alter so weit vorangeeilt, die mir so freudig gefolgt ist, als es nur Sieg oder Tod galt?! Tritt zu mir, mein Kind, empfange den Lohn Deiner Tapferkeit und Deiner Liebe zu mir, und laß ihn Dich zu noch größeren Thaten ermuntern, damit Du einst würdig seiest, nach mir auf diesem Throne zu sitzen.

Da funkelten Sarka's Augen, ihre Wangen glüheten, die unerwartete Auszeichnung weckte ihre Eitelkeit, und alle Bedenken, die ihr gutes Herz bisher über Wlaska's Treiben gehabt, entschlummerten dafür. Des Entschlusses voll, ihre Dankbarkeit hinfort durch die willenloseste Hingebung in den Willen der Gebieterin zu beweisen, ging sie mit einigen Schrit-

ten zu Wlaska's Thron und bog ihre Kniee vor ihr.

Mein holdes Kind! flüsterte Wlaska, indem sie ihr die Kette umhing, und drückte sie fest an ihren Panzer. Die Natur ist fester als der festeste Entschluß! rief sie dann plötzlich. Ich kann es Euch nicht länger verschweigen, meine Schwestern: Sarka ist meine leibliche Tochter!

Da brach die ganze Versammlung in Freudenbezeigungen und Glückwünsche aus. Sarka warf freudig erschrocken einen fragenden Blick auf Radga, und als diese mit nassen Augen das Haupt bejahend neigte, fiel das Mädchen ihrer neuen Mutter stumm entzückt um den Hals.

Langsam nur verrauschte der Sturm der Empfindungen. Wlaska ermannte sich zuerst, und ihr Wink stellte die allgemeine Ruhe wieder her. Unser Anfang war glänzend, begann sie sodann von neuem. Jetzt ziemt es uns, zu sorgen, daß ihm der Fortgang entspreche. Das heutige Treffen hat es mir bewiesen, es

mangelt uns nicht an Muth, wohl aber noch sehr an Ordnung und Kriegszucht, und hätte die Männer nicht ihre eigne Feigheit geschlagen, wir hätten einen harten Stand mit ihnen gehabt. Doch auch dafür habe ich auf Aushilfe gedacht, und wie das Eisen des Speers die Wunde heilt, die der Speer schlug, wie Gift das beßte Gegengift ist, so soll uns ein Mann zur Vernichtung des männlichen Geschlechtes helfen. Der Fremde, der mir in der Schlacht das Leben rettete, ist ein geübter Kriegsmann. Ich will ihn in meinen Sold nehmen. Er soll Euch das lehren, was Euch noch fehlt, und hat das Werkzeug seinen Zweck erfüllt, so hängt es ja immer von uns ab, ob wir es wegwerfen oder zerbrechen wollen.

Der Beifallruf der Weiber stimmte dem edlen Plane bei, und Wlaska winkte ihrer Stratka, den Fremden herbeizuholen.

Er erschien, noch in voller Rüstung, neigte sein Haupt ein wenig vor Wlaska und stand dann, auf sein Schwert gestützt, ruhig harrend im Kreise der Weiber.

Ihr habt mich Euch verpflichtet, sprach die falsche Frau mit stolzer Freundlichkeit zu dem Fremden: und Wlaska ist nicht gewohnt, Eurem Geschlecht etwas schuldig zu bleiben in Liebe oder Haß. Darum will Euch Böhmens Herzogin in ihren Dienst nehmen als Waffenmeister. Ihr sollt meine Amazonen in allen Waffenkünsten der Männer unterrichten und üben, besonders im Kampfe mit ganzen Scharen, den sie noch nicht recht verstehen, und fürstlich werde ich Euere Mühe lohnen.

Ihr scheint unser Verhältniß nicht richtig anzusehn, schöne Frau, erwiderte der Krieger ohne sonderliche Ehrfurcht. Daß der Herzog, den Ihr befehdet, auch mich beleidigt hat, das allein hat Euch meinen Arm in diesem Strauße geworben, das allein macht mich auch geneigt, in Euere Dienste zu treten. Doch müßt Ihr mir Euer Anerbieten nicht als eine Gnade anrechnen. Ihr könnt mich brauchen, dafür müßt Ihr mich auch wohlhalten, und ich danke Euch nicht einmal dafür. Fürstliche Belohnung begehre ich nicht. Ich bedinge mir aber meine

Freiheit aus. Es könnte mir über kurz oder lang nicht mehr in Eurem Dienste gefallen, dann muß es mir erlaubt seyn, Euere Burg zu jeder Stunde zu verlassen, und Ihr dürft mich nicht ein Mal nach dem Warum fragen.

Ein unwilliges Murmeln über die kecke Rede des Fremden lief durch das Weiberheer, und Aller Blicke hingen fragend an Wlaska, wie sie wohl die Kühnheit aufnehmen werde.

Die Männer sind von Anbeginn daran gewöhnt, sich ihre Gesetze selbst zu machen, sprach sie mit einem spöttischen Lächeln. Darum muß man auch Euch die Unart des Geschlechts zu gute halten. So mögt Ihr denn mein Waffenmeister auf Eure Bedingungen seyn. Nahet Euch denn meinem Throne und gelobet in meine Hand Ehrfurcht, Treue und Gehorsam.

Da ging der Kriegsmann mit klirrenden, festen Schritten hin zu Wlaska, schlug mit der eisernen Rechten in ihre dargebotene Hand und sprach mit lauter Stimme: Ich gelobe Euch Ehrfurcht, so lange ich glaube, daß Ihr sie verdient, und Treue und Gehorsam in allen

ehrlichen und ziemlichen Dingen, so lange unser Vertrag besteht.

Während dem stand die bleiche Czastawa ohne allen Antheil an dem Gespräche da, und betrachtete mit einem seltsamen Lächeln die goldene Gnadenkette, die sie aus Wlaska's Hand empfangen. Als jetzt der Fremde ihr näher getreten war, erwachte sie aus ihrem Seelenschlafe und schlug die Augen auf. Kaum aber hatte sie einen Blick in das Gesicht des Mannes geworfen, so wurde sie noch bleicher, ängstlich starrten ihre Augen, und sie streckte die Hände gegen ihn aus, als ob sie ihn von sich abwehren wollte. Wehe mir, das ist der Geist meines Gemahls! Er kommt Rache zu nehmen an der Mörderin! schrie sie mit wildem Entsetzen und stürzte sinnlos zu Boden.

Erschrocken drängten sich die Weiber um die Ohnmächtige. Auch Wlaska hatte das Ereigniß erschüttert, aber ihr eisernes Gemüth, gehärtet durch alles, was sie schon erlebt und gethan, hatte sich schnell wieder ermannt. Sie betrachtete den Fremden genau, schien Vergleich-

ungen anzustellen, und ihre Miene verrieth bald, daß sie den Schlüssel zu dem schrecklichen Geheimnisse gefunden.

Bringt sie fort und pflegt ihrer wohl! gebot sie den Mägden, auf Czastawa deutend, erhob sich von ihrem Stuhle, und dem Fremden zur Nachfolge winkend, ging sie in das Schloß.

Es geht doch sehr wunderlich zu in dieser Mägdeburg! meinte der Fremde und folgte ihr nach.

17.

Wlaska hatte ihre Rüstung abgelegt, und saß, eine entwaffnete Bellona, schön und schrecklich, in ihrem innersten Gemache neben dem Fremden auf dem Ruhebette.

Kanntet Ihr die Frau, die Euch für ein Gespenst ansah? fragte sie ihn scherzend.

Ihre Züge waren mir nicht fremd, antwortete er: doch gab ich anfänglich zu wenig auf sie Acht, auch verdeckte der Helm einen Theil ihres Gesichts, und zuletzt überraschte mich ihr

Entsetzen vor mir zu sehr, als daß ich sie genau betrachten konnte.

Die Unglückliche dauert mich, sprach Wlaska. Sie war eine meiner beßten Führerinnen, aber ein Kolbenschlag, der im Treffen ihr Haupt traf, scheint schlimme Folgen nachzulassen. Ich fürchte, sie wird wahnsinnig.

Euch dauert jemand? Ihr fürchtet für jemanden auf der Erde? fragte der Fremde. So wie ich Euch kennen gelernt, hätte ich das nie gehofft. Aber es freut mich um Euertwillen, daß Ihr nicht mit dem Panzer jedes menschliche Gefühl aus Euerer Brust geschnürt habt.

Diese Worte trafen Wlaska's Herz. Von ihrer Empfindung besiegt, ergriff sie des Fremden Hand mit kräftigem Drucke. Ich war einst anders, glaubt es mir! rief sie schmerzlich. Was ich geworden bin, andern zum Unglück, mir nicht zum Glück, das wurde ich durch Euer Geschlecht!

Sie verdeckte das Gesicht mit den Händen und schwieg eine lange Weile still. Mit brennenden Blicken betrachtete der Fremde das herr=

liche Weib, und seine Theilnahme an ihr stieg mit jedem Augenblicke.

Lassen wir das jetzt! sprach sie plötzlich mit munterem Tone. Lehrt mich lieber meinen neuen Waffenmeister genauer kennen. Euer Name?

Ihr habt den Mann, antwortete der Fremde verdrießlich: was kümmert Euch der Name? Ich bin gesonnen, namenlos zu bleiben, so lange ich mein Wesen im Böhmerlande treibe.

Und wenn ich den Namen schon wüßte? fragte sie ihn lauernd.

Das ist möglich, erwiderte er: denn das Gerücht rühmt Euch als Meisterin in allerlei geheimen Künsten, in weißen und schwarzen. Aber noch bezweifle ich Euere Allwissenheit.

Ihr seid Stiason, der verbannte Sohn des Wladicken Hesky! sagte Wlaska nachdrücklich.

Bei Czernebog, rief er, erschrocken aufspringend: Ihr wißt mehr, als Ihr wissen sollt!

Ruhe! flüsterte Wlaska freundlich und zog ihn wieder neben sich nieder. Fürchtet Ihr, daß Primislav's Todfeindin Euch verrathen werde an diesen Schattenfürsten?

Das fürchte ich nicht, gestand Stiason, durch diese Freundlichkeit wieder mächtig erwärmt. Auch glaube ich nicht, daß ich es um Euch verdient habe.

Meinen glühendsten Dank hat Euere Heldenthat verdient, sprach sie mit einem langen, zärtlichen Händedruck: und um welchen Lohn Ihr auch bitten möchtet für meine Rettung, ich bin unfähig, ihn Euch zu versagen.

Keinen? wirklich keinen? fragte Stiason, in plötzlicher Glut aufwallend, bog sein Gesicht nach dem ihrigen hin, und seine dürstenden Lippen näherten sich den ihren.

Keinen! lispelte sie, und ein Feuerkuß brannte auf seinem Munde.

Göttliches Weib! rief er, sie ungestüm an seine Brust pressend. Aber in dem Augenblicke schien ihm eine herbe Erinnerung zu kommen, und seine Arme sanken nieder.

Ihr müßt zwei Seelen haben, Frau, sprach er ernstlich. Wlaska, die mich umarmte, ist nicht dieselbe, die vorhin zu mir vor dem Heere sprach wie die Herrin mit ihrem Leibeigenen.

Laßt mich ein Betragen nicht entgelten, bat Wlaska: womit ich meine Frauen täuschen mußte, die mich nur als Männerfeindin kennen, und nicht anders wollen.

Ihr könnt Recht haben, erwiderte Stiason: aber auch ich habe Recht, wenn mir der Gedanke unerträglich ist, von Euch heimlich geliebt und öffentlich verachtet zu werden.

Auch dafür werde ich Rath finden, erwiderte Wlaska stolz. Der Fürst, der die Gesetze gibt, ist auch über sie erhaben, und ich getraue mir leicht, ein Verhältniß zu schaffen, in welchem das Gebäude unseres Glückes auf demselben Grunde ruht, auf dem Diewni steht.

Was wäre der ersten Pylweisen Böhmens unmöglich! rief Stiason fröhlich, und sein Mund ruhte auf Wlaska's weißem, vollem Arme.

Lieber Spötter! lispelte sie mit der Nachtigall süßem Locktone, und ihre schöne Hand schlug sanft auf Stiason's dunkle, hocherröthete Wange.

Wlaska! rief er entzückt und umfaßte sie stürmisch.

Da schlang die Zauberin ihren Arm um seinen Nacken und schaute ihn an mit dem oft so unwiderstehlichen Lächeln der Wollust. Laß uns das Bündniß schließen, flötete sie. Tod Deinem Verfolger Primislav und seinem unreifen Knaben! Ich Böhmens Fürstin, Du mein Feldherr und Gemahl!

Ewig der Deine! jauchzte Stiason in wilder Wallung.

Sie zog ihn an sich, und der Sohn berauschte sich in dem süßen Giftbecher, den ihm die Mörderin seines Vaters kredenzte.

18.

In seinem Gemache auf dem Libin saß der kranke Primislav am offenen Fenster. Seine Schwägerinnen, Therba und Brela, waren zu ihm gekommen, um seine Leiden mit himmlischem Troste und irdischer Kunst zu lindern. Hinter dem Sessel des Fürsten stand sein treuer Etyrad mit schwermüthigem Gesicht. Nezamislav und Bäringer waren auf die Jagd geritten, um ihren Unmuth gegen die aufrüh-

rerischen Weiber an den Thieren des Waldes auszutoben.

Das Gespräch war verstummt. Die böse Zeit, deren Fittig, mit Verderben beladen, über Böhmen rauschte, gab Jedem Stoff zu trüben Gedanken, durch deren Mittheilung er die Andern nur noch mehr zu entmuthigen fürchtete. Primislav blickte mit düsterem Schweigen über die Moldau weg in sein gesegnetes Land, das er so gern mit seinem milden Zepter beglückt, und das jetzt dem Fluche erlag, den es selbst über sich ausgesprochen.

Wie kühn dieser Sieg die Weiber gemacht hat! sprach er endlich, auf eine kleine Schar Mägde zeigend, die am Ufer des Stromes streifte. Ziehen sie doch im Lande herum, als wäre es schon ihr Eigenthum.

Wenn es ferner so fortgeht wie bisher, warf Brela unmuthig hin: so haben wir auch das noch zu erwarten. Ich meine aber, es muß bald etwas geschehen, und etwas Entscheidendes, auf daß wir nicht vor unseren Böhmen erröthen dürfen, deren Blicke sich

hilfesuchend nach ihrem Herrschersitze erheben, von dem sie allein in dieser tiefen Noth Rettung hoffen können.

Wie magst Du durch solche unbedachte Worte das wunde Herz des Fürsten noch tiefer verletzen! tadelte Therba. Was könnte in dieser Unglückszeit zum Frommen des Landes geschehen? Soll Primislav jetzt Böhmen in die Waffen rufen? Seit der Schmach der letzten Niederlage sind unsere Männer so feige geworden, daß sich nur wenige zum offenen Kampfe heranwagen würden, und der Streit des schwachen Rechtes mit der ungerechten Übermacht würde unser Verderben nur beschleunigen.

Das ist wahr, wendete Brela ein: aber wo das Schwert nicht hinreicht, da siegt oft die Unterhandlung. —

Unterhandlung? fragte Therba unwillig. Unterhandlung mit Wlaska, mit diesem ehrgeizigen, habsüchtigen, ränkevollen, mordlustigen Ungeheuer, das schon seine blutigen Krallen nach der Krone unseres edlen Schwagers

ausstreckt? Wie magst Du ein Weib, das jedes menschliche Gefühl in ihrem Busen ausgerottet, das sich unverzeihlicher Gräuel bewußt ist, durch sanfte Friedensworte zu gewinnen hoffen? Wer mag einen Bund schließen mit den hungerigen Wölfen in der Wildniß?

Ihr urtheilt doch vielleicht zu strenge, Fürstin! sprach Ctyrad mit ungewisser Stimme. Wlaska hat schon viel Böses gethan; aber was sie zu ihrem Frevel getrieben, das entdeckt nur der Götter allsehendes Auge. Wenn sie nun ein geheimes, großes Unrecht erlitten hätte von meinem Geschlechte? Dann wäre ihr gräßlicher Männerhaß zwar nicht zu verzeihen, doch zu entschuldigen, und ich möchte sie nicht aufgeben als eine ganz Verlorene.

Ich kenne Euere Treue für Eueren Fürsten, Ctyrad, erwiderte Therba: und eben darum begreife ich nicht, wie Ihr zu dieser seltsamen Vertheidigung kommt für die Pest, welche Böhmen verdirbt.

Verlegen schwieg Ctyrad. Da trat Wrsh ein, noch das Haupt verbunden von der Wunde

des letzten Kampfes. Ihm folgten fünf Jünglinge, Groll und Gram in den blassen, hagern Gesichtern.

Die Söhne des Wladicken Hesky, sprach Wrsh, sie vorstellend. Ihre Mutter hat ihren Vater vergiftet und ist zu Wlaska übergegangen.

Primislav und Ctyrad schauderten, Therba und Brela weinten laut über die entsetzliche Begebenheit. Nur die Jünglinge standen starr und thränenlos, aber ihre blitzenden Augen, ihre zitternden, geballten Hände zeigten, was sie empfanden.

Unglückliche Waisen! rief Primislav. Was kann ich für Euch thun? Der Mensch trauert mit Euch, aber der Fürst weiß Euch nicht zu helfen.

Das ist sehr wahr, Herr Herzog, erwiderte Wodboy. Unser Schmerz ist für den Trost zu groß, und zu helfen vermochten ja nicht einmal die unsterblichen Götter. Aber Ihr könnt uns Gelegenheit zur Rache schaffen, und darum Euch zu bitten sind wir hier. —

Unsere Stammburg steht verödet, nahm Slawosch das Wort. Nur unser jüngster Bruder Kolo wankt, gleich einem Nachtgeiste, in den einsamen Hallen herum. Das Gift, das seinen Vater tödtete, hat seine Zunge gelähmt. Wir konnten den Anblick nicht länger ertragen und sind hergekommen, Euch unsere Reiterdienste gegen die gräuliche Wlaska anzubieten.

Noch bedarf ich ihrer leider nicht, antwortete Primislav schmerzlich. Mein verblendetes Volk selbst hat mir es unmöglich gemacht, mein Volk zu retten. Noch ist es nicht Zeit, zu den Waffen zu greifen.

In zorniger Bestürzung standen die Jünglinge einen Augenblick, dann verneigten sie sich stumm vor dem Herzoge und verließen das Gemach.

Weiset diese Jünglinge nicht also von Euch, bat Wrsh: sie sind aus einem edlen, tapfern Geschlechte. So wie ihre Herzen gestählt sind durch das, was sie erfahren, werden sie feste Pfeiler Eueres Thrones seyn, wenn der Krieg

nun endlich doch zwischen Euch und den Metzen auf dem Diewni losbricht. Und auch in dieser traurigen Waffenruhe sind treue Diener Euch unentbehrlich. Ein Schloß, in dem der Fürst vor dem Tode in seinem Mundbecher nicht sicher ist, bedarf unbestechlicher Wächter.

Du hast dießmal Recht, Wrsh, erwiderte Primislav nach kurzem Besinnen. Rede mit ihnen und laß sie auch ihren unglücklichen Bruder auf den Libin holen. Vielleicht weiß Fürstin Brela noch Hilfe für ihn.

Wrsh ging rasch zur Thür. Noch ein Mal rief Primislav ihn zurück. Doch nur meinen Befehlen sollen diese Jünglinge gehorchen, erinnerte er ernsthaft. Daß Du mir keinen Frevel mit ihnen spinnst, daß Du Dich ihres Hasses gegen Wlaska nicht als eines Werkzeuges für Deine Zwecke bedienest!

Wrsh machte eine Bewegung, als wolle er sich rechtfertigen.

Ich kenne Dich, Wrsh, fuhr Primislav fort. Wäre Dein Herz so gut als Dein

Muth und Deine Treue für mich, ich könnte mich eines trefflichen Dieners rühmen.

Er deutete ihm, fortzugehen. Bestürzt gehorchte der Hauptmann. Nein, brach jetzt Brela los: diese Gräuel schreien zum Himmel und klagen uns bei den Göttern an, wenn wir dem Unglück Böhmens noch länger müßig zusehen. Hier gilt es, zu handeln, und Krok's Töchtern ziemt es vor allen, Krok's Volk vom Untergange zu retten!

Wehe! rief Therba plötzlich mit der Begeisterung der Seherin. Brela, Du hast einen traurigen Entschluß gefaßt in dieser Stunde. Mögen die Götter ihn ändern!

Erstaunt blickten Alle auf die Prophetin. Was bewegt Dich so sehr? fragte Brela befremdet. Wie magst Du die Gedanken meiner Seele lesen?

Nicht Alles frommt dem Menschen zu wissen, sprach Therba feierlich: und Manches verhüllen die guten Geister aus Liebe zu ihm mit dem Schleier der Zukunft. Nur darf ich Dir so viel sagen: ich habe böse Ahnungen gehabt

wegen Dir und Wlaska, und ich bitte Dich mit Schwesterangst und Treue, hüte Dich vor der Falschen!

Ich? fragte Brela mit ungläubigem Lächeln. Wlaska konnte fallen und ist leider tief gefallen, aber sie war meiner Schwester Liebling, die ihre Gunst keinem ganz verdorbenen Herzen schenken konnte. Sie ist ihr und mir für tausend Wohlthaten verpflichtet, und wäre sie noch so tief verwildert in ihrem heillosen Treiben, ich habe nichts von ihr zu fürchten, so lange sie noch ein Gedächtniß für die Vergangenheit hat.

Reich haben die Götter Dein Herz gesegnet! rief Therba, die Schwester gerührt umarmend. O, möchten sie auch Deinen Geist erleuchten, daß Deine Tugend vorsichtig werde, daß Du nicht das Bewußtseyn des eignen Werthes als Maßstab für die Seelen der Lasterhaften brauchst! Doch mir sagt es ein unnennbar schmerzliches Gefühl: auch diese Warnung wird ungenützt verhallen. So falle denn für Böhmens Heil ein edles, ach leider, vergebliches Opfer!

Schluchzend stürzte sie hinaus. Tief erschüttert folgte ihr die Schwester.

19.

Herrlich zur Jungfrau aufgeblüht, saß die goldlockige Hruaba gedankenvoll im Garten der väterlichen Burg. Der Stickrahmen, mit dem sie sich sonst so gern beschäftigte, war bei Seite geworfen, und sie hatte dafür einen silberblanken Helm auf dem Schooße, den sie, der weiblichen Schmückluſt auch hier getreu, mit einem stattlichen weißen Federbusche zierte.

Ihr gegenüber saß unter Waffen und Rüstungen Kascha, ihre lustige Zofe, ihres Fräuleins Schwert putzend, und summte ein Schlachtlied. Doch bald hielt sie inne. Ein dummes Lied! sprach sie verdrießlich. Ich mag es nicht aussingen. Da lobe ich mir mein Spinnerliedchen. Ach, dürfte ich meine liebe Spindel drehen, statt hier das häßliche Mordgewehr zu scheuern, an dem ich mich schon zwei Mal geschnitten habe. Meint Ihr nicht auch so, Fräulein?

Was sagtest Du? fragte Hruaba, wie aus einem Traume auffahrend.

Nun, das sei den Göttern geklagt! lachte Kascha. Ihr hört ja heute gar nicht. Seid Ihr denn so ganz versunken in Euern Gedanken — oder Gefühlen?

Zu beiden mahnt uns die ernste, schwere Zeit! antwortete Hruaba feurig. Jetzt, wo die Weiber ihre angebornen Rechte den ungerechten Männern abkämpfen, wo sie von dem stolzen Nacken das eherne Joch verjährter Vorurtheile abwerfen —

Das sich doch freundlich mit mancher Rose schmückt und Euch den Nacken noch nicht wund gedrückt hat, fiel Kascha schelmisch ein.

Schweig, Mädchen! rief Hruaba mit erkünsteltem Unwillen. Es empört mich, solche Worte von der Gespielin zu vernehmen. Wie magst Du die Sclavenketten lieben, in denen der Menschheit bessere Hälfte so lange seufzte?!

Ei, nicht jeden Seufzer preßt der Kummer aus, erwiderte Kascha. Es gibt auch Sehnsucht- und Liebeseufzer.

Da seufzte Hruaba unwillkührlich, und lachend sprang Kascha zu ihr hin. Irre ich nicht, so war das ein solcher, sagte sie und sah der Gebieterin schalkhaft in die Augen.

Zu kühn wirst Du! rief diese halb unmuthig, halb lächelnd, und wendete ihr Gesicht weg.

Zu klug bin ich Euch, plauderte die Zofe. Ihr wollt mir weis machen, daß Eure Schwermuth dem Schicksal Böhmens gelte, und doch sind schon Jahre verronnen, seit der abscheuliche Krieg losbrach und Fräulein Sarka die Burg verließ. Ihr waret immer froh und sorgenlos. Euere Stimme war der muntere Waldgesang des Finken, Euer Gang des Rehes leichter Sprung. Das alles hat erst die gestrige Jagd geändert. Jetzt geht Ihr langsam, majestätisch, wie die Geister der Ahnen, die ich zwar noch nicht gesehen, durch die Wolken schreiten sollen, und wenn sich ein Ton aus der gepreßten Brust stiehlt, so klingt er wie das Liebeslöten einer schmachtenden Nachtigall.

Ich werde böse werden! sprach Hruaba aufstehend

stehend und zwang sich, der Vertrauten ein zorniges Gesicht zu machen.

Werdet es nicht erst! bat Kascha. Wenn Euch das eigene Herz belügen will, müßt Ihr wenigstens von der Freundin die Wahrheit hören. Der Jüngling, der gestern im Forste den Auerstier bestand, dessen Horn Euer Leben bedrohte. Nicht wahr, ich habe Recht?

Da fiel Hruaba, von der Erinnerung überwältigt, der Zofe um den Hals und seufzte tief.

Ein schöner, wilder Krauskopf, schwatzte Kascha weiter: nur, leider! kein Mann für Euch. Er sah mir gar nicht so aus, als werde er sich die Herrschaft streitig machen lassen.

O, ihm allein wollte ich gehorchen auf der weiten Erde! rief Hruaba, sich vergessend.

Still jetzt, Fräulein, Eure Mutter kommt! flüsterte Kascha erschrocken. Die denkt nur an ihre böse Ehe, und würde Euch ein solches Geständniß schwer verzeihen.

Da nahm sich Hruaba zusammen und griff wieder nach dem Helme, während Kascha zu ihrer Arbeit zurückging.

Den weinenden Domaslav an der einen, den Bogen, den sie ihm weggenommen, Rokken und Spindel in der andern Hand, kam Radga, drückte den Knaben auf die Rasenbank nieder und zwang ihn, das Spinngeräth zu nehmen.

Hier setzest Du Dich hin und spinnst fleißig, gebot sie strenge: Hruaba soll die Aufsicht über Dich führen, und wehe Dir, wenn Du mir die Zahl nicht fertig machst!

Das kann ich nicht! rief Domaslav, zwischen Furcht und Zorn schwankend.

Wie, Knabe, Ungehorsam? zürnte die Mutter: und der zweite, ehe ich den ersten bestraft? Du mahnst mich daran!

Sie zerbrach Domaslav's Bogen und warf die Stücke weg. Treff' ich Dich noch ein Mal mit Schießgewehr, drohte sie: so hungerst Du dafür einen ganzen Tag in Deiner Kammer!

Ich habe ja keinem kleinen Vogel Leides gethan, jammerte der arme Domaslav: ich habe nur nach dem Habicht geschossen, der auf unsere Tauben stößt!

Du sollst nicht schießen, rief Radga: sollst überhaupt nicht mit Waffen spielen! Das ist fortan für Knaben kein Zeitvertreib. Wir wären thörig, wenn wir Euch Kräfte üben ließen, die Ihr nur zu unserer Unterdrückung anwendet. Jetzt gesponnen!

Mit der Heftigkeit des Unmuthes, und dabei ziemlich ungeschickt, begann Domaslav Rocken und Spindel zu handhaben und murrte während dessen: Hat doch der Vater nie gesponnen!

Wie gut wäre es gewesen, wenn er es gethan hätte! warf Radga bitter hin. Er hätte dann weniger Zeit behalten für die Jagd und den Becher und für die rohe Härte, mit der er mich täglich gekränkt.

Sie trat zu Hruaba. Ist die Waffenübung mit den neuen Mägden schon vorüber? fragte sie.

Nein, ich wollte so eben — antwortete Hruaba verlegen, aufstehend.

Sehr unrecht, Tochter! sprach Radga verdrießlich. In diesem heiligen Kriege wird jede

Unterlassung zum Verbrechen. Unser Heer bedarf Verstärkung. Wir dürfen das Vertrauen der Herzogin nicht täuschen, die mich so hoch geehrt hat. Überdieß erwarte ich noch heute Sarka, die mich in Wlaska's Namen fragen wird, wie weit wir gekommen sind. An Dein Geschäft, Hruaba!

Ach, gute Mutter! erwiderte Hruaba, die kleine Hand an die Stirn haltend: ich leide schon den ganzen Morgen an heftigem Kopfschmerz.

Du bist krank, mein armes Kind?! rief die streitbare Heldin mit mütterlich zärtlicher Sorge. Das ängstet mich. Aber sollte Dir die Bewegung nicht gut thun?

Ach nein! fiel Kascha vorlaut ein. Das Schreien mit den Mägden, der Ärger über ihr ewiges Ungeschick. Die Bewegung würde nur das Übel ärger machen. Eher vielleicht ein kleiner Jagdritt —

Vielleicht später, antwortete Radga. Ich reite dann selbst mit. Ohne mich sollst Du nicht mehr jagen. Es haben sich gestern in

unserm Forste Männer blicken lassen. Das ist verdächtig.

Das wäre? fragte Kascha treuherzig: und gestern auf der Jagd haben wir doch niemanden gesehen!

Es können wohl Kundschafter Primislav's seyn, fuhr Radga fort, sich gegen Kascha wendend: darum nimm eine Schar von unsern Mägden und durchstreife den Wald. Was Du findest, nimmst Du gefangen.

Helft, gütige Götter! rief Kascha, indem sie sich einen Säbel umschnallte. Ich die Führerin einer Kriegerschar? Nun, so verleiht, daß sich die Feinde mehr vor mir fürchten, als ich mich vor ihnen!

In Radga's Schlosse muß jedes Weib zur Kriegerin werden, sprach die hohe Frau. Das lange Unrecht, das wir erlitten, hat uns das Schwert aufgedrungen, und muß uns auch die Fähigkeit geben, es zu führen. Nur zu lange schon habe ich Hruaba und Dir nachgesehen. Es ist Zeit, daß auch Ihr beweiset, daß Ihr zu uns gehört. Eile! Wer Dir widersteht, wird niedergehauen!

Das wird ein fürchterliches Blutbad werden, scherzte Kascha, sich den Helm aufsetzend. Doch, wenn die Feinde jung und schön sind, so verbürge ich den Sieg nicht.

Nun, was schwatzt die Thörin noch? fragte Radga unwillig.

Ich fliege schon, den Lorber mit Löwengemuthe zu erringen! rief das Mädchen. Getrost, Fräulein! flüsterte sie Hruaba zu. Ihr kennt mich ja, ich bin nicht so grausam. Um den Jäger von gestern wäre es wahrlich Schade. Finde ich ihn auch, so will ich ihm huldreich das Leben schenken.

Sie eilte fort. Freundlich streichelte die Mutter die glühende Wange der Tochter. Wie Du brennst! sprach sie liebevoll zu ihr. — Ich will für Dich die Waffenübung halten. Pflege Dich nur recht. Deine Krankheit bekümmert mich sehr. Für den Männerkampf bin ich hart geworden wie ein Mann, aber an der Sorge für mein Kind fühle ich doch, daß ich ein Weib geblieben bin.

Sie entfernte sich, und Hruaba versank

wieder in ihre Träumereien, während Domaslav in stillem Ingrimm den Rocken immer ungeduldiger zerzaus'te und mit der Spindel so gewaltig focht, als sei sie zum Streitkolben geworden. Endlich warf er sie weg und sprang auf.

Nein, keinen Faden mehr! schrie er. Ich gehe gleich zur Mutter und sage es ihr. Lieber will ich im Verließe schmachten! Stiege der Vater aus seiner Gruft und sähe mich, wie ich hier sitze und die Spindel zwischen meinen Fingern drehe, zierlich wie ein Weib, er würde mich nicht für seinen Sohn erkennen. O Mutter, Mutter! — Thränen des Zornes erstickten die Worte.

Nicht also, lieber Domaslav! ermahnte ihn die sanfte Hruaba. Auch wenn die Mutter Unrecht hat, darf ein guter Sohn nicht mit ihr zürnen.

Du hast gut reden! rief er heftig. Dich liebt die Mutter. Mich haßt sie, wie sie alle Männer haßt. Meinen Muth will sie unterdrücken, damit ich zur Memme heranwachse

und ihr nimmer im Wege stehe. Aber die Freude soll sie nicht haben! Es ist beschlossen, ich laufe fort in den Wald. In den Bärenhöhlen will ich mir eine andere Mutter suchen. Die wird mich jagen lassen, schwimmen und klettern, und mich nicht zum Spinnen zwingen.

Er stand auf dem Sprunge. Sei nicht so wild und böse! bat Hruaba, ihn zurückhaltend. — Du dauerst mich. Gib den Rocken her; ich will heute die Zahl für Dich fertig spinnen. Du magst unterdeß herumspringen. Doch versprich mir, daß Du wieder kommen und mit der Mutter nicht mehr grollen willst.

Du bist recht gut, Schwester, sprach Domaslav, ihr hurtig Rocken und Spindel bringend. Hier ist meine Hand, ich komme wieder und will der Mutter dießmal noch verzeihen. Doch, wenn ich morgen wieder spinnen soll, dann, auf Wladicken-Wort, dann bleibt es bei der Bärenmutter!

Er sprang davon. Hruaba brachte den sehr übel aussehenden Rocken in Ordnung, streifte

das ganz unbrauchbare Gespinnst, das Domaslav's gepriesener Zierlichkeit wenig Ehre machte, von der Spindel und begann die Arbeit von neuem. Aber bald ward sie wieder von ihren Gedanken fortgerissen. Die Hand mit der Spindel ruhete in ihrem Schooße, ihr Busen kämpfte gewaltig gegen das Panzerhemde, und ihre schönen Augen hoben sich schwärmerisch empor.

Als er so dastand in seiner Jugendkraft und Schöne, flüsterte sie: mit blutigem Schwerte vor dem todten Ungeheuer, vor dessen letztem Röcheln ich noch bebte, der blühende Held und Retter, ach, da fühlte ich die Wahrheit des Spruches, daß der Mann der geborne Schirmherr des Weibes ist! Ja, süß muß auch der Gehorsam seyn, wo Liebe herrscht und Liebe dient, und der edle Mann wird gewiß die Rechte ehren, die schon die Schwäche unserm Geschlechte gibt.

Da regte es sich in den Ästen der Eichen, die hier an der hohen Mauer des Zwingers emporstiegen. Ein Dirnlein sehe ich am Rocken

sitzen, sprach oben eine männliche Stimme. Sonst ist der Garten leer.

Hinab also von der Mauer! rief eine andere Stimme, die Hruaba bekannt vorkam.

Ihr Götter, schützt! rief sie ängstlich aufspringend.

Vier Manneslängen ist sie hoch, antwortete die erste Stimme. Für einen Spaß ist das zu viel.

Halte Du es, wie Du willst! rief die bekannte Stimme noch oben — und bald darauf unten: Ich bin am Boden!

Wehe, sie sind schon im Garten! jammerte Hruaba. Was thue ich? Soll ich die Mutter rufen?

Jetzt rauschte es in dem Gebüsch, das den Fuß der Mauer verdeckte. Zwei Männergestalten drängten sich durch.

Ha, der Jüngling von gestern! rief das erschrockene Mädchen und entfloh.

Da kam von der Mauer her der junge Herzogssohn Nezamislav und hinter ihm der Franke Bäringer, der aus seinem Waffenmeister sein

Waffengefährte geworden war, Beide in einfachen Jagdkleidern, nur mit ihren Schwertern bewaffnet.

Bei meinem Haupte! rief Nezamislav: die Jungfrau von gestern war es.

Bei meinem Fuße! sprach Bäringer, sich das Knie reibend: Dir springe ich nicht mehr nach. Dir lieh die Liebe ihre Taubenflügel. Die haben Dich sanft herabgetragen, aber ich fiel mit der vollen Schwere nieder.

Auf, ihr nach! jubelte Nezamislav und wollte fort, aber Bäringer hielt ihn mit Gewalt zurück.

Nicht von der Stelle! sprach er ernstlich. Gibt es hier noch eine Sicherheit für uns, so ist sie unter diesen Bäumen. Wie leicht kann uns nicht in den freien Gartengängen eine böhmische Heldin erspähen, und ich habe eben keine große Lust, für mein Geschlecht von toller Weiber Hand als Märtyrer zu sterben.

O, bis hierher ist gewiß die Wuth noch nicht gedrungen! versicherte Nezamislav. Sahst Du nicht selbst das holde Mädchen am Rocken,

der sanften Weiblichkeit schönes Bild? Die mägdlich-sittig die Spindel dreht, kann nicht zugleich das Mörderschwert schwingen.

Sie führte doch gestern den Jagdspeer ganz rüstig, wendete Bäringer ein. Wer mag für den Wechsel der Weiberlaunen bürgen! Dem Krieger ziemt nicht allein Muth, sondern auch Vorsicht.

Hier ist sie unnütz! rief Nezamislav ungeduldig, und seine Augen suchten rings umher nach der Entflohenen.

Sprich nicht so thörig! schalt Bäringer. Im ganzen Böhmerlande wüthet der Aufruhr. Die Weiber sind sämmtlich rasend geworden. Wie sollten sie gerade auf dieser Burg vernünftig geblieben seyn!

Sie doch gewiß! schwärmte Nezamislav. Im Himmel dieses Auges kann kein Blitz des Hasses und der Rache zucken!

Verlaß Dich darauf, sprach Bäringer, den Helm betrachtend, den Hruaba zurückgelassen: die neue Sitte macht sie schon mit, weil es eine neue Sitte ist. Und glaubst Du nicht, daß

schon ein blanker Federhelm, wie er hier liegt, ein eitles Weib für den Krieg werben kann?

Da rauschte es in der nächsten Hecke, und schüchtern trat Hruaba hervor. Legt es mir nicht ungleich aus, Ritter, sprach sie mit brennenden Wangen zu Nezamislav: daß ich Euch suche, nachdem ich Euch geflohen. Doch meine Angst dringt mir die Frage ab: Was führt Euch in unsern Burggarten?

Euch suchte ich, holde Jungfrau, antwortete er, des Mädchens Hand ergreifend. Wer Euch nur einmal sah —

Der bricht entzückt den Hals, ergänzte murrend Bäringer: um nur in Euerer Nähe das Leben auszuhauchen.

Ich freue mich, den Retter meines Lebens noch einmal zu sehen, sprach Hruaba. Doch offenherzig, hier sehe ich Euch nur ungern. Dieß Schloß wird nur von Weibern bewohnt. Strenge herrscht hier meine Mutter, die, erbittert durch eine lange, trübe Ehe, Euer ganzes Geschlecht hassend, keinen Mann als Gast empfangen mag.

Ist Dir das deutlich? flüsterte Bäringer dem Jünglinge zu: oder verlangst Du noch größere Klarheit?

Doch, wenn die holde Tochter ein freundliches Wort für die Fremdlinge spräche? fragte Nezamislav, der nicht Lust hatte, von hier so bald zu scheiden.

Ach, seht Ihr nicht, antwortete wehmüthig das Mädchen: wie schwer es mir wird, Euch vor meiner eigenen Mutter zu warnen? Muß ich Euch alles sagen? Sie ist eine der sieben Frauen, die um Wlaska's Thron auf goldenen Stühlen sitzen!

Schaudernd trat Nezamislav zurück. So war dießmal die Wirklichkeit noch ärger als meine Besorgniß! rief Bäringer. Ich werde mir nun eine Stelle an der Mauer suchen, wo man am beßten hinaufklettern kann. Ich wollte, wir säßen schon draußen auf unsern Rossen.

Er ging. Mit Flammenaugen verschlang Nezamislav die Jungfrau, die die ihren scheu zur Erde schlug. Gleichsam des Jünglings

dreiste Blicke abzuwehren, flüsterte sie: Diese Warnung glaubte ich Euch für Eueren Ritterdienst schuldig zu seyn. Darum allein kehrte ich noch einmal zurück. Jetzt laßt uns scheiden.

Sie wollte entschlüpfen, aber Nezamislav hielt sie zurück. Nur darum? fragte er, sie sanft umschlingend: nur Dankbarkeit hieße das Gefühl, das in Deinem Busen Wellen schlägt? O, erröthe nicht, süßes Mädchen, daß es ein höheres ist, ein heiligeres! Des Blickes Flamme hat Dich verrathen, wenn gleich die seidenen Wimpern, schüchtern sich senkend, den hellen Glanz umfloren sollten. Die Liebe sieht scharf, Du bist die Meine!

Fort, Rasender! rief Hruaba erschrocken, ihr Geheimniß dem Jünglinge verrathen zu sehen, für den ihr Herz seit gestern so stürmisch klopfte.

Nimmermehr! rief Nezamislav. Und führte die blutige Wlaska ihr ganzes Heer gegen mich, ich bleibe! Die Mutter, die eine solche Tochter bildete, muß ein edles Weib

seyn, und der Retter der Tochter hat nichts von ihr zu fürchten.

Ihr foltert mich! jammerte Hruaba, die Hände ringend. Die gute Mutter liebt mich zärtlich, aber ihr Männerhaß ist unversöhnlich, und wir erwarten meine Pflegschwester Sarka, die sie darin noch überbietet. Von Wlaska erzogen, ist sie zur entschlossensten Verderberin Eueres Geschlechtes herangereift.

Wlaska's Zögling erwartet Ihr? fragte Bäringer, der sich wieder hinzugefunden hatte. Nun, Freund, Du weißt es, daß mir sonst ein rechtes Klingenspiel Freude macht, aber dießmal sage ich Dir doch freundlich: Dort ist die Mauer!

Für keinen Feigling blühen die Rosen der Liebe! rief Nezamislav entschlossen. Ich bleibe!

Du bist ein Thor, schalt Bäringer: und ich ein noch größerer, daß ich ungeliebt im Todesrachen bleibe! Doch auch die Freundschaft hat ihre heiligen Rechte. Du hast einmal die Wuth, hier zu sterben. Wohlan, ich will Dir Gesellschaft leisten. Heraus, mein

gutes

gutes Schwert, sprach er, die Klinge ziehend: ich werde Dich wohl gar bald brauchen!

Jüngling, rief jetzt Hruaba mit liebender Angst: spare Dein Leben für bessere Thaten! Wenn Du mich wahrhaft liebst, darfst Du die erste Bitte mir nicht versagen. Entfliehe jetzt, vielleicht sehen wir uns wieder!

Versprichst Du es mir? fragte Nezamislav zweifelhaft, indem er sie noch umfaßt hielt.

Erwarte mich im Walde gegen Norden! rief Hruaba, ihn von sich drängend; und Bäringer ging nach der Mauer.

Wie, ohne Scheidekuß? fragte Nezamislav, mit allem Feuer der Liebe sie an sich ziehend.

Ach! seufzte sie, und ihr Mund sank auf den seinen.

Ihr Rachegötter! rief Radga, plötzlich aus der nahen Grotte hervortretend. Meine Tochter in Männerarmen!

Wehe, meine Mutter! jammerte Hruaba, zu den Füßen der Zornigen stürzend.

Aus meinen Augen, ungerathenes Kind! schrie Radga außer sich. Diese Schmach ko=

ſtet den Frevlern das Leben, Dir meine Liebe auf ewig!

Verzeihung, Mutter! flehte Hruaba, reuig zu der Mutter emporblickend.

Hinweg! rief dieſe, ſich gewaltſam von ihr losreißend. Hinweg, daß ich nicht gegen mein eigenes Blut wüthe! Niva, Porpira! Auf, Ihr treuen Mägde! Herbei, die Opfer meines Zornes zu ſchlachten, daß die blutgetränkte Erde dieſes Haines empordampfe, ein Feſtaltar meiner Rache!

Um aller Götter willen, halt' ein, Mutter! rief Hruaba, ſich ihr noch einmal entgegenwerfend. — Willſt Du den Retter Deiner Tochter ermorden? Der wüthende Auerſtier, der geſtern auf der Jagd mein Leben bedrohete, fiel von des Jünglings Hand. Willſt Du das Leben vernichten, dem Du das meine dankſt? Soll das Blut, das er ſo kühn für mich gewagt hat, hier vergoſſen werden? Nimmermehr!

Da wendete ſich Radga um und maß den Jüngling mit finſtern Blicken. Wenn das iſt,

sprach sie nach einer Pause unwillig: so muß ich freilich die Rache der Erkenntlichkeit opfern. Bist Du aber des schweren Opfers auch werth, Hruaba, die ihre Mutter so tief gekränkt?

O meine gute, gute Mutter! jauchzte das Mädchen, und zu Nezamislav gewendet, setzte sie hinzu: Wohl kanntet Ihr sie besser als ich selbst.

Also im Vertrauen auf meine Schwäche habt Ihr den Frevel gewagt, frecher Jüngling?! fragte Radga heftig.

Ich schätzte die Mutter nach der sanften Tochter, antwortete dieser mit einschmeichelndem Tone. Ein gutes Weib kann wohl heftig zürnen, doch bald kehrt die Sanftmuth des Geschlechtes wieder. Einem gnädigen Gewitter gleicht Ihr dann. Noch während dem Rollen des Donners rieselt schon der segenreiche Regen herab, und bald scheint wieder mit erneuetem Glanze die Sonne der Frauenmilde.

Ihr sprecht nicht übel, sagte Radga, das Wohlwollen niederkämpfend, das ihr der schöne, freundliche Jüngling einflößte. Doch seid Ihr

deßhalb nur noch gefährlicher. Lasse Dich den süßen Klang nicht bethören, meine Tochter. Der Mann ist das grausamste und trugvollste Geschöpf der Erde. Wehe der arglosen Unschuld, die sich diesem Ungeheuer vertrauend hingibt! Ihr lohnen Verrath und Härte, und in Schmerz und zu später Reue verwelkt ihr weggeworfenes Leben!

Wenn Ihr mich besser kennen lernt, sprach Nezamislav mit angenehmer Dreistigkeit: werdet Ihr das harte Urtheil zurücknehmen. Euer Männerhaß ist ohnehin nur ein böser Fleck, den fremder Frevel auf den reinen Spiegel Euerer Seele gehaucht.

Ich bin nicht begierig auf Euere nähere Bekanntschaft, erwiderte Radga schneidend. Sie ist ohnehin schon genauer, als ich wünschen kann. Drum nehmt zum Dank für Euern Ritterdienst Euer Leben aus der Burg mit, in der Ihr frech meine Mutterrechte verhöhnt, und verlaßt uns zur Stunde auf Nimmerwiedersehn!

Die Sonne neigt sich zum Untergange,

bat Nezamislav. Eine Frau, wie Ihr, kann uns das heilige Gastrecht nicht versagen. Ein Obdach für diese Nacht habe ich gewiß um Euch verdient.

Ihr mißbraucht meine Güte! rief sie mit des Zornes letzter Aufwallung; aber Nezamislav ergriff sanft ihre Hand.

Kann ich scheiden, fragte er mit unwiderstehlicher Freundlichkeit: ehe ich in Euern Zügen, die die Götter für langen Zorn nicht so lieblich geschaffen, Verzeihung gelesen für Euere arme Tochter?

Ihr seid ein kecker, unermüdeter Plagegeist, sprach Radga, wider Willen lächelnd, und reichte Hruaba die Hand zur Versöhnung. Wohl mir, daß ich weiß, womit ich Euch bannen kann!

Ihr Götter, schützt! rief Hruaba. Dort kommt Sarka, und eine Schar von Wlaska's Mägden folgt ihr mit bloßen Schwertern.

Dann fort in jene Grotte mit Euch! rief Radga mit weiblich-gutmüthiger Angst. Ihr seid verloren, wenn sie Euch hier erblickt!

Triumph! rief Bäringer, sein Schwert einsteckend. Der Sieg ist schon so gut als unser, wenn Weiber selbst uns vor den Weibern schützen. Und Beide verbargen sich eilig in die Grotte.

Jetzt erschien Sarka. In den unaufhörlichen Waffenübungen hatte sich der Jungfrau schöner Gliederbau herrlich ausgebildet, und sie schritt einher, an Schönheit und Kraft eine zweite Wlaska. Doch schwebte statt des Grimmes, der fast immer das Antlitz ihres Vorbildes entstellte, ein unnennbarer Liebreiz um ihre blühenden Wangen, und nur das stolze, kühne Auge, die Würde der Haltung und eine ernste Strenge in den Zügen verriethen die Mutter. Vom stahlblauen Helme wogte ein schwarzer Federbusch. Über dem silbernen Schuppenpanzer blinkte Wlaska's goldene Ehrenkette, und die schöne Hand schwang das leuchtende Schwert mit der Sicherheit langer Gewohnheit. Ihre und Radga's Mägde folgten ihr. In deren Mitte ging Kascha entwaffnet, erschrocken und betrübt, und ein fremder Jäger, die Hände auf den Rücken gebunden.

Mit feierlicher Höflichkeit umarmte Sarka die Tochter. Ich freue mich, Hruaba, sprach sie: Dich endlich im Panzer zu sehen, in der einzigen Tracht, die jetzt unserm Geschlechte geziemt. Doch immer noch ohne Schwert? Das schickt sich schlecht. Was Weib nur heißt, das muß in dieser blutigen Zeit zu Schutz und Trutz gerüstet seyn! —

Sie winkte einer von Radga's Mägden, ihr Hruaba's Helm und Schwert zu bringen. Erlaubt, daß ich dem Mangel abhelfe und die Schwester wehrhaft mache, sprach sie dann zu Radga. Die Stufe, auf die Wlaska's Gunst und meine Thaten mich gehoben, berechtigt mich dazu.

Mit der Würde einer erprobten Heldin setzte sie Hruaba den Helm auf und gürtete ihr das Schwert um. Führt es rühmlich für der böhmischen Frauen heilige Rechte! sprach sie und küßte das heimlich zitternde Mädchen auf die Stirn. Dann fiel ein scharfer Blick aus ihren schönen Augen auf die arme Kascha. Jetzt, fuhr sie gegen Hruaba

fort: könnt Ihr würdig in dem Gerichte sitzen, das wir über eine feige Magd halten müssen.

O weh! seufzte Kascha; und mitleidig sahen Radga und Hruaba auf die Waffenlose.

Hier, Euere Zofe, fuhr Sarka mit fürchterlichem Ernste fort: sie war heute mit zehn Mägden ausgeritten, vermuthlich um im Walde zu kundschaften. Sie hatte diesen Mann, bei Pferden harrend, entdeckt, hatte ihn zum Gefangenen machen wollen. Er, der Einzelne, setzte sich tolldreist zur Wehr, und wäre ich nicht mit meinem Gefolge dazu gekommen, die Heldin wäre wahrlich mit Zehnen vor einem Manne geflohen!

Wie, Kascha?! fragte Radga zornig.

Doch erwäge, gute Mutter, daß es ihr erster Zug ist, fiel Hruaba ein.

Auf Feigheit im Kampfe steht der Tod! sprach Sarka mit eiserner Strenge.

Götter! Wie kannst Du so hart seyn, Sarka! rief Hruaba schaudernd, und zu der Mutter gewendet flehte sie: Kascha war die liebevolle Gespielin meiner Jugend, so treu und gut!

Darum will ich für dießmal nicht das strenge Recht entscheiden lassen, erwiderte Radga finster: doch auf immer sei die Feige aus meinem Angesichte verbannt.

Ich danke Euch, edle Frau, für Strafe und Gnade! rief Kascha mit leichter Brust, küßte Radga's Rock und Hruaba's Hand und eilte mit einem vielsagenden Blicke auf diese davon.

Ihr seid zu gut! bemerkte Sarka, und Radga wendete sich nun zu dem gebundenen Jäger. Wer bist Du? fragte sie ihn.

Wulf, ein freier Mann aus Franken! gab er trotzig zur Antwort.

Du warst allein in meinem Forste? fragte Radga weiter.

Aber bei drei Pferden hieltest Du die Wache! fiel Sarka heftig ein, als er treuherzig nickte. Bei Deinem Leben, wer waren die andern Reiter?!

Das kann ich Euch wohl sagen, antwortete er doppelsinnig. Ein wackerer Frankenritter und ein junger Mensch, den er die Waffen führen lehrte.

Bedenklich sah ihn Sarka an. Deine Antworten sind sehr unbefriedigend, sprach sie. Wo ist jetzt Dein Herr und sein Begleiter?

Das weiß ich nicht, erwiderte der Jäger mit kalter Ruhe. Mich hieß er sein bei den Rossen warten, doch wo er sich im Dickicht hingewendet, darum habe ich mich nicht bekümmert.

Du weißt es doch! rief Sarka, entrüstet durch seine Ruhe.

Nun denn, so weiß ich es und will es nicht sagen! schnaubte er sie an.

So muß ich Euch bitten, Ernst zu brauchen, sprach Sarka im höchsten Zorn zu Radga. Er verschweigt uns etwas Wichtiges, etwas, das vielleicht über das Geschick dieser Burg entscheidet. Verrath durchkriecht jetzt das Land. Die feigen Männer, vor der offenen Feldschlacht bebend, ersinnen niedere Tücke, und wer kann es wissen, welchen Frevel die nächste Stunde ausbrütet!

Ich habe keinen Theil an diesem Manne, er ist Dein Gefangener, erwiderte Radga,

gleich unwillig über Sarka's Zudringlichkeit und des Jägers Trotz. Schalte mit ihm, wie es Dir beliebt.

Jetzt zum letzten Mal, wo ist Dein Herr?! fragte Sarka grimmig. Hier im Schlosse ist eine Folterkammer.

Da sah sie der Jäger verächtlich an und schwieg.

Fort mit ihm! befahl Sarka den Mägden.

Verdammt! rief der Jäger, als sie ihn packten. Von Weiberhänden und waffenlos zu sterben, das ärgert mich doch. Wäre nur mein Herr hier!

Hier sind wir, treue Seele! rief Nezamislav, der nebst Bäringer mit gezogenen Schwertern aus der Grotte hervorbrach. Die überraschten Mägde wurden zurückgedrängt, des Jägers Bande mit dem Stahl gelös't, und freudig griff er sogleich mit der freien Hand nach einem der dort liegenden Schwerter. Alles war das Werk weniger Augenblicke.

Entsetzen, noch zwei Männer! rief Sarka, das Schwert ziehend. Das Verderben war

schon in der Burg. Dank den Göttern, ich kam zur guten Zeit!

Starr vor Erstaunen stand der Mägde Haufen, still seufzten Radga und Hruaba, und Nezamislav trat mit ritterlichem Anstand zu der wüthenden Sarka.

Ich bin nicht feindlich in die Burg gekommen, sprach er: und fordere deßhalb von Euch mit Fug und Recht freien Abzug für mich und meine Begleiter.

Lange und forschend sah Sarka den Jüngling an. Ihr haltet meine Augen für sehr blöde, sprach sie höhnisch. Ich kenne Euch wohl. Ihr seid Nezamislav, der Sohn des Primislav, der sich die Krone Böhmens gegen unserer Herzogin bessere Rechte anmaßte.

Nezamislav! schrieen die Weiber alle, und in Radga's Erstaunen mischte sich ein Strahl der Freude und der geschmeichelten Mutter-Eitelkeit.

Und Ihr wollt Euch in friedlicher Absicht in diese Burg geschlichen haben, zürnte Sarka fort: was kann der Tiger wollen in den Wohn-

ungen der Menschen, als erwürgen? Fluch der Thörin, die sich durch der Männer Heuchelworte täuschen läßt! Eure letzte Stunde ist gekommen!

Sie winkte ihren Mägden, die sich mordfertig herandrängten. Da trat, im Stillen von der schluchzenden Hruaba beschworen, Radga dazwischen.

Diese Männer haben uns nie beleidigt, sprach sie ernstlich: ihr Tod wäre eine zwecklose Grausamkeit. Genug, wenn wir sie hindern, uns zu schaden.

Wohl, sprach Sarka finster. Ich bringe Euch ein schweres Opfer, aber es sei! So legt die Waffen nieder! herrschte sie den drei Männern zu, die Rücken an Rücken gelehnt, die Schwerter vorgestreckt, den Angriff erwarteten.

Nimmermehr! rief Nezamislav, die Klinge schwingend.

Nein, schöner Satanas! spottete Bäringer. Mein Schwert erhält nun schon niemand, als der es mir aus der erstarrten Hand bricht.

Mein Heerführer-Wort bürge Euch für Euer Leben! sagte Sarka mit stolzer Würde,

den kecken Schmäher anblickend. Trotzig begegneten seine Augen den ihren, die sie plötzlich, gleichsam erschreckend über den schönen, zornigen Rittersmann, verwirrt und hocherröthend niedersenkte.

Auch für die Freiheit? fragte Nezamislav.

Und wer bürgt uns denn wieder für das Wort eines Weibes? meinte Bäringer. Wohl der arme Motol, den Euere Spießgesellen in seiner Burg, im Gottesfrieden der Nacht, ohne Absage erschlugen, wie gemeine Räuber?

Ergebt Euch, Nezamislav! mahnte jetzt Radga mit wohlmeinendem Ernste.

Eurer Milde gern, antwortete der Jüngling fest: doch dieser Wüthenden nicht, und da sie jetzt mehr als Herrin dieser Burg erscheint, denn Ihr selbst, so halte ich es für gerathener, meine Wehr zu behalten.

Wie? Ihr wagt es noch, mich zu reizen?! knirrschte Sarka. Nun, wer die Gnade verachtet, der ruft schon dadurch die Strafe auf sein Haupt herab. So habt es denn, ich bin unschuldig an Euerem Tode!

Und ein Schwung ihres Schwertes gab den Mägden das Zeichen zum Angriff. Wüthend stürmten die tollen Dirnen heran und hinderten bald durch ihre überlegene Menge die Männer, das Schwert gehörig zu brauchen, so daß der Kampf mehr in ein wildes Ringen ausartete.

Haltet ein! riefen Radga und Hruaba, aber zornig wies Sarka sie zurück. Ich weiß, sprach sie: was ich meiner Pflegmutter und der Gespielin meiner Kindheit schuldig bin, doch auch diese Pflichten haben ihre Grenzen. Jenseit steht der Verrath an unserer guten Sache, und es würde mir weh thun, wenn ich der Herzogin Radga's Abfall anzukündigen hätte.

So nehmt sie gefangen, rief Radga in das Kampfgewirre: aber schont ihr Leben!

Während dessen waren Bäringer und Wulf nicht ohne Wunden übermannt und zu Boden gedrückt, und vom Blutverlust einer tiefen Armwunde erschöpft, sank jetzt auch Nezamislav nieder.

Jetzt, freche Zunge, naht der stumme Tod!

knirrschte Sarka und stürzte mit gezücktem Schwerte auf ihn los.

Da trat, von der Größe ihrer Angst getrieben, die weiche, furchtsame Hruaba vor den Verwundeten und streckte das Schwert, das ihr erst kurz vorher zum Männerkampfe umgegürtet war, zu seinem Schutze gegen die Wüthende vor.

Du mußt erst mich ermorden, Schwester, ehe Du an diesen Jüngling kommst! rief sie verzweifelnd. Ich liebe ihn, und kann ich ihn nicht retten, so will ich mit ihm sterben!

Meine Tochter! rief Radga, erschrocken über dieß offene Geständniß vor feindlichen Ohren.

Wie, Schwester, rief Sarka und ließ vor Entsetzen das Schwert sinken: Du, Du schützest den Sohn des Tyrannen?! Schmach Deiner Mutter, Schande Deines Geschlechtes!

Weiche von mir, holdes Mädchen! sprach Nezamislav ermattet. Soll ich hier enden, so werde diese That, zu der Dich die Liebe begeisterte, der lichte Geist, der mich zum Lichte trägt!

Er wird bleich, er stirbt vielleicht schon, große Götter! schrie Hruaba, sich auf den Jüngling

ling stürzend. Mit gehobenen Schwertern standen Sarka's Mägde um die Beiden herum.

Endet! rief Sarka ihnen zu. Aber ehe noch der Blutbefehl zur That werden konnte, hatte Hruaba schon die Mörderinnen zurückgeworfen, ihr Schwert auf die Erde gestemmt und mit der Spitze gegen die eigene Brust gerichtet. Zurück! rief sie. Ich schwöre es bei allen Göttern, ich tödte mich, wenn Du ihn nicht verschonst!

Er war der Retter ihres Lebens! jammerte Radga. Schone uns in ihm!

Sprachlos stand Sarka, mit wilden Blicken bald die Gefangenen, bald die Fürbitterinnen betrachtend. Endlich wurden ihre Züge sanfter. Er mag denn leben! sprach sie, das Schwert einsteckend, und die Henkerinnen traten zurück.

Mögen die Götter Dir diese Milde vergelten! hauchte Hruaba, und erschöpft vom Sturme der heftigsten Leidenschaften sank sie in die Arme ihrer weinenden Mutter.

Ende des ersten Bandes.

Gedruckt bei Carl Ramming in Dresden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Velde, Carl Franz <<van der>>,

Sämmtliche Schriften

Bd.: 17

1831

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB E 245(17/18#1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11418951-2